

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Veröffentlichung des Anzeigers
nach der Genehmigung des Reichspräsidenten
ausgegeben. — Erscheint wöchentlich.
Gesamtpreis - Jahrgang - Nr. 23.

Veröffentlichung des Anzeigers
nach der Genehmigung des Reichspräsidenten
ausgegeben. — Erscheint wöchentlich.
Gesamtpreis - Jahrgang - Nr. 23.

Veröffentlichung des Anzeigers nach der Genehmigung des Reichspräsidenten ausgegeben. — Erscheint wöchentlich. Gesamtpreis - Jahrgang - Nr. 23.

Nr. 238

Sonntag, den 11. Oktober 1931

26. Jahrgang

Das zweite Kabinett Brüning

Die Namensliste

- Reichskanzler und Reichsminister des Auswärtigen: **Brüning.**
- Stellvertreter des Reichskanzlers u. Reichsfinanzminister: **Dietsch.**
- Reichswirtschaftsminister: **Warmbold.**
- Reichsarbeitsminister: **Stegerwald.**
- Reichswehr- und Reichsinnenminister: **Groener.**
- Reichsjustizminister: **Joel.**
- Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft: **Schäkel.**
- Reichsverkehrsminister: **Trevisanus.**
- Reichspostminister: **Schäkel.**

Das erste Kabinett Brüning nur wenig verändert

Berlin, 9. Okt. Reichspräsident von Hindenburg hat heute Abend den Reichskanzler Dr. Brüning in seinem Amte als Reichskanzler bestätigt. Auf Vorschlag des Reichskanzlers hat der Reichspräsident Reichsminister Dietrich als Reichsminister der Finanzen und Stellvertreter des Reichskanzlers, den Reichsminister Dr. h. c. Groener als Reichswehrminister, den Reichsminister Dr. h. c. Stegerwald als Reichsarbeitsminister, den Reichsminister Dr. Schäkel als Reichspostminister, den Reichsminister Dr. h. c. Schäkel als Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft bestätigt und mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsministers des Auswärtigen den Reichskanzler Brüning, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsministers des Innern den Reichswehrminister Dr. h. c. Groener beauftragt. Zum Reichswirtschaftsminister hat der Reichspräsident auf Vorschlag des Reichskanzlers den preussischen Staatsminister a. Dr. Professor Warmbold, zum Reichsverkehrsminister den bisherigen Reichsminister ohne Geschäftsbereich Trevisanus und zum Reichsminister der Justiz den Staatssekretär im Reichsjustizministerium Dr. Joel ernannt.

Reichspostminister Dr. Schäkel hat seine endgültige Erklärung über sein Verbleiben im Amte dem Reichspräsidenten gegenüber noch bis morgen vorbehalten.

Das bisher vom Reichsminister ohne Geschäftsbereich Trevisanus verwaltete Amt des Reichspostministers für die Offiziale wird anderweitig besetzt werden; die Entscheidung hierüber steht noch offen.

Der Reichspräsident an die scheidenden Minister

Berlin, 9. Okt. Der Reichspräsident hat heute den aus der Reichsregierung ausgeschiedenen Reichsministern die Entlassungsurkunden mit persönlichen Begleitbriefen überreicht. Das an den bisherigen Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Curtius, gerichtete Schreiben hat nachstehenden Wortlaut:

„Sehr geehrter Herr Reichsminister!
Ihrem Antrage auf Entbindung von dem Amte des Reichsministers des Auswärtigen habe ich in Würdigung der mir vorgetragenen Gründe mit dem anliegenden Erlasse entsprochen. Mehr als fünf Jahre haben Sie der Reichsregierung angehört und sowohl in dem Amte des Reichswirtschaftsministers als auch in dem des Reichsministers des Auswärtigen in pflichttreuer Arbeit Ihre ganze Kraft in den Dienst des Reiches gesetzt. Es ist mir daher bei Ihrem Scheiden aus der Reichsregierung besonderes Bedürfnis, Ihnen für die Dienste, die Sie während dieser schweren Jahre dem Vaterlande geleistet haben, namens des Reiches wie auch persönlich meinen aufrichtigen Dank auszusprechen.
Mit diesem Danke verbinde ich meine besten Wünsche für Ihre weitere Arbeit wie für Ihr persönliches Wohlergehen und verbleibe mit freundlichen Grüßen
Ihr ergebener (gez.) von Hindenburg.“

Ein Schreiben des Reichstagsabgeordneten Dr. Scholz an den Kanzler

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ veröffentlicht ein Schreiben des Reichstagsabgeordneten Dr. Scholz an den Reichskanzler Dr. Brüning, das folgenden Inhalt hat: „Nach reichlicher Prüfung Ihres für mich so ehrenvollen Antrags, als Reichsjustizminister in die Reichsregierung einzutreten, muß ich Sie bitten, von der Weiterverfolgung dieses Gedankens abzusehen. Ich betone dabei ausdrücklich, daß ich persönlich besonders gern unter Ihrer Führung an den schweren Aufgaben der Gegenwart mitgearbeitet hätte. Meine sachliche, seit meinem Eintritt in die Politik ohne Schwanken festgehaltene Auffassung verlangt jedoch in diesem Augenblicke mehr als je die Heranziehung der in den Reichsparteien vorhandenen besten Kräfte des deutschen Volkes zu verantwortlicher Mitarbeit. In diese Mitarbeit, die

nach meiner ehrenlichen Ueberzeugung im Interesse des Vaterlandes notwendig ist, nicht gewährt, so bedauere ich, auch meine Mitwirkung an der Regierung nicht in Aussicht stellen zu können.“

Die Berliner Presse zum neuen Kabinett

Berlin, 10. Oktober. Die Zusammensetzung des in später Abendstunden ernannten zweiten Kabinetts Brüning wird in der heutigen Morgenpresse eingehend besprochen. Die „Germania“ bezeichnet es als erfreulich, daß das große Ansehen, das Reichskanzler Brüning sich in der Welt erworben habe, als wertvolles Aktium jetzt unmittelbar in die außenpolitische Geschäftsführung eingesetzt werden könne. Auch die Verbindung des Reichswehr- und Reichsinnenministeriums in der Hand Groeners werde man als die Vereinigung zweier wichtiger Funktionen der staatlichen Macht ebenso bewerten dürfen. Mit Nachdruck unterstreicht das Blatt, daß das Vertrauen des Reichspräsidenten unerschütterlich hinter dem Kabinett stehe. Das „Berliner Tageblatt“ glaubt, daß die neue Regierung am politischen Gesichte und an Autorität dem bisherigen Kabinett kaum überlegen sei, im Gegenteil spreche vieles dafür, daß ihr die erzwungene Demission und die ostentative Zurückhaltung von Persönlichkeiten mit Rang und Namen geschadet habe. Es werde sehr viel, wenn nicht alles darauf ankomme, ob der Kanzler auch in der nächsten Woche ebenso wie ehemals der Rückendeckung durch den Reichspräsidenten sicher sei. Die „Vossische Zeitung“ sagt ihr Urteil dahin zusammen, daß es nicht nur keine Rechtschwengung gegeben habe, sondern nicht einmal eine Halbkehrtwendung. Der „Vossische Anzeiger“ spricht von einer „Rückführung“. Die „Rechtstarnung“ sei mißglückt. Brüning habe nur die Wahl, entweder auf das Wirtschaftsprogramm verzichtet oder sich mit der Sozialdemokratie anlegen. Und auch diese Wahl habe er nur theoretisch. Denn es sei völlig unmöglich, daß auf die Durchführung eines Wirtschaftsprogramms verzichtet würde. Der „Tag“ schreibt, es bleibe beim alten Kurs, vor allem bei der unbedingten Rücknahme auf die sozialdemokratische Kontrolle. Schon daraus ergebe sich, daß die Haltung der nationalen Opposition gegenüber dieser Neuaufgabe des alten Kabinetts durch die Forderung bestimmt sei: Rücktritt einer Regierung, die kein Vertrauen im Lande genießt. Die „Deutsche Tageszeitung“ bezeichnet das neue Kabinett als die „erwartete Halbheit“. Die von dieser heimatliche peinliche Verlegenheitslösung überraschte Öffentlichkeit werde in immer breiteren Schichten als bisher feststellen, daß Brüning nicht der Mann sei, in irgend einer Weise ganze Arbeit zu tun. Der „Wörter“ erklärt, daß man dem zweiten Kabinett Brüning skeptisch und kritisch gegenübersehen müsse. Das Wichtigste sei, ob es gelinge, den Generalangriff des Unternehmertums auf die politischen und sozialen Rechte der Arbeiterklasse abzuwehren. Das Blatt nennt die Vereinigung von Reichswehr- und Innenministerium in einer Hand nicht unbedeutlich für die Dinge. Ein General- und Kriegsminister, dem der Schutz der Verfassung übertragen werde, sei ein gefährliches Experiment. Auch die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ empfindet das zweite Kabinett Brüning als eine schwere Enttäuschung. Die jetzige Regierung sei kaum härter als die frühere, dafür aber zeichne sie sich durch viele ihrer Fehler aus. Der „Börsenkurier“ begrüßt ebenfalls das zweite Kabinett Brüning mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Auswärtigen betraut worden ist. Die Betrauung Groeners mit dem Innenministerium bedeute eine enttäuschende Uebernahme, die auch auf die Harzburger Tagung nicht ohne tiefen Eindruck bleiben könne. Die „Börsenzeitung“ spricht von einem Produkt der Entschlußlosigkeit und fragt, warum habe das erste Kabinett Brüning überhaupt demissioniert? Die Ueber-

nahme der Geschäfte des schwer kompromittierten Innenministers Curtius hätte der Reichskanzler auch mit weniger Geduld vortreiben können. Die „Deutsche Zeitung“ glaubt, daß das Ende des Systems Brüning auch durch die jetzige Umbildung der Regierung nicht vermieden werde. Dahinter stehe die nationale Opposition bereit, die Verantwortung zu übernehmen.

Hitler beim Reichspräsidenten

Berlin, 10. Oktober. Der Herr Reichspräsident empfing heute Herrn Adolf Hitler und Reichstagsabgeordneten Hauptmann a. D. Döring und nahm von ihnen einen ausführlichen Bericht über die Ziele der nationalsozialistischen Bewegung entgegen.
Hieran schloß sich eine Aussprache über innen- und außenpolitische Fragen. Um 11 Uhr, also noch mehr als einer Stunde Dauer war der Empfang Hitlers beendet.
Während der Unterredung im Präsidentenpalais war die Menge vor dem Palais weiter stark angewachsen. Als Hitler erschien, wurde er mit anhaltenden Heulrufen von der Menge empfangen. Sein Auto und seine Begleitung fuhr in Richtung Wilhelmplatz davon. Die Menge zerstreute sich darauf, ohne daß es zu weiteren Kundgebungen kam.

Ovationen für Hitler

Berlin, 10. Oktober. Der für heute vormittag angelegte Empfang Hitlers beim Reichspräsidenten hatte bereits um 10 Uhr vormittags vor dem Reichspräsidentenpalais eine große Menschenmenge (wie sich später herausstellte, in der Mehrzahl Nationalsozialisten), angelockt, die von Minute zu Minute anwuchs. Die Polizei, die den Bürgersteig vor dem Palais für das Publikum gesperrt hielt, hatte auch in der Wilhelmstraße die zum Wilhelmplatz umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Sie ließ sich schließlich gezwungen, die gegenüberliegende Straßenseite durch eine starke Polizeikette und durch Gasse abzusperren. 11 Uhr erschien in einer Toge der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Döring, der sich längere Zeit im Palais aufhielt und dann wieder in einer Toge abfuhr. Hitler, der im Auto 12 Uhr vorfuhr, wurde mit förmlichen Heulrufen begrüßt, ohne daß es zu weiteren Kundgebungen kam, da er sofort im Reichspräsidentenpalais verschwand.

Harzburger Tagung

München, 9. Okt. Der „Börsenbeobachter“ fordert heute Reichstagsneuwahlen und schreibt in seinem Leitartikel „Entscheidungsvolle Tage“ u. a., die NSDAP. als der weitaus stärkste und entscheidende Machtfaktor im Ringen um ein neues Deutschland gehe nach Harzburg, um ihrem nationalsozialistischen Willen im Rahmen der dort vereinigten Opposition gegen das System Brüning zielweisenden Ausdruck zu geben und ihn zur stärksten politischen Auswirkung zu bringen. Wie die nationalsozialistische Bewegung im Kampf gegen das System immer und überall in vorderster Front stehe, so werde sie auch in dieser großen gemeinsamen Kundgebung der „nationalen Opposition“ in einer vielleicht schicksalentscheidenden Stunde den Stempel ihres Siegeswillens ausdrücken und die Marktrichtung angeben, die das ganze nationale Deutschland einzuschlagen bereit sei, um die Nation einer besseren Zukunft entgegenzuführen.

Der erste Eindruck des zweiten Kabinetts Brüning

Die Beurteilung der parlamentarischen Ansichten — Der Kanzler rechnet auf eine Mehrheit

In politischen Kreisen beschäftigt man sich jetzt schon lebhaft mit der Frage, ob das zweite Kabinett Brüning Aussicht hat, im Reichstag eine Mehrheit zu finden. Die Ansichten sind recht geteilt, der Kanzler selbst rechnet aber ziemlich sicher mit einer Mehrheit. In der Tat gilt als sicher, daß die Sozialdemokratie auch diesem Kabinett gegenüber ihre Isolierungspolitik fortsetzen wird. In Kreisen des Kabinetts rechnet man auch damit, daß sich die Gruppen der gemäßigten Rechten mit Ausnahme der Deutschen Volkspartei, deren Parteivorstand übrigens heute Abend keine Beratungen forsetzte, dem Kabinett nicht verlassen werden und daß es auch gelingen wird, die Bedenken der Bayerischen Volkspartei aus der Welt zu räumen. Der Bayerischen Volkspartei, deren führende Vertreter ja auf dem Wege nach Berlin sind, wird es darauf ankommen, gewisse Sicherungen dafür zu erlangen, daß das neue Kabinett keine Reichsreformpläne verwirklicht, denen die Bayerische Volkspartei nicht zustimmen könnte, und daß insofern eine Korrektur gewisser Teile der letzten Kooperationsvereinbarung eintritt, als z. B. in der Frage der Gemeindefinanzierung den Ländern noch stärker entgegengekommen wird. Ueber die Verhandlungen mit den Vertretern der Bayerischen Volkspartei hinaus wird der Kanzler bis zum Zusammentritt des Reichstages sicher auch mit den übrigen parlamentarischen Gruppen noch Fühlung nehmen, um die Reichstagsession entsprechend vorzubereiten. Die Ansichten für das Kabinett werden gewiß nicht unwesentlich davon beeinflusst werden, daß Dr. Brüning sich eine Gewähr dafür geschaffen haben dürfte, daß im Falle einer Abstimmungsniederlage auch ein anderer Kanzler keine größeren Hoffnungen bekommen würde als er selbst. Es würde sich dann zeigen, ob auf anderer Basis, rechts oder links, eine parlamentarische Mehrheitsbildung möglich ist. Diese Frage läßt sich wohl schon heute verneinen. Schließlich würde dann also doch Brüning die Basis, die sein Kabinett getragen hat, als den stärksten Faktor wieder in den Vordergrund rücken. Das aber dürfte im Augenblick nur Eventualitätsüberlegungen sein, da der Kanzler doch stark darauf rechnet, sich im Reichstag durchzusetzen. Daß im übrigen auch in der jetzigen Zusammensetzung des Kabinetts im Laufe der Zeit noch Veränderungen vorgenommen werden können, wird auch in Regierungskreisen zugegeben. So dürfte z. B. die Betrauung Groeners auch mit dem Reichsinnenministerium nur ein Provisorium darstellen, dem in absehbarer Zeit, wenn das Kabinett die parlamentarischen Schwierigkeiten übersteht, eine endgültige Ablösung folgen wird. In politischen Kreisen wird übrigens auch darauf hingewiesen, daß das Zentrum fast der vier Minister im ersten Kabinett Brüning jetzt nur zwei Mitglieder im Kabinett hat, jedoch die Kräfteverteilung innerhalb der neuen Regierung also abgewogen ist. Wenn es dabei übrigens nicht gelingen ist, die Wirtschaft noch härter an das Kabinett heranzubringen, so ist das nach amtlichen Stellen, die der Regierung nahe stehen, nicht die Schuld des Kanzlers, der sich die größte Mühe gegeben hat, mehr hervorragende Männer der Wirtschaft für sein Kabinett zu gewinnen.

Die Beurteilung der parlamentarischen Ansichten — Der Kanzler rechnet auf eine Mehrheit

Zur Wiederwahl Dr. Miklas' zum Österreichischen Bundespräsidenten

Wien, 9. Oktober. Unter Vorsitz des Bundesrates Salzmann (Oberösterreich) wählte heute vormittag die Bundesversammlung in feierlicher Sitzung im Saal des Nationalrates im ersten Wahlgang den bisherigen Bundespräsidenten Dr. Miklas mit 109 Stimmen der Christlichsozialen, Großdeutschen und des Landbundes zum Bundespräsidenten.

Für Dr. Renner hatten 98 Sozialdemokraten gestimmt. Im ganzen waren 208 Stimmen abgegeben worden. Ein Stimmzettel war leer. Dr. Miklas ist somit für die Dauer von vier Jahren wiedergewählt. Die Mitglieder des Heimatsklubs waren der Sitzung ferngeblieben.

Nach der Abstimmung wurde Bundespräsident Miklas durch die Vorstände des Nationalrates und des Bundesrates feierlich empfangt. Er erklärte auf die Frage des Vorsitzenden, die Wahl anzunehmen, und leistete darauf den Vereidungseid. Der Vorsitzende begrüßte den Bundespräsidenten in längerer Ansprache, in der er seine bisherige Amtstätigkeit würdigte und der Überzeugung Ausdruck gab, daß es während seiner neuen Amtsperiode gelingen möge, dem Volke jenes Maß von innerer Ordnung und Befriedigung zu erhalten, das die Voraussetzung der politischen Selbständigkeit und damit der Selbstbestimmung überhaupt ist. Er schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Bundespräsidenten und die österreichische Republik, in das die Bundesversammlung einstimmig einstimmt. Mit zahlreichen Mitgliedern des diplomatischen Korps wohnte auch der deutsche Gesandtschaftsträger Dr. Clodius dem feierlichen Akt bei.

Die Hoover-Konferenz und das Moratorium

London, 9. Oktober. Wie Reuters aus Washington meldet, teilte Senator Bingham, der an der Konferenz im Weißen Haus am Dienstag abend teilnahm, mit, daß nur zwei oder drei der Anwesenden entschieden gegen eine Verlängerung des Moratoriums gewesen seien. Die übrigen Teilnehmer hätten sich ihr Urteil vorbehalten, bis sie übersehen könnten, welche Maßnahmen und welche Zeitdauer der Verlängerung erforderlich wären. Präsident Hoover habe keinen bestimmten Plan mitgeteilt und auch keine bestimmte Zeitdauer für die Verlängerung genannt. Der Senator vertrat die Ansicht, daß der Kongress für eine Verlängerung des Moratoriums zu gewinnen sei, wenn Europa einige Zugeständnisse mache. Der Washingtoner Korrespondent der „Morning Post“ berichtet, daß das Mitglied des Repräsentantenhauses, Garner, erklärt habe, von den 30 Vertretern des Kongresses, die an der Konferenz teilnahmen, sei nur Senator Bingham für eine Verlängerung des Moratoriums gewesen.

Führender amerikanischer Bankier für dreijähriges Moratorium

New York, 9. Oktober. In der Schlußsitzung der American Bankers Co. Association trat Frederick Kent vom Vorstand der Bankers Trust Company für die Notwendigkeit eines mindestens dreijährigen Kriegsschulden- und Reparations-Moratoriums ein und betonte die politischen Einflüsse, die bereits das dreijährige Moratorium bis zum letzten Augenblick verzögerten. Er halte die Ungewißheit des Schuldenproblems für einen derjenigen Faktoren, die der Besserung des Wirtschaftslebens am stärksten entgegenwirken.

Saval wird in Washington die Sicherheitsfrage ansprechen

Washington, 9. Okt. Während des Besuchs Savals in Washington wird, wie hier bekannt wird, außer der Reparations- und Schuldenfrage auch die Sicherheitsfrage zwischen Hoover und dem französischen Ministerpräsidenten besprochen werden. Die Vereinigten Staaten werden, wie Staatssekretär Stimson heute erklärte, jeden Sicherheitsvorschlag Frankreichs, wie zum Beispiel den vielversprechenden Konsultativpakt, freimütig entgegennehmen, ohne sich jedoch darauf im voraus irgendwie festzulegen.

Einberufung des Völkerbundesrates für den 13. Oktober

Genf, 9. Okt. Der Präsident des Völkerbundesrates, der spanische Außenminister Begou, hat den Völkerbundesrat für Dienstag, den 13. Oktober, mittags 12 Uhr, einberufen, um erneut zu dem japanisch-chinesischen Konflikt Stellung zu nehmen. Inzwischen hat der Vizepräsident an die japanische und die chinesische Regierung ein Telegramm gerichtet, worin er seinen früheren Appell an die beiden Parteien erneuert, sich jeder Handlung zu enthalten, die die Lage in der Mandchurie erschweren könnte. In dem Telegramm wird darauf hingewiesen, daß nach den dem Vizepräsidenten zugegangenen Informationen die Lage sich weiter verschärft und Ereignisse vorgetrieben seien, die eine friedliche Regelung zu erschweren drohen. Das Telegramm des Vizepräsidenten, das vom Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, gegengezeichnet ist, wurde sämtlichen Ratsmitgliedern und der Regierung der Vereinigten Staaten übermittelt.

Verwirklichung des Bankentrottoratoriums

Berlin, 9. Okt. Reichsbankpräsident Dreyse ist in das Bankentrottoratorium eingetreten. Das Rotatorium ist nunmehr vollständig und wird seine Tätigkeit demnächst aufnehmen. Es gehören ihm an: Reichsbankpräsident Bucher, Reichsbankpräsident Dreyse, Bankentrottoratoriumsleiter Dr. Ernst sowie die Staatssekretäre des Reichsfinanz- und Reichswirtschaftsministeriums.

Der preussische Staat für Aufwertung des Welfenfonds grundsätzlich verpflichtet

Leipzig, 9. Okt. In Übereinstimmung mit der Entscheidung des Kammergerichts vom 30. Oktober d. J. hat das Reichsgericht die Aufwertungspflicht des preussischen Staates gegenüber dem Gesamtbankhaus Braunschweig-Altenburg für den sogenannten Welfenfonds jetzt grundsätzlich und rechtskräftig bejaht.

Der Warenhausverband gegen Goldklausurierung

Berlin, 9. Okt. Den Mitgliedern des Verbandes Deutscher Waren- und Kaufhäuser gegenüber hat sich in letzter Zeit eine größere Zahl von Firmen geneigt, die Devisen- oder Goldklausel fallen zu lassen. Der Warenhausverband hat sich gezwungen gesehen, gegen

diese auf ihrem einseitigen Standpunkt beharrenden Firmen einen Antrag auf Genehmigung der Sperre bei dem Kartellgericht einzureichen. In den Verhandlungen vor dem Kartellgericht soll nach Ansicht des Verbandes prinzipiell geklärt werden, ob es einigen Zweigen der deutschen Wirtschaft gestattet werden kann, in Gold zu fakturieren, oder ob die Forderung des Warenhausverbandes berechtigt ist, daß im Deutschen Reich die Reichsmark als einzige Rechnungseinheit gilt.

Bankhaus Schulze schließt seine Schalter

Merseburg, 9. Okt. Das Bankgeschäft Friedrich Schulze in Merseburg, das seit 1862 besteht, hat seine Schalter geschlossen und tritt in gerichtliche Liquidation. Die Gesellschafter haben die privaten Vermögenswerte der Liquidationsmasse zur Verfügung gestellt. Bei ruhiger Abwicklung des Verfahrens wird mit einer vollen Befriedigung gerechnet. Die Depots sind, wie mitgeteilt wird, in Ordnung und stehen in einiger Zeit zur Verfügung.

Der zweite Kurfürstendammprozess Ablehnung von Richtern

Berlin, 9. Oktober. Vor dem Erweiterter Schöffengericht Charlottenburg begann heute unter großem Andrang der zweite Kurfürstendammprozess, der sich gegen den obersten SA-Führer der Berliner Nationalsozialisten, Selldorf, gegen den Stabsführer Ernst, den Jungstahlführer Brandt, die sämtlich in Haft sind, und gegen zwei weitere Nationalsozialisten, den Zeitungshändler Damerow und den Expedienten Karl Schulz, wegen Landfriedensbruchs und anderer Delikte richtet. Nach Eröffnung der Verhandlung brachte Rechtsanwalt Frank 2 namens der Verteidigung einen auch schriftlich mit ausführlicher Begründung formulierten Ablehnungsantrag gegen den Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Schmitz, und den Beisitzer, Landgerichtsrat Thiemann, wegen Verletzung der Befugnisse ein. Der Staatsanwalt verlangte, daß die Akten der zuständigen Staatsanwaltschaft zur Entscheidung zuweisen seien, vor der sich die beiden Richter dienstlich zu äußern hätten, ob sie sich für befangen hielten oder nicht. Die Staatsanwaltschaft halte den Ablehnungsantrag für unbegründet. Hierauf unterbrach der Vorsitzende die Sitzung. Fortsetzung Montag 11 Uhr.

Die Schwarzhörner in Deutschland

Einsetzung von Suchautos nicht geplant Der Erfolg der Schwarzhörneraktion des britischen Rundfunks, der, wie berichtet, in der letzten Zeit besondere Suchautos einsetzte, hat die Frage aufgeworfen, ob es nicht auch hier in Deutschland zweckmäßig wäre, die Schwarzhörner auf ähnliche Weise ausfindig zu machen.

Nun beruht der Erfolg der vom britischen Rundfunk durchgeführten Aktion in erster Linie, wenn nicht sogar ausschließlich, auf der physikalischen Wirkung, die sie ausübt. Zahlreiche Schwarzhörner haben sich nach der Ankündigung, man werde ihre Apparate durch Suchgeräte feststellen versuchen, aus Angst vor der Entdeckung freiwillig gemeldet. Gerade diese Wirkung dürfte in Deutschland aller Wahrscheinlichkeit nach nicht im gleichen Umfange eintreten. Denn hier ist ein großer Teil der Schwarzhörner aus Radiobastlern zusammengesetzt, die das Schwarzhörner als eine Art Sport betreiben und zudem wissen, daß es fast unmöglich ist, bei den zahllosen Störgeräuschen einer Großstadt einen unbedingten Radiomastler zu ermitteln. Gemäß haben auch in Deutschland schon Beamte der Reichspost in vielen Fällen den Erfolg mit Suchapparaten erzielt, die Entdeckung der meisten Schwarzhörner geschieht jedoch entweder durch Denunziation von Nachbarn oder durch Entdeckung von Einrichtungen, die sich an den Außenposten der Häuser befinden, wie beispielsweise Außenantennen.

Diese Umstände sind es, die schließlich erweisen, daß sich in Deutschland die Anschaffung von besonderen Suchautos nicht lohnen würde, umso mehr, als die Gesamtheit der Schwarzhörner überhaupt keine so besonders große sein dürfte. Die Chancen der ganzen Aktion fländen, anders als in England, hier in keinem Verhältnis zu den Kosten. Uebrigens ist in Berlin selbst ein sogenannter Junthilfswagen in Betrieb, der mit Empfängern, Störgeräten, Entfaltungsmitteln, Meßapparaten und anderen technischen Einrichtungen versehen ist. Diese Einrichtung hat sich hier durchaus bewährt, und man plant, im Interesse der Hörer im nächsten Frühjahr einige weitere Junthilfswagen in Dienst zu stellen.

Die Ziele der Revolutionären Nationalsozialisten

Der Führerrat der „Revolutionären Nationalsozialisten“ hielt seine zweite Reichstagung vom 2. bis 4. Oktober auf der Burg Lauenstein ab. Der Volksgauleiter zeigt die Namen Major Buchdrucker, Oberleutnant A. Wendt, Herbert Blanz, Walter Bagel und Dr. Otto Straßer, welche letzterer einstimmig von den über 300 aus allen deutschen Gauen erschienenen Anhängern zum Führer der Kampfgemeinschaft erwählt wurde. Programmatische Ziele der Vereinigung sind:

1. Wiedererweckung der Volksgemeinschaft in den breiteten Schichten des verrohten Großstadt-Proletariats.
2. Aufbau einer idealistischen Weltanschauung an Stelle der materialistischen, 3. Ablösung des unfreudbaren Parlamentarismus, dafür gewalttätige Ständeverwaltung, 4. Einführung einer neuen Form des Erb- und der Blamwirtschaft an Stelle des Privat- eigentums, 5. Agrarisierung Deutschlands und Aufhebung des Handelsmonopols, 6. Zerstückung der Ketten von Versailles und des Youngplans.

Landgemeindetag für vorübergehende Aufhebung der Arbeitslosenversicherung

Der Gesamtvorstand des Landgemeindetages nahm auf seiner Tagung in München zu den Notverordnungen und den damit zusammenhängenden Fragen Stellung. Er bedauert, daß die Reichsregierung die einstimmig von den kommunalen Spitzenverbänden schon vor Monaten geforderte Vereinigung von Krisen- und Wochensparverordnungsmaßnahmen nicht durchführte, und sieht angesichts der ständig wachsenden überaus ernsten Finanznot keinen anderen Weg, als daß die Arbeitslosenversicherung vorübergehend aufgehoben und die bisherige ungedeckte Kostentragung in der Versorgung der Arbeitslosen beseitigt wird. Zur Überwindung der

Notlage mußte vorübergehend der Zustand wieder eingeführt werden, der vor dem Inkrafttreten des Gesetzes über Arbeitslosenversicherung, also vor dem 1. Oktober 1927, bestanden habe.

Eine japanische Note an die chinesische Regierung

Schanghai, 9. Oktober. Der hiesige japanische Geschäftsträger hat sich heute von hier nach Nanking begeben, um dort eine Note der japanischen Regierung an die chinesische Regierung zu überreichen. Darin wird die chinesische Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß sie für alle Folgen des antijapanischen Boykotts verantwortlich gemacht werden möchte, wenn sie die Bewegung nicht unterdrücken würde.

Aufruf des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauenvereine

Der Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine, dessen Vorstand sich in einer Sitzung in Leipzig mit den Fragen der Winterhilfe und der hauswirtschaftlichen Berufsausbildung befaßt hat, ruft die Hausfrauen Deutschlands auf, sich in den Dienst der allgemeinen Nothilfe zu stellen. Der Verband bittet in dem Aufruf dringend, nicht unnötig Kräfte mit Programmen und organisatorischer Arbeit zu verschwenden, sondern die bestehenden örtlichen Hilfseinrichtungen unter Berücksichtigung der besonderen Eigenheiten der einzelnen Landestelle zu benutzen. In erster Linie sei tatkräftige und warmherzige Hilfe von Mensch zu Mensch erforderlich, wie sie z. B. in der Nachbarschaftshilfe zum Ausdruck komme. Neben Volkshäusern und anderen Einrichtungen für Massenleistungen sei vor allem darauf zu streben, daß notleidende Hausfrauen in den Stand gesetzt werden, ihre Familie im eigenen Heim zu versorgen, indem sie durch Sammlungen die notwendigen Lebens- und Heizmittel erhalten. Der Dienst der Nothilfe müsse derart organisiert werden, daß kein Bestehen den Winter hindurch gesichert sei. Die Einrichtungen von Küchen, Nähstuben, Kindergärten würden ihren Hilfszweck besonders gut erfüllen, wenn sie aufgebaut würden auf der Mitarbeit der Notleidenden selbst, da ihre Mitarbeit und Mitverantwortung von großem ethischen Wert sei.

Rund um die Welt

Zur Explosionkatastrophe in Gdingen

Gdingen, 9. Okt. Bis 11 Uhr waren zehn Tote aus den Trümmern des infolge der Gasexplosion eingestürzten Gebäudes geborgen. Man nimmt an, daß sich fast ebensoviel noch unter dem Schutt befinden. Die geborgenen Toten sind zum Teil so zugerichtet, daß ihre eigenen Angehörigen sie nicht identifizieren können. Die Verletzungen der Verletzten, von denen sechs in ein Krankenhaus gebracht werden mußten, sind zum Teil erheblich schwerer als zuerst angenommen wurde. Die Ursache der Explosion ist jetzt insoweit geklärt, als sich herausgestellt hat, daß schon seit einiger Zeit sich Gasgeruch in dem betroffenen Häuserblock bemerkbar machte. Die Gasleitung wurde daraufhin zwar einer Revision unterzogen, die jedoch nicht sehr gründlich gewesen zu sein scheint. Die Katastrophe erfolgte dann gestern abend, als eine Hausangestellte einen Kellerraum des zerstörten Hauses mit einem offenen Licht betrat. Die Ursache der Explosion ließen sich jetzt einigermaßen klar übersehen. Sie sind größer als ursprünglich angenommen wurde. So sind außer den 14 vollständig zerstörten Wohnungen des Häuserblocks 20 weitere so stark beschädigt, daß sie wegen Einsturzgefahr geräumt werden mußten. Ferner weist der ganze Häuserblock große Mauertrisse auf.

Die Verhaftung wegen des Jüterbogger Attentates

Belastende Funde bei der Familie des Knechtes Bartels Berlin, 9. Oktober. Der in Hohenseefeld bei Jüterbog verhaftete Dienstknecht Kurt Bartels, der mit der Sprengstoffbeschaffung für das Eisenbahnterrorat bei Jüterbog in Zusammenhang gebracht wird, kam aus Petershain, wo im Dezember aus einem Steinbruch 20 Kilogramm Sprengstoff gestohlen worden waren. Die Staatsanwaltschaft Görlitz ließ in Petershain die Eltern und die Geschwister des Bartels festnehmen. Bei einer Durchsuchung ihrer Wohnung sollen nicht nur größere Mengen Sprengstoff, sondern auch belastende Schriften und weiteres Material gefunden worden sein. Aus Görlitz verläutet zu dieser Gelegenheit weiter, daß die Familie Bartels linksradikalen Kreisen nahesteht.

Vier Todesopfer des Pfeilerbruchs auf der Karsten-Zentrum-Grube

Beuthen, 9. Oktober. Von den fünf Bergleuten, die bei dem Pfeilerbruch in der vergangenen Nacht auf der Karsten-Zentrum-Grube verunglückt wurden, konnten im Laufe einer zwölfstündigen Rettungsarbeit vier als Leichen geborgen werden. Der fünfte, der, wie gemeldet, gerettet wurde, kam mit ganz leichten Verletzungen davon.

Fünf Jahre Zuchthaus für den Adm.-Dünnwalder Brandstifter

Röln, 9. Oktober. Das Kölner Schöffengericht verurteilte heute den 21 Jahre alten Anstreicher Robert Etienne aus Adm.-Dünnwald wegen Brandstiftung in sieben Fällen und wegen verlustiger Brandstiftung in zwei Fällen zu 5 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Etienne hat während eines ganzen Jahres den Adm.-Dünnwald durch seine gemeinschaftlichen Brandstiftungen in Kaufung versetzt. Der Kriminalpolizei war es nach langen Bemühungen gelungen, als Täter Etienne zu ermitteln. Etienne gestand, daß er gemeinsam mit seinem Freunde Bierbrauer die Brände angelegt habe, weil sie „solchen Spaß am Feuer“ gehabt hätten. In der heutigen Gerichtsverhandlung gab Etienne zu, die gemeinnützigen Ziele an Behörden, Zeitungen, Polizei und Feuerwache geküßelt zu haben, in denen er sich in Verform über die Wahrheit und über die ungelegte Dünnwalder Bevölkerung lustig machte.

Handel...
Zeit...
Zur...
Petershain...
Röln...
Oberklein...
Waren...

Mit Pferdegespannen zusammengeprallt

Halle, 9. Okt. Am Mittwochsabend stieß in der Wandfelder Straße ein Motorradfahrer mit einem unbelasteten Pferdegespann zusammen. Der Motorradfahrer stürzte vom Rade und erlitt schwere Verletzungen am Kopf und an den Händen. In bewußtlosem Zustande wurde der Verunglückte dem Elisabethkrankenhaus zugeführt. — Zwei weitere Zusammenstöße zwischen Motorradfahrer und Fuhrwerken ereigneten sich noch am gleichen Tage in der Großen Brunnenstraße und in der Trothaer Straße. Auch hier erlitten die Motorradfahrer erhebliche Verletzungen und mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Von scheuenden Pferden getötet

Torgau, 9. Okt. Beim Kartoffelschleudern ereignete sich in Laurin ein schwerer Unglücksfall. Die in den sechziger Jahren stehende Witwe Gräßner hielt für kurze Zeit die Pferde, die vor die Kartoffelschleuder gespannt waren. Als die Tiere vor einem vorüberfahrenden Auto scheuten und durchgingen, wurde die alte Frau umgerissen und geriet so unglücklich unter das Gespann, daß Pferde und Schleuder über sie hinweggingen. Dabei erlitt die Greisin so schwere Verletzungen, daß sie verstarb.

Durch Beiliebe ermordet

Hirschberg, 9. Okt. Heute wurde in einer Wohnung in Hirschberg die 27 Jahre alte Frau Martha Große und ihr ein halbes Jahr altes Töchterchen tot aufgefunden. Beide sind durch Beiliebe ermordet worden. Als Mörder kommt nur ein gewisser Bachow in Betracht, bei dem Frau Große als Wirtschaftlerin tätig war. Aus dem Liebesverhältnis zwischen den beiden war auch das Kind entsprungen. Bachow wollte sich von seiner ersten Frau scheiden lassen; diese Scheidung ist jedoch abgelehnt worden. Das dürfte der Grund zu der unseligen Tat sein.

Große Sprengstoff-Funde

Riesitz, 9. Okt. Wildjäger hatten im Walde von Petershain ein Erdloch mit einem Sprengstofflager gefunden und dies der Polizei gemeldet. In der Nacht zum Freitag wurde von der Schutzpolizei Petershain umstellt und unter Scheinwerferbeleuchtung eine große Razzia veranstaltet. Allem Anschein nach handelt es sich um ein politisches Sprengstofflager, das aus einem Einbruch in das Lager eines im Bezirk befindlichen Steinbruchs im vorigen Jahre stammt. Es wurden mehrere Personen zwangsgestellt, die auch in Verbindung mit anderen früheren Taten gebracht werden.

Die Oberstaatsanwaltschaft Görlitz teilt mit, daß bei dem Sprengstoff-Fund festgestellt wurden: In einer Blochkanne ungefähr 50 Pfund Sprengstoff verschiedener Art, Kadel, Zündschnur, Sprengkapseln und elektrische Zünder, ferner eine weitere Blechkanne mit Papier, das von Sprengstoffmüllungen stammt. Der Verdacht, diese Gegenstände im Walde verborgen zu haben, richtete sich gegen mehrere Personen aus Petershain und Cosel (Oberlausitz), Görlitz und Hohensteinfeld bei Jüterbog, die in der Nacht zum 9. Oktober festgenommen wurden. Ihre Wohnungen wurden durchsucht. Bei den in Petershain Wohnhaften wurden Blechkannen gleicher Art wie die im Walde gefundenen Zündschnuren, Zeitungsklappel und Waffen gefunden. Die Funde lassen darauf schließen, daß die Beschuldigten mit begangenen Sprengstoffattentaten in Verbindung stehen oder ihrerseits Sprengstoffattentate beabsichtigten.

Mord an der Ehefrau

Koburg, 9. Oktober. Der 60jährige Rittergutsbesitzer, Oberstleutnant a. D. Hermann Freiherr von Stetten, genannt von Brodrath, schloß heute morgen mit seinem Jagdgewehr seine Ehefrau, eine geborene Freilin von Münchhausen aus Bockstadt bei Reiningen, nieder. Der Mord war ein Streit zwischen den Ehegatten vorangegangen. Die Schwerverletzte, die ins Koburger Landkrankenhaus gebracht wurde, ist inzwischen gestorben. Der Täter wurde verhaftet.

Seltener Unfall einer polnischen Kabarettistin

Warschau, 9. Oktober. Die polnische Dileuse Hanka Ordon ist bei einer Autofahrt in der Nähe von Warschau auf eigenartige Weise verunglückt. Arbeiter waren damit beschäftigt, Chausseebäume zu sähen, ohne daß irgendwelche Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden waren. Als einige Arbeiter dem heran kommenden Auto Winnschnüre gaben, glaubte der Chauffeur, daß es sich um Betrunkene handele und fuhr weiter. Gerade als der Wagen vorüberfuhr, stürzte der Baum auf das Auto. Hanka Ordon und eine sie begleitende Dame erlitten schwere Verletzungen. Es besteht jedoch keine Lebensgefahr.

Furchtbare Bluttat in der Altmarkt

Verstorbener Liebhaber tötet zwei Menschen und sich selbst

Eine furchtbare Bluttat, die drei Todesopfer forderte, hat sich in den Nachmittagsstunden des Donnerstag in Wernsdorf im Kreise Gardelegen ereignet. Der Landwirt Müller lauerte dem Vater seiner früheren Geliebten, dem Landwirt Holke, auf und erschloß ihn hinterläßt. Als auf den Schuß hin die Tochter des Holke, Frida, aus dem Hause eilte, schoß der Mörder auch auf sie. Von zwei Schüssen getroffen brach das Mädchen zusammen und verstarb nach einigen Stunden. Müller begab sich darauf in seine Scheune und tötete sich durch einen Schuß in den Mund.

Der Landwirt Müller, der in den 60er Jahren stand, hatte vor längerer Zeit mit der Tochter Holkes ein Liebesverhältnis unterhalten, das der Vater nicht duldete. Zwischen den beiden Männern entstand deshalb eine bittere Feindschaft, da Müller die Familie Holke im Dorfe verurteilte. Es gab schon öfters Auseinandersetzungen zwischen den beiden Männern. Schließlich zwangte Holke eine Beleidigungsklage gegen Müller an, in der Müller am Donnerstag wegen schwerer Beleidigung zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt wurde. Auf dem Rückweg lauerte Müller, nachdem er sein Jagdgewehr geholt hatte, dem Holke auf. Als dieser an dem Hause Müllers vorbeikam, erschloß er von hinten einen Schuß in den Rücken, der ihn sofort tot zu Boden stürzte. Die Tochter Frida, die sich über ihren Vater werfen wollte, erlitt zwei Schüsse. Der Arzt, der sofort eintraf, konnte sie nicht mehr retten.

Die Auffindung der Leiche des Piloten Simon

New York, 9. Okt. Associated Press meldet aus Barbborough (Neuschottland), daß der kanadische Flieger Leigh, der nach dreitägiger Suche die Leiche des verunglückten Piloten Simon in der Covequidbay fand, die Ansicht geäußert habe, daß Simon bis heute noch am Leben gewesen sei. Leigh erklärte, er habe Simon mit Schwimmmweste aufrecht im Wasser schwimmend gefunden. Aus einer Kopfwunde sei noch Blut gestossen, und die starre Hand habe noch das Monokel gehalten.

Aus Sachsen

Um die Amtshauptmannschaft Werbau

Werbau. Am Mittwoch beschäftigte sich der Bezirksrat der Amtshauptmannschaft Werbau in einer Sitzung mit der Bestimmung der sächsischen Kreisordnung vom 21. September 1931, die die Auflösung des Bezirksverbandes vorseht. Nach eingehender Aussprache, in der u. a. der Vorschlag gemacht wurde, den Bezirk Zwickau unter die Bezirke Werbau, Schwarzenberg und Auerbach aufzuteilen, um ihn leistungsfähiger zu machen, wurde mit 22 gegen 2 Stimmen folgender sozialdemokratischer Antrag angenommen: Der Bezirksverband ist nicht aufzulösen. Um wirkliche Ersparnisse zu erzielen und eine gerechtere Verteilung der Lasten des Bezirkes Zwickau zu erreichen, beantragt der Bezirksrat, den Bezirksverband Zwickau aufzuteilen und den Bezirken Auerbach i. B., Schwarzenberg und Werbau zuzuschlagen. Der Bezirksausschuß wird beauftragt, unverzüglich die hierzu erforderlichen Schritte einzuleiten.

Kreisshauptmann Dr. Jani sagte zu, die Wünsche des Bezirksrates der Regierung vorzutragen und geeignete Vorschläge zu machen. Mit allen gegen zwei kommunistische Stimmen wurde sodann beschlossen, eine Nachtragsumlage in Höhe von 126 245 RM für das abgelaufene Geschäftsjahr zu erheben. Diese Nachtragsumlage ist nötig geworden, da die Einnahmen um 80 000 RM zurückgegangen sind und außerdem in der Krisenfürsorge fast 45 000 RM mehr aufgewendet werden mußten. Schließlich wurde noch der neue Haushaltsplan des Bezirksverbandes, der im ordentlichen Haushaltsplan eine Bezirksumlage von 183 485 RM und im außerordentlichen Haushaltsplan eine Umlage von 168 600 RM vorsieht, mit allen gegen zwei Stimmen angenommen.

Aus dem Konsulatsdienst

Dresden. Dem Botschaftsrat von El Salvador in Leipzig, Ernst Bange, ist namens des Reichs das Exequatur erteilt worden.

Um die Bauhener Kreisshauptmannschaft

Bauhen. Die Stadtverordneten beschäftigten sich in ihrer letzten Sitzung mit der durch die sächsische Kreisordnung verfügten Zusammenlegung der Regierungsbezirke Dresden und Bangen und Aufhebung der bisherigen Kreisshauptmannschaft Bangen.

Nach kurzen Ausführungen des Vorsitzers Bange nahm das Kollegium einstimmig eine Entschließung an, in der darauf hingewiesen wird, daß die Verkleinerung der beiden Bezirke im Ganzen genommen keine Sparsmaßnahme bedeute, die sich volkswirtschaftlich auswirken würde. Der Stadt Bauhen, die schon durch Verlegung und Stilllegung ihrer Industrie schwer zu leiden habe, würde dadurch weiterer wirtschaftlicher Schaden zugefügt. Die uralten Beziehungen von Städten und Gemeinden der Oberlausitz zu ihrer Provinzialhauptstadt würden unterbunden. Ideell, kulturell und materiell sehe für Bauhen und die Oberlausitz viel auf dem Spiel. Wir hoffen, so heißt es zum Schluß, daß die Regierung vor Durchführung der Verordnung deren Vor- und Nachteile genau überprüft und erwarten von den Abgeordneten aller Parteien des Landtages, daß sie für Aufhebung der geplanten Maßnahme eintreten und mit uns die Beibehaltung des Regierungsbezirkes Bangen fordern.

17. Generalversammlung des Bundes Deutscher Frauenvereine

Leipzig, 9. Oktober. Am Freitag ergriff in der Generalversammlung des Bundes Deutscher Frauenvereine zuerst Frau Dr. Frances-Magnus-von Hausen das Wort zu dem Thema „Die Abriistungskonferenz 1932 und die deutschen Frauen“ und führte u. a. aus, daß absolut kein Anlaß bestehe, die Einberufung der Abriistungskonferenz als ein freudiges Ereignis zu begrüßen, sondern daß sie der schlagendste Beweis für das Versagen des Völkerbundes sei. Es könne gar nicht ernsthaft genug vor einer Ueberhöhung der Abriistungskonferenz gewarnt werden. Die Rednerin zeigte an Hand zahlreicher Dokumente, daß das alte Ränkepiel der Reichspolitik in der Abriistungskonferenz noch immer erfolgreich geblieben sei. Es sei unumgänglich notwendig, endlich die Erfüllung der uns im Verfallener Vertrag gegebenen Zusicherung allgemeiner Abriistung durchzuführen. Regierung und Delegierte müßten im kommenden Stützungsamt von einer geschlossenen Volksmeinung gestützt werden. Daran mitzuarbeiten, sei die Aufgabe der deutschen Frauen.

Darauf wurde ein telephonischer Gruß der Vorsitzenden des Internationalen Frauenbundes, Lady Aberdeen, verlesen. Anschließend sprach Alice Solomon über „Die Stellung der internationalen Frauenwelt zur Abriistung“. Den deutschen Frauen liege die Aufgabe ob, in der internationalen Frauenwelt um Vertrauen zu werben und die Ueberzeugung eines deutschen Friedenswillens durchzuführen.

Diktatur

„Haben Sie schon gehört? Herr Wollendorff hat keine Sekretärin geheiratet.“
„Aha! Früher hat er ihr diktiert, jetzt diktiert sie ihm...“

Amtliche Anzeigen.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Tabakwarenhändlers und Friseurs Richard Schramm in Aue, Reichstraße 41, wird zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters der Schlußtermin auf
Freitag, den 6. November 1931, vormittags 11 Uhr
vor dem Amtsgericht Aue bestimmt.
Amtsgericht Aue, den 9. Oktober 1931.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: D. M. Treichel.
für den Anzeigenteil: Carl Schied. — Druck und Verlag:
Auer Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H. Aue

Diensthabender Arzt am Sonntag, den 11. Oktober 1931:
Dr. Gauditz

Diensthabende Apotheke am Sonntag, den 11. Oktober 1931:
A. B. Apotheke

Das dürfte heute nicht mehr passieren, daß jemand wegen zu glatt geböhrtem Boden zu Fall kommt. Jeder müßte größten Wert darauf legen, daß Treppen und Fußböden nur noch mit „Perwachs“ geböhrnet werden, denn „Perwachs“ macht tatsächlich nicht glatt. Auszutreten ist normalerweise ausgeschlossen. Dabei gibt „Perwachs“ herrlichen Hochglanz, erfrischt den Tannenbuck, hinterläßt keine Fußspuren, ist wasserfest, äußerst ergiebig und sparlos. Die eigene Sicherheit und der eigene Vorteil verlangt deshalb, daß zum Böhrnen nur noch „Perwachs“ verwendet wird. Auch zum Polieren aller Tischen, Möbel, Leder, Stein- und Marmorplatten, farbige und Lack-Schuhe ist „Perwachs“ hervorragend. Es muß aber immer darauf geachtet werden, daß „Perwachs“ nur hauchdünn aufgetragen und nach dem Auftragen sofort poliert wird. (Auftragen mit rauhem Tuch, polieren mit weichem Tuch oder weicher Bürste.) Auf Wunsch erhalten Sie von den Thompson-Werken G. m. b. H., Düsseldorf, gern kostenlos eine Probebox.



Schärfere Kontrolle

legt jetzt so manches hinweg, das heute nicht mehr existenzberechtigt ist.

Helfen Sie mit, die Spreu vom Weizen zu sondern. Prüfen Sie ganz rücksichtslos Ihre Zigaretten-Sorte.

Nicht jede Marke ist so beständig qualitativ wie



BULGARIA-KRONE
die geschmacksbeste 5 Pfg. Zigarette

Sammelt und täuscht untereinander die farbenprächtigen Bulgaria-Fahnen-Bilder.

10 Jahre-Feier des Ev.-luth. Frauenbundes im Kirchenkreis Schneeberg
 am Donnerstag, den 13. Oktober
 Nachm. 3 Uhr Festgottesdienst i. d. Nicolakirche
 4. Festversammlung im Bürgergarten
 Wir laden hierdurch unsere Mitglieder zu zahlreichem Besuch ein
 Der Frauenverein zu Aue-St. Nicolai.
 Frau von Stein.

Keglerverband Aue u. Umg., e. V.
Einladung zur Generalversammlung
 am Sonnabend, den 17. Oktober abends 8 Uhr im Hotel Burg Wettin in Aue.
Tagesordnung:
 1.) Eingänge,
 2.) Jahresberichte,
 a) des Vorsitzenden,
 b) des Kassierers,
 c) des Sportwartes,
 3.) Neuwahlen,
 4.) Verschiedenes.
 Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich und vollständig zu erscheinen.
 Der Vorstand.

Religiöser Volks-Vortrag!
 Sonntag, den 11. Okt. 1931, abends 8 Uhr im Bürgergarten in Aue (Vereinszimmer part.)
Thema:
Ist Religion Opium für das Volk?
 Eintritt frei! Jeder willkommen!
 Redner: Joh. Klingbeil.
 Diese zeitgemäßen Vorträge werden vorläufig jeden Sonntag fortgesetzt.

Verein für das Deutschtum i. Ausland
Öffentlicher Volkskunstabend
 einer Südtiroler Volkskunstgruppe
 (11 Burschen und Mädchen)
Dienstag, den 13. Oktober, 20 Uhr
 im Parkschlößchen.
 Eintritt: Erwachsene 60 Pfg., Schüler 30 Pfg.
 Zu dieser Veranstaltung laden herzlich ein die Auer VDA-Gruppen.

Ostpreussischer Vieh- und Schweineverband
 (Jedem Standig jede Menge)
Prima Schwarzbunte, hochtragende Kühe,
 ca. 11 Zentner, über 20 Liter Milchleistung von 2 Stück aufwärts . . . für RM 400 per Stück
Kaffee, Schwarzbunte Bullen und Stieren
 von 5-9 Zentner schwer für RM 22 p. St.
Kaffee, Schwarzb. Ochsen, 7-10 St. für RM 33 p. St.
Büfenschweine 60-120 Pfd. schwer für RM 43 p. St.
 nächster Gewogen, frachtfrei jeder Bahnstation.
 Anfragen unter
Postfach 11, Staßfurt, Ostpreußen.

Zu dem sensationellen und entstellenden Bericht in Nr. 237 des Erzgebirgischen Volksfreundes
„Warum greift die Stadt nicht energischer durch?“
 melde ich mich hiermit als der gesuchte Chemnitzer Baumeister, dessen Autonomnummer vorläufig vom Ergeb. Volksfreund noch geheim gehalten wird. Ahnungslos habe ich mich am Donnerstag nachmittag in der städtischen Ziegelei in Aue nach den Ziegelpreisen erkundigt für meinen Schlemmer Neubau, ohne zu wissen, daß irgendwelche Unterschleife bei der städtischen Ziegelei in Aue vorgekommen war. Ich war selbst im Amtszimmer des Herrn I. Bürgermeisters anwesend, als diesem von dem verdächtigen Autobesitzer Mitteilung gemacht wurde und habe herzlich über die übertriebene Spitzfindigkeit lachen müssen. Gott sei Dank konnte ich das Zimmer des Herrn I. Bürgermeisters unverhäftet verlassen, da der Ergeb. Volksfreund zu dieser Zeit noch nicht erschienen war. Es ist vielleicht doch richtiger, wenn der Ergeb. Volksfreund den zuständigen Behörden die Ermittlungen überläßt, denn durch solche sensationelle Nachrichten ist der Angelegenheit bestimmt nicht gedient.
 Meine Autonomnummer, die der „Erzgebirgische Volksfreund“ vorläufig noch geheim halten will, gebe ich hierdurch öffentlich bekannt: **IV 91081**
Baumeister Paul Martin,
 Oelsnitz i. Ergeb. Radiumbad Oberschlema.

Parkschlößchen. Aue.
Sonntag, den 11. Oktober
Großer Tanzbetrieb.
 Erstklassige Kapelle. Neueste Schläger.
 Um gütigen Zuspruch bitten Ernst Schmidt u. Frau.

Gasthof Auerhammer
Sonntag, den 11. Oktober
Feine Ballmusik.
 Neue Kapelle! Tanz frei!
 Um gütigen Zuspruch bitten Guido Hecker und Frau

Ein Urteil unserer Kundschaft!
 Ich bestätige Ihnen gern, daß ich mit Ihrer Belieferung, **20 Stück Deckbetten und 40 Kopfkissen,** ganz besonders in Qualität und Preis zufriedengestellt bin, was ja auch meine Nachbestellung deckt. Daß das Haus „Lug ins Land“ auch zufrieden ist, beweist auch der erste große Auftrag und die Nachbestellung. Bei Wiederbedarf kommen nur Sie für mich in Frage.
 Radiumbad Oberschlema, d. 30. 4. 30.
 Haus Vogtland.
 Ges. Baumann

Bettfedern bunt	RM 0.60 per Pfd.
Bettfedern weiß	0.80
Reine Gänsefedern, geschlossen	1.80
Reine Gänsefedern, hochfein	4.80
Reine Gänsefedern, schneeweiß	7.80
Allerfeinste Daunen	RM 9.80 u. 12.— per Pfd.

Sämtliche Qualitäten doppelt gewaschen und entstaubt.
 Billiges Inlett in jeder Preislage nur in federdichter und farbechter Qualität fürs Leben ausreichend zu den jeweiligen Federn passend.
 Zierkissen in jeder Form, nur Federfüllung . . . von 95 Pfg. an
 Mod. Stahlbetten in allen Farben . . . von RM 18.— an
 Aufliagematratzen, pa. Füllung . . . 25.—
 Mod. Bettfedern-Reinigungs-Anlage, Reinigungsgebühr nach wie vor 20 Pfg. p. Pfd. Bei Einkauf v. Federn oder Inlett Reinigung kostenlos.
 1000 zufriedene Kunden werben für uns.
 Fachpersonal gewährleistet einwandfreie und solide Bedienung.
Bettfedern-Fabrt. Radtke
 Filiale Aue, Ernst-Papst-Straße.

Militär-Verein Jäger u. Schützen
 Aue
 Heute abend
Monatsversammlung
 im Vereinslokal.

Von der Schnell-Reparatur bis zur Grund-Reparatur . . .
 werden alle vorkommenden Arbeiten an sämtlichen in- u. ausländischen Automobilen
 nur in eigener Werkstatt m. Sachkenntnis u. Sorgfalt
 rationell ausgeführt und zeitgemäß berechnet
Ihr Wagen wird wieder betriebsbereit!

Daimler-Benz A.-G., Chemnitz, Aue 30
 Reparaturwerk — Ersatzteillager
 Ausstellungsraum
 Telefon 140-141.

Erfindungs-Schritte und Patente
Thauschhorn-Verfahren

Bettfedern-Reinigung
 mit elektrischem Betrieb
Oswald Köhler,
 Mittelstraße 22.

Zur Aufklärung!

In Nr. 237 des Ergeb. Volksfreundes wird unter der Überschrift: **„Warum greift die Stadt nicht energischer durch?“** zu den Untersuchungen bei der Städtischen Ziegelei Aue ein Artikel gebracht, wobei im 3. Absatz desselben gesagt wird, daß beachtet worden ist, daß an einem Abend ein Auer Bücherrevisor heimlich und verheimlicht in die Wohnung des Geschäftsführers Hütel gerufen worden sei. Weil ich nun zufolge meiner umfangreichen Praxis und um alle meine werten Kunden rechtzeitig bearbeiten zu können, auch die Abende und sogar die Nächte zur Arbeit benutze, ist bereits an einem der hiesigen Stammtische mein Name mit dieser Sache in Verbindung gebracht worden. Ich habe selbstverständlich das größte Interesse daran, die Zeitungsläser dahingehend aufzuklären, daß ich mit dieser Angelegenheit nicht das Geringste zu tun, auch geschäftlich mit keiner der in Frage kommenden Personen (Ränge und Mittel) Verbindung habe.
Oskar Scharfenberg, Bücherrevisor und Steuerberater.

Ihre **Vermählung**
 zeigen an
Karl Warnstorf und Frau
 Margarete geb. Woellert
 AUE/Se., den 10. Oktober 1931.
 Pfarrstr. 18

Wie eine Bombe
 schlug unser außergewöhnlich schöner und entzückender Operettenfilm
Ihre Hoheit berichtet
 ein! Trotz des Riesenerfolges läuft er
letztmalig Montag 8, 7, 9 Uhr!

Sonntag nachmittag 3 Uhr
Kinder- und Familienvorstellung
 mit dem ungekürzten Tonfilmprogramm:
Ihre Hoheit befiehlt
 Erwachsene halbe Abendpreise Kinder 30 u. 50 Pfg.

Adler-Lichtspiele Aue
Staunen
 über Staunen — Lachen ohne Ende — über die fabelhaften Experimente
Bellachini
 Morgen Sonntag 8 Uhr:
Bürgergarten Aue
 Kartenvorverkauf: Zigarrengeschäft Lorenz.
 Am Sonntag Vorverkauf im Bürgergarten.

Hotel Stadtpark Aue
 Ruf 285.
Sonntag, den 11. Oktober
Dieleltanz.
 Um gütigen Zuspruch bitten
 Paul Häußler u. Frau.

Restaurant Stadtbrauerei, Aue, Reichsstraße 32
Sonntag, den 10. Oktober
Gastspiel der „Lustigen Rheinländer“
 mit neuem Programm.
Anfang 4 Uhr Eintritt frei
 Es laden freundl. ein Familie Willi Morgner und die „Lustigen Rheinländer“.

Schweizer-Haus
 Ruf 847
Aue-Auerhammer
 Bundesvorschriftsmäßige Kegelsbahn.
 Jeden Sonntag
Stimmungsvoller Tanzbetrieb
 Verstärkte Kapelle.
 Um gütige Unterstützung bitten
 Max Lenk und Frau.

Die betr. Dame
 Im dunklen Rock, heller Blaus und schwarzem Hut, weicht am Sonntag, den 4. Oktober abend in Begleitung eines blonden Herrn im Kaffee-Tempel in der Nähe des Treppenaufganges Platz genommen, wird häufig um die Lebenszeichen unter K. K. 100 dch. die Expedition dieses Blattes geb.

Nr. Au. Licht. „Das Sch. Deut. so lautete b. der Hausb. facherfar, hatte, beim Problem d. unnatürlich wurde, noch Nach durch Band. des Gelam. brachte der ländliche S. Unter griff nun. Er lenkte g. geheuer ra. an Hand et. die unglück. Grenzgehü. schafflicher vor Augen. Erzähler G. sind aus D. niere echten kulturellen. bern über d. schließens, v. von der tec. Tagebau u. einen Klare. Leistungsfäh. tige Grenzge. auch die an. Rückgang d. Auch K. wies dabei Rhein-Ruh. nischer Hin. Schritt hat. die deutsche. Zoll- und. land mehr r. und bittere. ternde Bild. Genfer S. den erklären. Seimattreu. Im w. ner nach ei. ber Ordens. tur und Fu. Burgen, S. schaffliche. R o r i o. Die Tatfad. Stelle des. bilde ein st. fationsbestr. Flächen, vo. hinterlassen. Mit de.

Aus Stadt und Land

Kue, 10. Oktober 1931

Lichtbildervortrag des Hausbesitzervereins Aue

„Das Schicksal der deutschen Ostprovinzen ist das Schicksal Deutschlands“ oder „Von Deutschen bis Russen“
 So lautete das Thema des Lichtbildervortrags, zu dem gestern der Hausbesitzerverein eingeladen hatte. Die stattliche Besucherzahl, die sich zu dieser Veranstaltung eingefunden hatte, bewies, daß im deutschen Volk der Sinn für das Problem des deutschen Ostens, der durch eine willkürliche, unnatürliche Grenzziehung vom Mutterland losgerissen wurde, noch nicht ausgestorben ist.

Nach einer kurzen, herzlichen Begrüßungsansprache durch Landtagsabgeordneten Hentschel, der im Namen des Gesamtvorstandes für den zahlreichen Besuch dankte, brachte der Männergesangsverein „Sängerhort“ einige vaterländische Lieder in stimmungsvoller Weise zum Vortrag.

Unter gespannter Aufmerksamkeit der Anwesenden ergriff nun Landtagsabgeordneter Hentschel das Wort. Er lenkte zunächst den Blick rückwärts, sprach von dem ungeheuren raschen Aufstieg Deutschlands nach 1870, um dann an Hand eines aufschlußreichen Bild- und Kartenmaterials die unglückliche, durch den Verfall der Vertrag festgelegte Grenzziehung, die für die Bevölkerung des Ostens in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung völlig untragbar ist, vor Augen zu führen. Deutsche Dichter, wie der große Erzähler Gustav Freytag und der Romantiker Eichendorff, sind aus Oberschlesien hervorgegangen und zählen, als Violoncellisten, deutschen Volkslieds, mit zu unseren höchsten kulturellen Schätzen. Eine Fülle von gelungenen Bildern über die gewaltigen Industrie- und Hüttenwerke Oberschlesiens, von der Kohlen-, Eisen- und Metallgewinnung, von der technischen Entwicklung der Hochöfen, sowie vom Tagebau und den verschiedenen Förderrichtungen gaben einen klaren, deutlichen Aufschluß über die industrielle Leistungsfähigkeit Oberschlesiens, die durch die niederträchtige Grenzziehung fast herabgemindert worden ist. Aber auch die an Polen abgetretenen Gebiete zeigten einen starken Rückgang der Betriebe und der Arbeiterzahl.

Auch die Verkehrsfrage erörterte Redner eingehend, wies dabei auf die außerordentlich scharfe Konkurrenz des Rhein-Ruhrgebietes hin, mit der die Ober in verkehrstechnischer Hinsicht wegen ihres geringen Wasserstandes nicht Schritt halten könne. Einen weiteren großen Nachteil für die deutsche Bevölkerung bildeten die Einfuhr neuer Zoll- und Frachttarife. Da kein wirtschaftliches Hinterland mehr vorhanden sei, wäre die Kaufkraft stark gesunken und bittere Not habe vielerorts Einzug gehalten. Erschütternde Bilder von deutschen Flüchtlingen, die sich mit dem Genfer Abkommen im Jahre 1920 nicht einverstanden erklären konnten, legten bereites Zeugnis von deutscher Heimattreue ab.

Im weiteren Teil seines Vortrags erläuterte der Redner nach einem kurzen geschichtlichen Rückblick in die Zeit der Ordensritter, die in heldenmütiger Weise deutsche Kultur und Kunst, wie sie heute noch in Gestalt von mächtigen Burgen, Schlössern und Kapellen zu finden sind, die wirtschaftliche Lage Ostpreußens, das durch den polnischen Korridor vollständig von Deutschland abgeschnitten sei. Die Tatsache, daß man jetzt langsam begonnen habe, an Stelle des Großgrundbesitzes Einzelneigentümer zu schaffen, bilde ein starkes Bollwerk gegen etwaige polnische Kolonisationsbestrebungen. Prachtvolle Bilder von den weiten Flächen, von den Rehrungen und der Tierwelt Ostpreußens hinterließen starken nachhaltigen Eindruck.

Mit dem Appell: Denkt an den deutschen Osten, denn

sein Schicksal ist unser Schicksal! schloß der Redner seine von vaterländischem Geiste getragenen Ausführungen. B.

Wegen der Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung des sächsischen Siegelsteins

Sind die Erörterungen durch den Rat der Stadt und die Kriminalpolizei im Gange. Wir haben unserer Meldung vom Donnerstag zunächst nichts hinzuzufügen und berichten unseren Lesern weiter, wenn Ergebnisse der bezeichneten Erörterungen vorliegen. Die Wiedergabe von Gerüchten und Tuscheln in der Presse werden unsere geschätzten Leser nicht erwarten. Wie eine solche wirkt, geht aus den Erklärungen hervor, die im Inseratenteil unserer heutigen Ausgabe veröffentlicht sind.

Elternabend der Oberrealschule Aue

Für Freitagnachmittag hatte die Direktion der Oberrealschule die Eltern der Schüler zu einem Elternabend eingeladen. Oberstudienrat Dr. Lischinger begrüßte die zahlreich erschienenen und beschäftigte sich hierauf in längeren Ausführungen mit einigen das Schulleben betreffenden Fragen.

Er wies zunächst darauf hin, daß die vom Ministerium in Aussicht gestellten neuen Lehrpläne noch nicht erschienen seien und daß die Schularbeit sich infolgedessen noch nach den teilweise veralteten Lehrplänen des Jahres 1911 richten müsse. Ferner erörterte er eingehend die in den Organismus der Schule tief eingreifenden Sparmaßnahmen der letzten Notverordnung. Eine bedeutende Neuerung im Leben der höheren Schulen Sachsens sind die mit Genehmigung des Ministeriums entstandenen politischen Schülergruppen, die inessen an der Oberrealschule einen zahlenmäßig nur geringen Umfang angenommen haben. Hierauf gab der neuwählte Vorsitzende des Elternrates, Handelschuldirektor Schulz in Eisenhüttenstadt, einen Bericht über die Tätigkeit des Elternrates im vergangenen Jahre. Er schloß mit Worten des Dankes an die Stadt Aue und an die Direktion und Lehrerschaft der Schule.

Es folgte nunmehr ein durch zahlreiche Vorführungen belebter Vortrag des Studienrats Zeichner über „Lichtbild und Film als Unterrichtsmittel“. Der Vortragende führte zunächst in allgemeinen Darlegungen aus, welche hohe Bedeutung die neuen Anschauungsmittel des stehenden Lichtbildes und des Filmes für den modernen Unterricht haben und welche großen Vorteile ein mit ihnen arbeitender Unterricht gegenüber dem bloßen Wortunterricht hat. Nach einer Erklärung des Baues und Vorführung der vielseitigen Verwendbarkeit eines modernen Epidiaskops wurde im einzelnen gezeigt, wie Lichtbild und Film in allen Fächern dem Unterricht große Dienste erweisen. Die Vorführung zweier Filme mit Zeitraff-, Zeitlupe- und Tridraufnahmen beendete den interessanten und gehaltvollen Vortrag.

Für lange, treue Dienste

Von der Industrie- und Handelskammer Blauen ist den nachstehend aufgeführten Betriebsangehörigen der Firma B o c h m a n n u. v. S t e i n in Aue anlässlich ihrer langjährigen Tätigkeit bei dieser das traggbare Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit verliehen und durch das Kammermitglied Herr Generaldirektor G a e b t in Aue namens der Kammer ausgehändigt worden: Hilfsmeister Karl Emil Fle m m i n g für 29 Dienstjahre, Prokurist Ernst May G e o r g i, Tischler Arwin Richard R e i c h i g, Former Karl Emil R r a u h und Schmelz Karl Paul S c h m i d t für 27 Dienstjahre, Maschinenformer Friedrich Paul H u h und Hilfsarbeiter Friedrich August B u s c h für 26 sowie Vorarbeiter Guido B a r t h für 25 Dienstjahre.

Volkskutschabend im BDA

„Südtirol“ — Schicksalsland. Wenn wir im Reiche den Namen Südtirol hören, so steigt wie eine Vision vor

unseren Augen ein urdeutsches Gebiet auf an der Südgrenze der ehemaligen Donaunomarchie. Vor uns erheben die Kämpfe, die vor über einem Jahrhundert Andreas Hofer um „seiner Tiroler Freiheit“ willen geführt hat. Der unglückliche Ausgang des Weltkrieges hat das deutsche Südtirol vom Mutterland abgetrennt und den Italienern zugesprochen, die seitdem mit allen Mitteln versuchen, die deutsche Sprache und die deutsche Kultur auszuwischen.

Wenn wir Deutschen aus dem Reiche heute nach Südtirol kommen, so ist manches anders geworden unter der neuen Herrschaft. Fahren wir im Zug über die Grenze, so grüßen uns an den Bahnhöfen nicht mehr die vertrauten deutschen Namen, sondern italienische; so heißt Bogen jetzt „Bozano“ und Meran „Merano“. Die Straßen sind ungetauft worden und die Einheimischen, die gute alte deutsche Familiennamen trugen, haben italienische Namen annehmen müssen. Selbst vor den Gräbern der längst Verstorbenen hat man nicht Halt gemacht; auch die Grabsteine haben ihre Inschrift ändern müssen. Dennoch haben die Italiener die deutsche Sprache nicht vernichten können, den deutschen Geist der Tiroler, die ihre Freiheit über alles lieben, nicht töten können. Das Land, in dem ein Wälscher von der Vogelweide gelebt und gewirkt hat, wird deutsch bleiben, auch unter den neuen Nachhabern.

Daß nach 13 Jahren der Bedrückung der deutsche Geist in Südtirol noch lebendig ist, das wollen die Südtiroler Burtschen und Mädchen zeigen, die am Dienstag, den 13. Oktober, nach Aue kommen, um im Rahmen eines von den hiesigen Gruppen des Vereins für das Deutschtum im Ausland im „Partschlößchen“ veranstalteten Volkskutschabends zahlreiche Proben aus dem Schatz ihrer volkstümlichen Tanz- und Gesangs Kunst zu geben. Deshalb, Freunde des Deutschtums, kommt in Ehren zu der Veranstaltung und zeigt den Südtirolern Stammesbrüdern, daß sie mit ihnen fühlt und denkt! (Siehe Anzeige.)

Kurges Besichtig

Auf die am morgigen Sonntag, 8 Uhr abends, im „Bürgergarten“ stattfindende Experimentalvorstellung wird nochmals hingewiesen. Es wird so viel Interessantes angekündigt, daß der Besuch sich als empfehlenswert erweisen wird. (Siehe Anzeige.)

Gastspiel der lustigen Rheinländer

Im Restaurant „Stadtbrauerei“ findet Sonntag, wie nicht anders zu erwarten, wieder ein Gastspiel der lustigen Rheinländer statt. Der Erfolg dieser Truppe ist wirklich gut und wird Heinz Klein in seinen tollen Einacten gerne gesehen. Sonntag wieder neues Programm. (Siehe Anz.)

Im Kaffeehaus Biegles

wird das Münchener Oktoberfest fortgesetzt. Heute Sonnabend findet großer bayerischer Tanzabend mit original bayerischen Schuhplattlern statt.

Der Erggebirgszweigverein Aue

veranstaltet morgen Sonntag, den 11. Oktober, unter Führung von Herrn Richard W e i n e eine Halbtagswanderung. Näheres im Anzeigenteil der gestrigen Ausgabe.

Die neuen Wochensparmarken

Vom 1. November an werden die Postanstalten und die Deutsche Postkasse neue Wochensparmarken zu 8, 15, 25 und 50 Rpf. sowie eine Postkarte zu 8 Rpf. vertreiben. Für die Marke zu 8 Rpf. und die Postkarte wird zugunsten der allgemeinen deutschen Wochensparpflege (Winterhilfe) ein Zuschlag von 4 Rpf. erhoben, für die anderen Marken ein solcher von 5, 10 und 40 Rpf. Die Marken zeigen folgende Bilder: 8 Rpf. Dresdner Zwinger, 15 Rpf. Dresdener Rathaus, 25 Rpf. Heidelberger Schloß, 50 Rpf. Sächsischer Holstentor.

Von Geld und Liebe

Roman von Grete von Saß

Copyright by Martin Pechlwanger, Halle (Saale)

159

Mit bebender Stimme hatte sie ihre Mitteilung gemacht, und nun weinte sie an Hans-Achims Hals; sie schien es ganz vergessen zu haben, sich an der Freude Hans-Achims, die vorläufig auch noch gar nicht vorhanden war, zu weiden. Er strich über der Mutter zuckende Schulter.

„Warum bist du so aufgeregter, Mama? Geht's Eva nicht gut?“

„Doch — sehr gut! Sie ist so unbeschreiblich glücklich.“

„Na also! Dann wollen wir es doch auch sein, Mama.“

Er löste ihre Arme von seinem Hals und sah ihr ins Gesicht.

„Gott, so lange habe ich dich nicht gesehen — Eva nicht und nichts — nichts von euch gehört. Es ist unverantwortlich von mir, daß ich mich nicht um euch gekümmert habe.“

„Mache dir keine Vorwürfe, Hans-Achim, ich hätte ja auch schon früher zu dir kommen können. Ein paarmal habe ich versucht, dich telephonisch zu erreichen — aber jedesmal vergebens. Heute erfuhr ich, daß Rose verheiratet ist. Wann wird sie wiederkommen?“

„Gar nicht, Mama! Rose hat sich von mir getrennt.“

„Getrennt? — Wie soll ich das verstehen?“

„Sie hat mich ersucht, die Scheidungsbilge einzureichen.“

Die Mutter sah ihn mit großem, fragendem Blick an.

„Ich verstehe nicht, daß du danach noch hier im Hause bist?“

„Ich habe noch keine Zeit gehabt, mich nach einer anderen Wohnung umzusehen — ich bin hier auch noch nicht abkömmlich.“

Er führte die Mutter zum Sofa.

„Sagen wir uns, Mama, und wenn es dir recht ist, sprechen wir nicht weiter über diese unersetzlichen Dinge. Erzähle mir bitte von Eva!“

„Später, Hans-Achim! Jetzt mußt du von dir erzählen. Ich kann es dir nicht ersparen. Wie kommt es denn, daß du noch immer hier bist, trotzdem Rose fort ist. Du sagtest vorhin: du seist noch nicht abkömmlich. Wie soll ich das verstehen?“

„Vapa Münchmeyer hat mich nötig. Es geht ihm eben nicht glänzend.“

„Ach! — Ja, das dachte ich mir schon. Als ich heute dieses Haus betrat, ist mir aufgefallen, daß es anders in ihm auslief wie einst. — Ihr habt Personal entlassen?“

„Die Diener Vapa Münchmeyer und ich brauchen keine. Wir finden, daß die alte Braun und ein Dienstmädchen für den Haushalt genügen. Es ist uns so viel gemüthlicher.“

Sie sah ihn von der Seite an.

„Na, hör mal, da muß es aber sehr trübe bei euch aussehn, denn daß Münchmeyer seine Diener nur deshalb entlassen hat, weil er es gemüthlicher ohne Diener findet, das glaube ich nicht. Ebenso gut könnte ich glauben, er hat seine Kunstschätze und Teppiche aus dem Grunde verkauft, weil sie ihm lästig waren.“

Hans-Achim sah einen Augenblick vor sich nieder; dann gehand er: „Er hat sie verkaufen müssen, um geschäftliche Verluste zu decken.“

Sie schüttelte mit dem Kopf.

„Derrgott, wie schade — diese herrlichen Sachen! Es war gewiß schwer für ihn, sich von ihnen zu trennen.“

„Das ist mir nicht aufgefallen, Mama — ich glaube es auch nicht. Weißt du, ob ein Mann in einem Augenblick, wo es um Sein und Nichtsein geht, nach so etwas fragt? Ich kann es mir nicht denken.“

„Um Sein und Nichtsein?“ wiederholte sie fragend.

Und nun mußte Hans-Achim erzählen, ganz ausführlich.

Sie tupfte mit ihrem Taschentuch die Augen ab.

„Was meinst du? Schreibe ich Münchmeyer ein paar Zellen?“

„Tue es! Es würde ihn gewiß freuen.“

„Aber was soll ich als Verwandter nehmen?“ Sie sah ihn fragend an.

„Das freudige Familienrequisit.“

„Und die Millionenerbschaft der Schwanda —“

„Was denn, Mama — ist die denn sicher?“

„Ach Gott, davon weißt du auch nichts? Die kommt ja in allernächster Zeit zur Auszahlung — im ganzen acht Millionen Dollar. Laube hat bereits durch das amerikanische Konsulat einen Vorstoß darauf erhalten.“

„Ach nee! Na, das ist ja großartig! Freut mich für Friedrich und Eva. Was werden sie denn anfangen mit all dem Geld?“

„Das fragt sich Friedrich auch. Eva ist dafür, ein Gut zu kaufen. Du sollst es ihnen verwalten.“

Er lächelte.

„Aun, sie wird einen besseren Verwalter finden als mich. Und all ihr Geld können sie doch nicht in ein Gut stecken.“

„Nein, natürlich nicht! Friedrich äußerte gestern die Absicht, sich bei dir und Münchmeyer Rat zu holen, wie das Geld am besten anzulegen sei.“

Hans-Achim sprang auf.

„Du, Mama, das schreibe Münchmeyer — das wird ihn freuen. Und Friedrich überrede, daß er sich wirklich an ihn wenden soll; dann kommt alles in die Reibe.“

Die Klingel schrillte durchs Haus.

Ottlie horchte erschrocken auf.

„Münchmeyer kommt doch nicht etwa?“

Hans-Achim ging zur Tür, öffnete sie einen Spalt breit und horchte hinaus.

„Er kommt, Mama! Aber bitte, nicht ausziehen! Ich will ihn auf meinen Besuch vorbereiten. Ihr sprecht euch gleich aus — das wird besser sein als Schreiben!“

„Ach, Hans-Achim! Ich weiß nicht, was kommt mir doch sehr überraschend.“

Sie errödete wie ein junges Mädchen.

„Warte nur ab, Mama, es wird alles gut gehen. Ich schicke ihn dir.“

Er verließ das Zimmer.

Ottlie sah ihm nach, die Hand auf ihr wild klopfendes Herz gepreßt.

Sächsischer Landtag

Dresden, 9. Okt. In der heutigen letzten Sitzung der Zwischentagung brachte zunächst die kommunistische Fraktion den Antrag ein, die sächsische Regierung zu beauftragen, gegen die letzte Reichsnotverordnung Protest einzulegen und ihre sofortige Zurückziehung zu verlangen, sowie zu fordern, daß in Sachsen keine neuen Notverordnungen erlassen werden. Abg. Siegel (Komm.) verlangte, daß der Antrag auf die heutige Tagesordnung gesetzt werde. Da der Antrag jedoch noch nicht gedruckt vorliegt, ist dies geschäftsordnungsgemäß nicht möglich. Abg. Wallner (Bölkere.) gab eine Erklärung ab, in der gegen die Nichtbeantwortung der Anfrage wegen der hohen Gehälter der Direktoren der Sächsischen Werke Beschwerde eingelegt wird.

Einführung der 40-Stundenwoche in keinem Falle möglich sein.

Abg. Tögel (Antl.) wandte sich gegen den Berliner Zentralkonkurs und erklärte die Notverordnung für verfassungswidrig.

Es sprachen dann noch die Abgeordneten Herrmann (Komm.) und Schleinig (Soz.). Dann trat das Haus in die Abstimmung ein. Die sozialdemokratischen Anträge über Maßnahmen zur Vinderung der im kommenden Winter zu erwartenden Not wurden unter Ablehnung der Minderheitsanträge, zum Teil mit einigen redaktionellen Änderungen angenommen. Ebenso fanden die sozialdemokratischen Anträge auf Rückgängigmachung des Lohnabbaues bei den Staats- und Forstarbeitern und auf Einführung der 40-Stundenwoche bei vollem Lohnausgleich Annahme. Schließlich wurde noch der Antrag auf Einstellung der Zahlungen an die Kirche, soweit sie nicht gesetzlich festgelegt seien, angenommen. Ueber den kommunistischen Antrag, die Regierung zu beauftragen, die Reichsnotverordnung in Sachsen nicht durchzuführen, wurde nicht abgestimmt, da er eine ungesetzliche Handlung verlange. Die anderen kommunistischen Anträge gegen die Notverordnungen verfielen der Ablehnung. Einige kommunistische Anträge zur Arbeitsbeschaffung wurden angenommen. Angenommen wurde auch ein nationalsozialistischer Antrag, bei der Reichsregierung gegen die Kürzung der Unterstützungssätze scharfsten Protest einzulegen.

Als letzter Punkt wurde sodann der kommunistische Antrag auf Entschädigung der durch das Hochwasser im Schwarzwasserthal Betroffenen in der Fassung des Ausschusses angenommen. Damit war die Tagesordnung erschöpft. Präsident Beckel schlug vor, den Zeitpunkt des Wiederzusammentritts des Landtages dem Vorstand zu überlassen. Dieser Vorschlag wurde gegen die Stimmen der Kommunisten, die die nächste Sitzung am kommenden Dienstag abhalten wollten, und der Nationalsozialisten angenommen.

Darauf wählte das Haus die Abg. Deutler, Rafter und Dr. Dehne in den Verwaltungsrat der Sächsischen Pfandbriefanstalt.

Bei der zweiten Beratung der vorliegenden Anträge sprachen zunächst die Abgeordneten Schleinig und Wehle (Soz.) zu den Anträgen ihrer Partei. Abg. Gerlach (Soz.) erstattete Bericht zum sozialdemokratischen Antrag auf Rückgängigmachung des 20-prozentigen Lohnabbaues bei den Staats- und Forstarbeitern und auf Einführung der 40-Stundenwoche in den staatlichen Betrieben und Verwaltungen.

Finanzminister Dr. Hedrich gab hierzu eine Erklärung ab, wonach über die Höhe der Forstarbeiter Löhnterminen sei die Arbeitszeit auf 42 Stunden herabgesetzt worden. Gegen eine weitere Herabsetzung hätten sich auch die Arbeiter gestäubt. Ebenso hätten bei den staatlichen Blauschwarzwerken die Arbeiter die 40-Stundenwoche abgelehnt. Bei der staatlichen Kraftwagenverwaltung sei die 40-Stundenwoche durchgeführt, bei der Porzellanmanufaktur Meissen werde nur 35 Stunden gearbeitet. Auch in der Forstverwaltung werde teilweise sogar weniger als 40 Stunden gearbeitet. Eine Einstellung neuer Arbeitskräfte werde durch die

jederzeit zur Auszahlung dieser acht Prozent in der Lage dank der vorsichtigen und weitaussehenden Politik, die die Sparkasse Grimmitzschau getrieben habe.

Grossen a. d. Mulde. Gesagte Wilddiebe. Beim Wildern auf Jahnndorfer Flur wurden der 36-jährige Maschinenschlosser Oskar Nag R. aus Stadtilm, der in Grossen wohnte, und der 37-jährige Kupferschmied Paul Walter Sp. aus Zwiskau vom Gendarmereiseposten zu Grossen betroffen und verhaftet. Die beiden hatten Schlingen gelegt und Tellerreisen aufgestellt.

Walters. Den Tod in der Talferre gesucht. Gestern vormittag wurde von einem Taucher eine männliche Leiche aus dem Talferrensee geborgen. Es handelt sich um einen 38 Jahre alten Kaufmann, der seit neun Monaten vermisst wird und aus unbekanntem Grund Selbstmord verübt hatte.

Mittweida. Verkehrsunfall. Auf der Staatsstraße Mittweida-Ottendorf kam in der Nacht in einer Straßkurve ein Personkraftwagen ins Schleudern. Das Auto rannte gegen einen Telegrafenmast und wurde schwer beschädigt. Während der Fahrer nur leichter verletzt wurde, trug der Insasse des Wagens schwere Kopfverletzungen und Knochenbrüche davon.

Dresden. Unbekannter Toter. Am 8. d. M. ist in Krippen die Leiche eines etwa 40 Jahre alten Mannes aus der Erde geborgen worden. Die Feststellung der Person des Toten ist bisher noch nicht möglich gewesen.

Dresden. Zwei Einbrecher festgenommen.

In der Nacht zum Freitag wurden drei Männer bei einem Einbruch in das Stationsgebäude der Reichsbahn in Niederwartha von der Kriminalpolizei überführt. Zwei Täter wurden festgenommen. Dem Dritten gelang es zu entkommen; seine Person ist jedoch der Polizei bekannt. Die Männer hatten geplant, gegen den dort diensttuenden Beamten gewalttätig vorzugehen und dann die Stationskasse zu plündern. Durch das überraschende Zugreifen der Kriminalbeamten wurde der Plan vereitelt.

Dresden. Dreifachmaschinenunfälle. Die Landwirtschaftskammer mahnt erneut zur Vorsicht bei Arbeiten an der Dreifachmaschine. Zwei schwere, fast gleichartige Unfälle sind kürzlich dabei vorgekommen. Der eine in Niederwiesa, der andere bei Ramenz. In beiden Fällen lag Leichtsinn und Nachlässigkeit vor. Beiden Verunglückten wurde das rechte Bein bis zum Knie in die Dreifachtrommel hineingezogen und abgeschlagen. Das Betreten einer in Gang befindlichen Dreifachmaschine bedeutet unter allen Umständen Lebensgefahr. Beide Unfälle mahnen zur größten Vorsicht für Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Dreifachmaschinenbetrieb.

Witna. Felsabsturz in der Sächsischen Schweiz. Unterhalb der Felsgruppe Lokomotive-Damm im Bastegebiet hat sich eine gewaltige Felsmasse von etwa 200 Kubikmetern gelöst und ist nach dem Böllengrund zu ins Tal gestürzt. Dabei wurde

Schöngrün. Ein Motorenbrand entstand vorgestern nachmittag gegen 5 Uhr in einem hiesigen Gutshofe. Der Brand wurde von vorbeiziehenden Deuten, die sich auf dem Heimwege von der Arbeitstätte befanden, bemerkt und sofort gelöscht. Durch das schnelle und energische Handeln wurde ein größeres Schadenfeuer verhindert.

Rennwiefe i. S. Reichen der Zeit. Die hiesige Volksschule ist vor einigen Tagen geschlossen worden, da die vorräthigen Holzmaterialien aufgebraucht sind und der Gemeinde Mittel zur Beschaffung solcher nicht zur Verfügung stehen. Wann der Schulbetrieb wieder aufgenommen werden kann, steht noch nicht fest.

Oberwiesenthal. Volkshaus unter dem Hammer. Vor dem Amtsgericht in Stolberg erfolgte dieser Tage der Zuschlag in der Zwangsversteigerung des sozialdemokratischen Volkshauses zu Oberwiesenthal. Das Volkshaus ist damit zum Preise von 18 000 RM in den Besitz des Reichsbrotbundes, des Spartakassenverbandes Wdow i. G., übergegangen.

Stolberg. Verkehrsunfall. Noch gut abgelaufen ist der Unfall eines mit Bierfässern beladenen Lieferautos der Chemnitzer Schloßbrauerei, das kurz vor der „Goldenen Höhe“ Steuerungsbesetzt hatte. Das Auto streifte mehrere Bäume und wurde stark beschädigt. Fahrer und Beifahrer kamen mit dem Schrecken davon.

Richtersheim. Noch gut abgegangen. Hier raste ein die Hauptstraße herauffahrender auswärtiger Motorradfahrer an ein nach dem Marktplatz einbiegendes Personauto. Während der Fahrer im Wagen weggeschleudert wurde und mit dem Schrecken davonkam, kam das Rad unter das Auto zu liegen und wurde demoliert. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Zwickau. Rothilfe des Konsumvereins. Die Verwaltung des hiesigen Konsumvereins hat beschlossen, allen auf Unterführung angewiesenen Mitgliedern wie Kleintrentnern, Erwerbslosen usw. zehn Wochen lang je ein Brot unentgeltlich abzugeben. Die Mitglieder des Zwickauer Konsumvereins setzen sich fast ausschließlich aus solchen Kreisen zusammen, die durch die jetzige Krise am empfindlichsten betroffen werden.

Grimmitzschau. Scheunenbrand. In Thonhausen brach abends in der Scheune des Gutsherrn William Bachmann Feuer aus, das mit rasender Geschwindigkeit um sich griff, so daß binnen kurzem nicht nur die Scheune, sondern auch das angrenzende Stallgebäude vollständig niederbrannten. Die herbeigeeilten Feuerwehren konnten jedoch ein Uebergreifen der Flammen auf das Wohngebäude und die Nachbargehöfte verhindern. Man vermutet Brandstiftung.

Grimmitzschau. 28 u. S. Aufwertung. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten, in der die vollständige Aufhebung der kostenlosen Totenbestattung abgelehnt wurde, wurde auch der Teilungsplan für die Sparkasse genehmigt. Bürgermeister Dr. Berger, der über den Plan referierte, führte u. a. aus, daß der Aufwertungssatz auf 28 Prozent festgesetzt worden sei. Da 20 Prozent der alten Sparguthaben bereits ausgeschüttet worden seien, habe man sich in Bezug auf die restlichen acht Prozent nach den jetzt bestehenden gesetzlichen Vorschriften zu richten; man sei aber

Was die Theater bringen:

Chemnitz. Schauspielhaus. Sonntag, 20 Uhr: „Die spanische Fliege“. Montag, 20 Uhr: „Hamlet“. — Opernhaus. Sonntag, 15 Uhr: „Das große Objekt“. 19½ Uhr: „Das Dreimäderlhaus“. Montag, 20 Uhr: „Orpheus in der Unterwelt“. — Stadttheater Plauen. Sonntag, 19½ Uhr: „Die Tontauben“.

Von Geld und Liebe

Roman von Grete von Sab
Copyright. by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Daß Ottillie Lönntes in sein Haus gekommen war, überraschte Münchmeyer in zweierlei Weise: in freudiger und zugleich peinlicher.

Zum ersten Male wurde ihm bewußt, daß die Veränderungen, die sich in seinem Hause vollzogen hatten, bezeichnend für ihn waren. Sie zeugten von seiner Untüchtigkeit — von seinem Verfall. Blut krieg ihm in die Stirn, als er sich über Ottillies Hand neigte.

Jetzt mußte die Frage nach dem Ergebnis kommen. — Rein, sie blieb aus. Gott sei Dank! Ottillie Lönntes war tatvoll. Aber ihr Blick ruhte einmal, während sie sprach, auf dem großen, ausgeblähten Fled, der sich von der dunkelroten Wandtapete abhob. War es Zufall — oder suchte ihr Blick das Gemälde, das dort noch bis vor kurzem gehangen hatte?

Und dann kam das Allerpeinlichste!

So tatvoll Ottillie war, über die Angelegenheit, die Rose und Hans-Achim betraf, konnte sie aus purem Selbstgefühl nicht schweigen.

Vorsichtig, tastend — ohne jegliche Schärfe sprach sie über diese, wie über ein Unglück, für das niemand verantwortlich gemacht werden kann.

Der Kommerzienrat atmete erleichtert auf, als Hans-Achim in das Zimmer trat.

„Na, Papa, was sagst du zu all dem Segen, der sich über Schwadows ergossen hat?“ fragte Hans-Achim Münchmeyer zog die Achseln hoch, sah fragend von einem zum anderen.

„Ich weiß von nichts.“

„Ach, die Mutter hatte noch nichts davon gesagt. Hans-Achim berichtete.“

Münchmeyer schüttelte mit dem Kopfe.

„Alle Wetter! Das ist ja geradezu märchenhaft! Ich dachte, so etwas taucht bloß mal gelegentlich als Bericht in den Zeitungen auf, um gleich widerrufen zu werden. — Ich meine das mit den Millionen, nicht mit den Zwillingen. So etwas kommt ja noch zuweilen vor.“

Er lächelte, nahm Ottillies Hand, die er respektvoll an die Lippen führte.

„Meinen herzlichsten Glückwunsch, anädige Frau. Mit mir teilen, das Großmutterglück ist vererbt zu Ihnen gekommen.“

Ottillie errödete.

„Glück kann nie zu früh kommen, Kommerzienrat!“

„Ein Glas Wein müßten wir doch nun auf das Wohl der beiden Schwadows trinken. Praktische Kerle sind es! Haben sich gleich die Betriebskosten für ihr ganzes Leben mitgebracht.“

„Ein Junge ist's nur und ein Mädchen!“ korrigierte Ottillie.

„Aha! Auch gut!“

Hans-Achim erschrak nun sehr erst, daß es sich um ein Mädchen handelte.

„Darf ich bitten, den jungen Eltern meinen Glückwunsch zu übermitteln?“ fragte Münchmeyer und neigte sich noch einmal über Ottillies Hand.

„Wögen die Kinder einmal ihren Eltern von Herzen danken, daß sie ihnen das Leben geschenkt haben! Ein merkwürdiger Glückwunsch, anädige Frau! Dieser Dank sollte sich von selbst verstehen; aber es ist leider nicht immer so.“

Seine Augen hatten plötzlich einen sehr ernsten Ausdruck.

Er dachte an den Brief, den er von Rose erhalten hatte. Darin klagte sie, daß sie krank im Sanatorium liege, daß sie ständig große Schmerzen habe, und daß die Ärzte meinten, sie müsse noch mehrere Wochen liegen. Sie jammerte, daß sie so sterbensunglücklich sei und daß es besser gewesen, sie wäre nicht geboren.

Dem Briefe lag ein Schreiben des Oberarztes bei, in dem der Arzt auseinandersetzte, er habe es für seine

Pflicht, die Angehörigen der Patientin von dem hoffnungslosen Zustand der Kranken zu unterrichten. Man könne höchstens noch mit einem Leben von drei Monaten rechnen.

„Gut, daß der ganze Segen nicht auf einmal über uns kommt“, sagte Ottillie zu Eva. „sonst würde Kurt überknappen. Die fünfzigtausend Mark die er als Verkauft erhalten hat, reichen schon aus, um alle Steuern für die nächsten Jahre zu bezahlen. Und was er bereits in ein Warenhaus verwandelt hat, das er alles gekauft, unglücklich ist es! Und was er dadurch angefaßt hat! Herrgott, ich bin schon ganz hin. Unseren Jungen hat er ein Fahrrad gekauft. Der ist damit gestürzt und hat sich das Schließelbein gebrochen. — nun liegt der arme Junge da mit Fieber.“

Eva erschrak.

„Aber wie konntest du das dulden?“

Ottillie zog die Achseln hoch.

„Verbiere dem doch das! Seit Jahr und Tag hat er wie angeleimt in seinem Stuhl gesessen und hat uns mit seinen Gebrechen angejamert — nun auf einmal ist er gesund wie der Fisch im Wasser. Er kann den neuen Tag nicht erwarten — nicht erwarten, das Geld anzubringen. Und nun kommt in den nächsten Tagen eine sehr große Summe zur Auszahlung. Dann wird es gar nicht mit ihm auszuhalten sein. Den Kindern verpflichtet er das Haus vom Himmel. Und was er ihnen schon alles gekauft hat! Ein Marionettenbrett, ein Grammophon, einen Koffer, ein Auto. — Mit all diesen unnützen Sachen wird von früh bis spät ein orendendübender Spektakel vollführt. Deine Mutter verliert all ihre Mieter, wenn es so weitergeht. Sie selbst müßte aus ihrer Wohnung. Geht schon immer am Vormittag in die Döhlstraße.“

Eva lächelte.

„Da ist sie eben auch sehr nötig. Der Kommerzienrat hat vor, seine Villa zu vermieten. Er will nur eine kleine Wohnung für sich behalten, und die bist du Mama einzurichten.“

(Fortsetzung folgt.)

ein Klettersteig teilweise zugeschnitten und eine größere Fläche schonung vernichtet. Auch auf der anderen Seite der Berggruppe zeigen sich bedenkliche Spalten, so daß noch mit der Möglichkeit weiterer Felsstürze zu rechnen ist.

Schicksal Historischer Fund? In Taucha wurden in einem Grundstück in der Gartenstraße in einer Tiefe von etwa 80 Zentimeter zahlreiche kanellerte Scherben, patinierte Metallstücke, Holzkohlenreste und gebrannter Lehm gefunden und dem Heimatmuseum zugeführt. Nach Ansicht von Sachverständigen handelt es sich um die Reste einer alten Töpferwerkstatt aus dem 12. oder 13. Jahrhundert.

Schicksal Herkuleswut oder Racheakt? In den letzten Wochen waren wiederholt verschiedene Fensterhebeln eines Fabrikgebäudes in der Pleßerstraße eingeworfen worden. Allein in der Zeit vom vergangenen Freitagabend bis Montagmorgen wurden nicht weniger als etwa 50 Fensterhebeln mit großen Steinen zertrümmert. Die Täter scheinen ganz planmäßig vorzugehen. Was sie zu dieser hematistischen Zerstörung treibt, ob Rache oder Freude am Demolieren, weiß man nicht. Die Burschen konnten nie bei ihrem freventlichen Tun ertappt werden.

Schicksal Vergifteter Weizen. In der Nacht zum Freitag wurde aus einer Scheune des Rittergutes Gaußsch von Dieben eine Scheute gemacht, die diefen und denen, die sie etwa ankaufen sollten, zum Verhängnis werden kann. Es wurden nämlich sechs Zentner Saatweizen fortgeschleppt, der am Tage zuvor mit einer Quecksilberbeize zum Schutz gegen Mäusefraß gemischt worden war. Der Weizen ist also stark vergiftet und für den menschlichen Genuß äußerst gefährlich.

Schicksal Das Reichsgericht für Aufwertung des Welfenfonds. In Übereinstimmung mit der Entscheidung des Kammergerichts Berlin vom 30. Oktober v. J. bejahet das Reichsgericht am Freitag die Aufwertungspflicht des preussischen Staats gegenüber dem Haus Braunschweig-Lüneburg für den sog. Welfenfonds grundsätzlich und rechtskräftig.

Schicksal Auf freier Tat gefaßt. Hier wurde ein Mann festgenommen, der gerade im Begriff war, ein Auto fortzufahren, das ihm nicht gehörte. Der Kraftwagen stand auf dem Parkplatz an der Sdr Dresdner- und Bahnhofsstraße. Bei dem Verhafteten handelt es sich um einen Dresdner, der bereits am Dienstag dort ein Auto gestohlen hatte, mit dem er jedoch in Ohschlag liegen geblieben war.

Schicksal Keine kommunale Totenbestattung mehr. Nunmehr hat die Amtshauptmannschaft Ramenz auch für die Gemeinden Stenz und Baunitz die Aufhebung der kommunalen Totenbestattung angeordnet. Dadurch ist fast im ganzen Bezirk die kommunale Totenbestattung aufgehoben worden.

Befestigung der Bergschäden durch den Haushaltsauschuß des sächs. Landtages

Der Haushaltsauschuß B des sächsischen Landtags nahm am Donnerstag eine Befestigung der Bergschäden in Oelsnitz i. G. und in Zwickau vor, um sich von der Art und dem Umfang der Bergschäden zu überzeugen. Mit der Befestigung wurde in Oelsnitz begonnen, wo eine Anzahl von Hausgrundstücken besucht wurde. Besonders Augenmerk richtete man hier auf das Hegebachviertel, das ein ganz gewaltiges Senkungsgebiet darstellt. Im Anschluß daran begab sich der Ausschuß nach Zwickau, wo er zunächst die

Aufruf der sächsischen Regierung zur Winterhilfe

Die sächsische Staatsregierung hat folgenden Aufruf zur Winterhilfe an Sachsens Bevölkerung erlassen:

„Ein harter Winter steht drohend vor uns. Deutschland leidet unter ungeheurer Arbeitslosigkeit, die ganz besonders hart unter nicht beschütztes industrielles Sachsen betroffen hat. Reich, Staat und Gemeinden können der furchtbaren Massennot nicht allein Herr werden; sie zu überwinden bedürfen sie der tätigen Mitwirkung aller hilfsbereiten Kräfte.

In zwei Arbeitsgemeinschaften, der Winterhilfe der Verbände der freien Wohlfahrtspflege und in der Solidarisches Hilfe der Arbeiterwohlfahrt, haben sich die Vereinigungen der freiwilligen Hilfskräfte zusammengeschlossen, um Hand in Hand mit den öffentlichen Körperchaften gegen Hunger und Kälte, gegen die aus der Dauererwerbslosigkeit erwachsende furchtbare Not zu Felde zu ziehen.

Die Regierung fordert die gesamte sächsische Bevölkerung auf, soweit sie noch heute irgend in der Lage ist, das Hilfswerk der beiden Arbeitsgemeinschaften durch rege Mitarbeit, durch Geld und Sachspenden tatkräftig zu unterstützen. Die das deutsche Schicksal bedrohende Not dieses Winters kann nur überwunden werden, wenn alle Glieder unseres Volkes im Bewußtsein wechselseitiger Verbundenheit sich gegenseitig stützen und einander helfen.“

Schäden in Gainsdorf befestigte. Dann folgte eine Befestigung der erneut an der Hauptstraße im Stadtteil Scheibitz auftretenden Bergschäden, wo man in vielen Gebäuden bedenkliche Zerstörungen an Decken, Wänden und Grundmauern feststellte. Weiter wurde festgestellt, daß durch die Senkungen besonders die Abführung des Schleusenwassers betroffen ist. Die neuen Bergschäden werden offenbar erst dadurch hervorgerufen, daß in dieser Gegend der Abbau betrieben wird. Die Feststellungen ergaben, daß die volkswirtschaftlichen Schäden in Oelsnitz und Zwickau sehr beträchtlich sind. Der Haushaltsauschuß B des Landtags wird sich bei Wiederzusammentritt des Landtags eingehend mit der Frage der Bergschäden beschäftigen müssen. Man darf erwarten, daß der Ausschuß in volkswirtschaftlichem Sinne eine Lösung findet, die beiden Teilen, den Bergbauarbeitenden sowohl als auch den Berggeschädigten, einigermaßen tragbar erscheinen wird.

Weitere Lohnherabsetzungen

Dresden, 9. Okt. Der Schlichtungsausschuß Dresden sollte gestern für die Gruppe Sachsen des Arbeitgeberverbandes der Deutschen Papier-, Pappen-, Zell- und Holzstoffindustrie einen Schiedsspruch über einen Lohnabbau von bisher 78 auf 78 Pfg., also um vier Prozent, vorlesen, wobei zu berücksichtigen ist, daß es sich hier um eine Angleichung der sächsischen Löhne an die der anderen Bezirke des Reiches handelt, ohne daß die allgemeine Lohnbewegung hierdurch beeinflusst wird. Die Erklärungsfrist läuft bis zum 15. Oktober 1931.

Mit Wirkung vom 11. September ist für die Arbeiter im Großhandel in der Kreisamtsmannschaft Chemnitz ein neues Lohnabkommen geschlossen worden, wodurch u. a. die Wochenlöhne um 5 Prozent herabgesetzt werden. Diese Regelung gilt bis zum 31. Dezember 1931.

Arbeitsbeschaffung durch Meliorationen

Dresden, 9. Okt. In einem Antrage der Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei wird darauf hingewiesen, daß durch landwirtschaftliche Bodenkultur in größerem Maßstabe Arbeitsgelegenheit für ländliche und städtische Arbeiter geboten werde, durch die gleichzeitig die landwirtschaftliche Gesamterzeugung für den deutschen Markt gesteigert würde. Allein in Sachsen handelt es sich um etwa 200 000 Hektar bräunungsbedürftige Ländereien, für die einschließlich aller Meliorationen 40 Millionen Arbeitstage erforderlich wären. Es wird beantragt, zu härterer und planmäßiger Förderung des Meliorationswesens in Sachsen alle erforderlichen Vorkehrungen zu treffen und die notwendigen Mittel bereitzustellen. Hierbei sollen die Genossenschaftsmeliorationen bevorzugt und die Heranziehung des freiwilligen Arbeitsdienstes jugendlicher Kreise gefördert werden.

Was bringen die Kinos?

Wieder-Entscheidungen. „Ihre Hoheit befiehlt.“ Diesmal ist es nicht Allan Hardy, sondern Käte v. Ragh, die mit dem Herzensbrecher Willy Fritsch in dieser mit einer äußerst romantischen Handlung versehenen Operette voll Wachen, Stimmung, Walzer- und Liebesfestigkeit die Herzen des Publikums höher schlagen läßt. Eine zündende, schmissige Schlagermusik und eine pompöse Ausstattung geben dem Film ein besonderes operettenhaftes Gepräge. Die leichtschwungene Handlung ist bald erzählt: Ein Leutnant und eine in einem Minutantenkostüm zu Besuch weilende junge, lebenshungrige Prinzessin amüsierten sich — inkognito natürlich — auf einem Gesindeball. Beide verheimlichen ihre wahre Herkunft und schwindeln sich eine diesem Milieu entsprechende berufliche Tätigkeit vor. Rügen haben bekanntlich kurze Beine — das mußte auch der Pseudo-Teilkatechändler Leutnant v. Conradi erfahren. Die Prinzessin erkennt in ihm den Leutnant in ihrer Leibschwadron, und um ihm die bittere Pille des militärischen Anschauers zu verschärfen, läßt sie ihn kurzweilig zum Rittermeister befördern. Das Experiment wiederholt sich einigemal, bis der junge Mann beinahe die militärische Stufenleiter ganz erklettert hat. Bei Hofe möchte man die Prinzessin von der „ordinären“ Reizung zu einem Teilkatechändler und Heringsbändiger dadurch heilen, daß man sie dem avancierten Major v. Conradi vorstellt. Dieser erkennt die Prinzessin, die er für ein einfaches Mädchen hielt, wieder. Trotz der Beförderung zum Leibschwastler ist er über das leichtfertige Spiel der Prinzessin verärgert. Auf dem Fußball jedoch, wo er wieder als Leutnant erscheint, renkt sich alles wieder ein. trotz der zeremoniellen Ränke des Herrn Staatsministers, der die Prinzessin mit einem weltfremden Herzog verheiraten möchte.

Willy Fritsch und Käte v. Ragh sind ein Liebespaar, wie es sein muß, bald ein Herz und eine Seele, bald schmolzend und zanjend. Reinhold Schünzel ein Staatsminister, ein Meister der höfischen Etikette und Heremonte, äußerst dezent und vor der königlichen Hoheit vor Demut bald ersterbend. Eine hohe schauspielerische Leistung. Paul Hörbiger, der fürstliche Sherlock Holmes, sehr gut in Witze und Maske. Im Weltprogramm läuft u. a. ein humoristischer Trübsinn und die neue Tonwoche.

Allein durch Perwachs
diinn

nur wird Perwachs aufgetragen, dann es ist sehr ergiebig und sparsam. Und sofort nach dem Auftragen wird poliert. Also kein Zeitverlust mehr. So erzielen Siedenschönlsten Hochglanz ohne Glätte. Nicht nur für jeden Fußboden, sondern auch für alle Möbel, weißlackierte Türen, Ledersachen, Stein- und Marmorplatten, farbige und Leckschuhe ist Perwachs einfach ideal. Deshalb für alles, was glänzen soll!

Perwachs
DIE IDEALE BODEN-CREME
mit dem herrlichen Tannenduft.
Hersteller: Thompson-Werke G.m.b.H., Düsseldorf

Sparkasse der Stadt Aue.

Zeitgemäße und gute Verzinsung der Einlagen.

An- und Verkauf sowie Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Ausgabe von Helmsparbüchern. Reisesparkonten.

Entgegennahme von Versicherungsanträgen für Lebens- und Sachversicherung jeder Art für die Oeffentliche Versicherungsanstalt der Sächsischen Sparkassen.

Abschlüsse von Bausparverträgen für die Landesbausparkasse Sachsen.



Wäschemangel

bei kleiner Kapitalanlage beste Rente, Verzinsung und Lokalisierung. Anwesenheit Zahlungswesen. Umbauen - Schulvorrückungen - Gelegenheitskäufe. Listen gratis. Deutschlands berühmteste Mangelabrik Ernst Herrschuh Jagmar-Chemnitz. (13)

Wer sucht Teilhaber

Betriebskapital Darlehen Hypotheken Kauf Geld? n. Bau. Rdb. Ausf. kostenfr. durch Hermann Schmidt, Aue, So Wittenerstraße 11, II. Sprechz: 11-12 u. 17-18 Uhr

Torfmuß Düngesalt Thomasmehl Kalisalz Hornspäne Hornmehl

Beste Düngemittel. Ernst Gruner, Aue.



Achenbach-Garagen

ab Lager Wellblech, Stahl- und Betonbauten jeder Art. Angebote u. Prospekte kostenlos. Gebr. Achenbach o. m. b. H. Weidenau/Sieg Eisen- und Wellblechwerke. Postf. 277. Verkaufsbüro H. Kühn, Dresden-A. 10, Haydnstraße 38, Tel. 33319. Deutsche Bau-Ausstellung Berlin: Freigelände Abt. Garagen.

Tafeläpfel

nur gute haltbare Sorten. 80 Pfd. 9 M 40 Pfd. 5 M Wirtschaftäpfel 80 Pfd. 4 M mit Kern, vert. n. ab Lada geg. Nachh. 30 Prozent Brodnachsch.

Obstputzer Friedrich

Wichtig Organ-Sand. Schön möbl. Zimmer in ruhiger, sonniger Lage der Stadt zu vermieten. Zu seh. im Auer Tageblatt.

Flechten-leidenden

die alles vergeblich versuchten, sendet Prospekt umsonst. Behnt, Homöopath, Köslin, Bogartstraße 18.

Drucksachen

für Familien - Angelegenheiten liefert schnell und in bester Ausführung die Buchdruckerei AuerTageblatt Ernst-Papet-Strasse 19

12. Zwingerlotterie

Gesamtgeldgewinne 100000 RM
Ziehung bestimmt 10. u. 12. Okt. 1931
Lose zu 1 RM
bei allen Kollektoren
oder direkt
vom Helmschutz, Dresden-A. 1
Schließgasse 24.
Postcheckkonto Dresden 15835, Stadtbank Dresden 610

Winter-Tafel-Äpfel

aus dem Böhmengebirge, in vielen bekannten,
bis Mai haltbaren Edelsorten.
Ia Wintertafeläpfel Zentner 12 bis 15 RM
Ia Wirtschaftäpfel . . . Zentner 10 RM
Mag Eberlein, Obsthandlung, Aue i. Sa.
Lager Bahnhof Aue, Tel. 82, Bahngleis 20,
Wohnung Ernst-Papst-Straße 19, I.
Kaufen Sie Ihre Winteräpfel bei mir, sparen
Fracht Verpackung usw. Sie sehen am Lager
was für Ware Sie kaufen, liefern frei Haus
nach Wunsch mehrere Sorten, jeden Posten
von 1 Zentner an.
Bei Abnahme von großen Posten, oder in Aue
stehende Waggon, Preise ganz besonders billig.



**Wenn Füße
schreien könnten**
würden sie rufen:
Geh endlich zum Fußspezialist
und Orthopäde
Albert Schmidt
AUE, Wettinerstraße 9
Wir führen die richtigen
Schuhe für schmerzende Füße.
Wir haben schon Tausenden geholfen
wir werden auch Ihnen helfen!



**Berpfunde
2 prima
Hirsche**
und empfehle
Bratenfleisch
4 Pfund nur **1 RM**
Rohfleisch
4 Pfund nur **50**
Paul Matthes, Fischhandlung, Aue

**8ung
Pelzarbeiten**
führt billigst aus
Lotte Schmalfuß
geb. Jilgner
AUE, Bockauer Straße 3.

Wasserdampf-Dauerwellen!
Das neueste Verfahren auf dem Gebiet der Dauerwellen
gibt eine feste und natürliche Krause von langer
Haltbarkeit und seidigem Schimmer.
Kein elektrischer Strom am Kopf!
Kostenlose u. fachmänn. Beratung im
Salon Wappler, Aue, Ernst-Papst-Straße 2, Ruf 620

Ist dein Püppchen frank -
meln Kind
bring's zum Puppen-Wappler
geschwin d.
Ruf 620
Aue, Ernst-Papst-Str. 2.
Für Haushalt wird junges
Mädchen
gesucht,
welch. gewillt ist, das Grillieren
zu erlernen.
Angebote unter N. T. 111 an
das Auer Tageblatt erbeten.

Anerkannt beste Bezugsquelle für
billige böhmische Bettfedern!
1 Pfund graue, gute, ge-
schliffene Bettfedern 80 Pfg.,
bessere Qualität 1 RM, halb-
weiße, flaumige 1.20 RM u.
1.40 RM; weiße, flaumige, ge-
schliff. 1.70 RM, 2 RM, 2.50 RM,
3 RM; feinste geschliffene Halb-
flaum-Herrschaltfedern
4 RM, 5 RM, 6 RM, Halbweiße
Daunen 7 RM, weiße 7 RM, hochfeine 10 RM. Versand jeder
beliebigen Menge **gratis** gegen Nachnahme, von 10 Pfd.
an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster
und Preisliste kostenlos.
E. Benisch in Prag VII., Ameriká ulice Nr. 860.

Beim Wohnungswechsel
Lagen im farbigen Linoleum
in Linoleum und Stragula
Farbenhandlg. Walther Selbmann
Schwarzenberger Str. 19.
Große Auswahl
DEUTSCHE LINOLEUM-UNTERNEHMUNG



**Haben Sie diese Seite der Persil-
packung schon einmal gelesen?**

Das ist ein sehr wichtiger Satz:
**Inhalt reicht für
2 1/2 - 3 Eimer Wasser.**
Wenn also Ihr Waschkessel 5 - 6 Eimer Wasser ent-
hält, dann sind 2 Einzelpakete Persil (oder 1 Doppel-
paket) erforderlich, um eine waschkraftige Lauge zu
erzielen! Alle weiteren Zusätze sind überflüssig. Für
jeden Kessel Weißwäsche soll man immer eine frische
Lauge in kaltem Wasser neu bereiten! Die abgekochte
Persillauge läßt sich noch sehr gut zum Waschen grober
Buntwäsche und für allgemeine Reinigungswecke
verwenden.

Persil bleibt Persil
Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers:
Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

Allgemeine Auer Winternothilfe 1931.
Dr. Mischke, Vorsitzender. Telephon 751 und 451.
Unsere Sammelstellen sind:
Stadtbank Aue, Konto 2746, für Geldspenden.
Reichschule Aue, für Spenden an Lebensmittel und Feuerungsmaterial.
Dürrerschule am Ernst-Gesner-Platz, Mädcheneingang, für Spenden an Bekleidungs-
stücken aller Art. Geschäftszeit: 9 bis 12 und 3 bis 5 Uhr.
Spenden werden jederzeit auch in den Wohnungen abgeholt.

**Deckt euch mit Kartoffeln
baldigst ein!**
In Anbetracht der in diesem Jahre besonders getrigg
zu erwartenden Herbstdürste die rechtzeitige Be-
schaffung der Winterkartoffeln sozusam erscheinen. Die
Kartoffelernte geht zu Ende und die Gelegenhe
ist günstig, jetzt zu besonders vorteilhaften Preisen
einen größeren Vorrat für den Haushalt anzuschaffen.
Die Erzeuger legen sich später genötigt, die Kar-
toffeln in Mieten unterzubringen, aus denen sie erst
an trocknen Tagen wieder entnommen werden können.
Bestellungen für den direkten Bezug vom Erzeuger
vermittelt H. W. Müller, postlagernd Postamt ob.
Droßitz, Böhmen-Land. Fernsprecher:
öffentliche Amt Rügeln 384 sowie Nr. 384 Böhmen.

Ber...
Der 1
Abend ein
wurde bes
reflexion zu
sich blick
Turnveret
wird der
Bereins B
Ihr 60jäh
das Prog
mit Ihre
den Länd
nehmen 4
besten Wi
auschufve
Bericht
des einen
allen Helf
uneigenn
sem Jahre
Mitglieder
Schiedeme
mit einem

Männer
Die 2
Oberreal
8 Uhr. Na
Das
terung jed
Turnplac
Pettfigur

Mit
die Verba

heißt die
Saxonen
tänstige S
sich anha
alint der

Auf d
mittags
Während
und eine r
sich die
Begegnung
diesmal a
spruch zu
stellung an
dessen End

Bei d
den gegen
entschiede
des Wegne
Leitung b

In de
auf dem p

Dieser
mer in die
Grünhain
wird ihne
dagegen
scheiben,
tags 3 U
Spiele we
haben.
F. C.
zum Gegen
So ja un
Rampf tie
3 f o r i
Rampflät

Da die
wird mit
lauf gerech

Die S
die famose
und wird
als wie 3

Die G
vor den W
terstiebt,
übrigen is
Veranlassu
ist nur mit
bei denn, d
wird das

W 1
Seiten
sondere W
sein können

Mit d
die woch

Turnen * Sport * Spiel

Amfliches Organ des vereinigten Gau's Erzgebirge im WVB. und des Westerggebirgs-Turngau's (D.T.)

Turnen

Berein Turnerschaft von 1878 Aue

Der Verein Turnerschaft von 1878 Aue hielt am gestrigen Abend eine gutbesuchte Monatsversammlung ab. Unter anderem wurde beschlossen, sich an der Ehrenmalweihe am 31. Oktober 1931 teilzunehmen. Alle aktiven und passiven Mitglieder wollen sich diesen Tag freihalten. An den Einzugsfeierlichkeiten des Turnvereins Auerhammer in seine neue Turnhalle am 18. Oktober wird der Verein ebenfalls teilnehmen. Die Vorturnerschaft des Vereins bezieht am 31. Oktober 1931 im Saale des Parkschloßes ihr 50jähriges Bestehen, wozu vom Oberturnwart G. Seidel das Programm hierzu kurz erläutert wird und alle Mitglieder mit ihren Angehörigen aufs Herzlichste eingeladen werden. An den Landesmeisterschaften in Neugersdorf am morgigen Sonntag nehmen 4 Vorturner und 2 Turnerinnen teil, denen man die besten Wünsche zum Erfolge zum Ausdruck bringt. Vergnügungsausschuhvorsteher W. Thiemann gibt einen ausführlichen Bericht über den Verlauf des stattgefundenen Sommerfestes, welches einen erfreulichen Ueberflus brachte, und dankt nochmals allen Helfern, besonders den Frauen der Mitglieder, die sich in uneigennütziger Weise in den Dienst der guten Sache auch in diesem Jahre wieder gestellt hatten. Von neuen aufgenommenen Mitgliedern wurde Kenntnis genommen und nach Regelung verschiedener Vereinsangelegenheiten fand die Versammlung mit einem dreifachen „Gut Heil“ ihr Ende.

Männerabteilung des Turnvereins „Jahn“, Aue-Belle

Die Trainingsabende der Abteilung in der Turnhalle der Oberrealschule finden nunmehr regelmäßig jeden Montag, abends 8 Uhr, statt; erstmals kommenden Montag, den 12. Oktober. Das Fußballtraining wird nach wie vor bei geeigneter Witterung jeden Sonntag vormittags ab 10 Uhr auf dem Spiel- und Turnplatz an der Wehnerstraße durchgeführt. Um recht rege Beteiligung wird gebeten.

Fußball

Spiele am 11. Oktober 1931

Gau Erzgebirge

Mit drei in der ersten Klasse werden am morgigen Sonntag die Verbandsspiele im Gau fortgesetzt.

Saxonia Bernsbach — VfB. Zwönitz
Heißt die erste Begegnung, die in Bernsbach stattfindet. Die Saxonen werden hier auf der Hut sein müssen, denn der vorjohannische Sieg der Zwönitzer gegen die spielstarke Waldhausleute ließ sich nicht bestreiten. Den Kampf leitet Schiedsrichter Thoh und beginnt derselbe nachm. 3 Uhr.

Waldhaus Lauter — VfB. Aue-Belle
Auf dem Sportplatz am Waldhaus findet dieses Treffen nachmittags 3 Uhr unter Leitung von Weißfog-Bernsbach statt. Während die Waldhäuser am Vorsonntag in Zwönitz enttäuscht um eine nicht erhoffte hohe Niederlage eintruden mußten, schlugen sich die Jeller gegen Sturm Beierfeld sehr gut. Die erste Begegnung konnten die Lauterer für sich entscheiden, werden es diesmal aber nicht so leicht haben, beide Punkte für sich in Anspruch zu nehmen. Da beide Mannschaften mit stürkster Aufstellung antreten, ist mit einem interessanten Spiel zu rechnen, auf dessen Endresultat man sehr gespannt ist.

Sturm Beierfeld — Viktoria Lauter
Bei diesem Kampfe geht es um den zweiten Tabellenplatz, den gegenwärtig Viktoria inne hat. Das erste Zusammentreffen entschieden die Lauterer knapp für sich, werden aber diesmal auf des Gegners Platz wohl den Kürzeren ziehen. Unter neutraler Leitung beginnt dieser Kampf 3 Uhr.

In der zweiten Klasse gibt es das wichtigste Treffen in Aue auf dem hiesigen Stadion

Alte Mannia—Olympia-Grünhain

Dieser Kampf wird eine endgültige Klärung bringen, wer in diesem Jahr in die erste Klasse aufsteigt. Bringen es die Grünhainer fertig, den Quern beide Punkte abzunehmen, dann wird ihnen die Meisterschaft und der Aufstieg sicher sein. Siegt dagegen Alte Mannia, dann werden erst die letzten Spiele entscheiden. Der mit Spannung erwartete Kampf nimmt nachmittags 3 Uhr seinen Anfang und mühte, zumal im Quartel keine Spiele weiter stattfinden, einen zahlreichen Besuch zu verzeichnen haben.

H. C. Waschleithe hat Sporing. Niederhalema
zum Gegner und wird als Sieger erwartet. Sportfreunde Sosa und Teutonia Sosa werden sich einen harten Kampf liefern, den die Sosaer für sich entscheiden sollten. Eiche Jchorlau erwartet H. C. Eibenstock und wird auf eigener Kampfstätte sich nicht so leicht geschlagen bekommen.

Turngau Westerggebirge (D.T.)

Handball

To. Jchorlau 1 — To. Beierfeld 1

Da die Mannschaften beider Vereine sich zu gut kennen, wird mit einem knappen Ausgang nach temperamentvollem Verlauf gerechnet (1/3 Uhr, neutral).

To. Sachsenfeld 1 — To. Jahn Aue 1

Die Stärke der Platzbesitzer ist ihr Sturm und diejenige Jahn's die famose Hintermannschaft. Auch hier soll die Gleichwertigkeit und wird Sachsenfeld die Revanche vielleicht ebenso knapp gewinnen als wie Jahn der Sieg im Vorspiel. (1/3 Uhr, neutral.)

ATW. Aue 1 — ATW. Thalheim 1

Die Gäste haben sich zur größten Ueberraschung für nur vor den Quern gruppieren können, wenn auch mit bes. am Unterschied. Alles dies wird aber trotzdem den ATWern, die im übrigen in der 2. Spielreihe bedeutend besser gefallen konnten, Veranlassung geben, auch diesmal die Kerzen zu behalten und so ist nur mit einem knappen Punkterfolg der Gäste zu rechnen, es sei denn, deren Stürmerreihe befinnt sich an bessere Zeiten. Flott wird das Treffen bestimmt werden (1/11 Uhr, Hoyer, Beierfeld).

ATW. Annaberg 1 — ATW. Crottendorf 1

Seltens der Gäste weiß man, daß gerade der Sturm über besondere Wurfkraft verfügt und wird man auf das Ende gespannt sein können (3 Uhr, Seifert, Geyer).

ATW. Thum 1 — To. Wolfenstein 1

Mit den Gästen erscheint eine recht spielstarke Elf in Thum, die wohl auch als Sieger heimkehren dürfte, wenn sich die ATWer

wieder wie letzthin gehen lassen. Da die Thumer aber über die Rechte verfügen, so kann es auch leicht eine Ueberraschung geben, allerdings gehört dazu schon eine große Gesamtleistung (1/3 Uhr, Triemer, Geyer).

Reserve-Klasse:

To. Sachsenfeld — To. Jahn Aue, 1/4 Uhr, neutral.
To. Jchorlau — To. Beierfeld, 1/4 Uhr, neutral.
ATW. Aue — ATW. Thalheim, 1/10 Uhr.

1. Klasse

To. Wöhla 1 — To. Breitenbrunn 1
Die Gäste haben naturgemäß in Wöhla nichts zu bestellen, doch erwartet man wenigstens Aufopferung und ein offenes Feldspiel und dann wird es auch einen schönen Verlauf geben.

To. Langenberg 1 — To. Rittersgrün 1
Zu Hause sind zwar die Roten recht gefährlich, es fragt sich aber, ob sie diesmal zufolge mehrfachen Erfolges den ungehämten Angriffen des Gegners gewachsen sind.

To. Raschau 1 — To. Grünstädtel 1
Nachdem sich die Grünen namentlich die Staffelführung gesichert haben, ist anzunehmen, daß sie die noch restlichen Treffen ernst genug nehmen, um Minuspunkte fernzuhalten.

To. Neuwelt 1 — To. Lauter 1
Obwohl sich der Gastgeber in den bisherigen Spielen recht schicklich durchsetzen konnte, beweisen doch seine letzten Ergebnisse, daß es wieder aufwärts geht und darum eben gehen die Lauterer einen gefährlichen Weg und wird es diesmal bestimmt knapper zugehen.

To. Bernsbach 1 — To. Oberplannenfeld 1
Die Rivalität beider Parteien war die Ursache der bisherigen äußerst temperamentvollen Kämpfe und es wird im morgigen Rückspiel keinesfalls anders zugehen.

To. Hartenstein 1 — To. Neukübel 1
Beide Parteien verfügen über ein beachtliches Können, stellen körperlich starke Leute ins Feld und wissen zum andern genau, um was es geht.

TSfT. Neukübel 1 — TSfT. Albernau 1
In Neukübel gab es schon verschiedene Ueberraschungen und wenn die Albernauer keine solchen erleben wollen, werden sie wohl über diesmal auch in den letzten 30 Minuten Wobdampf auflegen müssen.

ATW. Annaberg 1 — To. Schlettau 1
Die Gäste werden alle Register ziehen müssen, wollen sie etwas erreichen.

To. Stahlberg 1 — ATW. Buchholz 1
Zu Hause werden die Neulinge zwar etwas widerstandsähiger sein, doch ist auch diesmal mit einem glatten Sieg der Buchholzer zu rechnen.

To. Frisch-frei Buchholz 1 — To. 1881 Geyer 1
Die Eier sind wieder recht spielstark geworden, was ihre letzten Siege beweisen, doch wird es in Buchholz wohl nicht so leicht sein, die Punkte zu holen.

To. Oberhalema 1 — Tgmbe. Zwidau 1
Es wird mit einem knappen Sieg der Gäste nach temperamentvollem Kampfe gerechnet.

To. 1881 Geyer 2 — To. Oberhalema 1
Dieses Freundschaftsspiel dürfte eine Weile der Eier werden.

2. Klasse:

To. Niederzwönitz 1 — To. Neukübel 2. To. Oberhalema 1 — Tgmbe. Zwidau 2. To. Lauter 2 — To. Zwönitz-Kühnheide 2. To. Wöhla 2 — To. Breitenbrunn 2. To. Raschau 2 — To. Grünhain 1. ATW. Annaberg 3 — ATW. Crottendorf 2. ATW. Thum 2 gegen To. Wolfenstein 2. To. Mittweida 1 — To. Grünhain 2. To. Langenberg 2 — To. Eiterlein. To. Mittweida Sonderstf. To. Raschau Sonderstf.

Turnerinnen

To. Bernsbach — To. Jahn Aue
To. Germania Sosa — To. Neukübel

Niedere Mannschaften

Jugend: To. Niederzwönitz — ATW. Aue. To. Jchorlau — TSfT. 1878 Aue. To. Mittweida — To. Raschau. To. 1847 Schneeberg — ATW. Schneeberg.

Knaben: Sachsenfeld — Jahn Aue. Wöhla — Breitenbrunn. Erla-Gründorf — Rittersgrün. Neuwelt — Oberhalema. Mittweida — Raschau.

Turnerfußball

To. Hornersdorf 1 — To. Bernsbach 1
To. Germania Sosa 1 — To. Johannsorgen-Radt 1

To. Lauter 1 — To. Waschleithe 1
To. 1889 Sosa 1 — To. Frisch-auf-Eibenstock 1
Heute:
TSfT. 1878 Aue 1 — To. 1847 Eibenstock 1

Amflich.

To. Zwönitz-Kühnheide hat seine Jugend zurückgezogen.
Röder. Wöhla.

Aus Böhmen

Ein eifersüchtiger Greis

Wardndorf, 9. Okt. In der Nacht zum Donnerstag spielte sich in Neutreibitz eine schreckliche Mordtat ab. Der 78 Jahre alte Landwirt Hied verzweifelte an seiner 30 Jahre alten Frau und brachte ihr so schwere Verletzungen bei, daß sie im Laufe des heutigen Vormittages verschied. Hied wurde von der Gendarmerie verhaftet und dem Gericht eingeliefert. Der Greis soll, was fast ungläublich erscheint, die blutige Tat aus Eifersucht begangen haben.

Bei lebendigem Leibe verbrannt

Saaz i. B., 9. Okt. In Dobritsch hatte sich der in den zwanziger Jahren stehende Obsthändler Brautseger mit einer Zigarette in die Wackhütte gelegt und war eingeschlafen. Durch die Zigarette kam das in der Hütte befindliche Stroh in Brand, so daß die Hütte bald in hellen Flammen aufloderte. Erst am Morgen wurde die verlöschte Leiche des Obsthändlers aufgefunden.

Rundfunk-Programm für Sonntag

Rödingwitzerhausen (Welle 1635)

06.30 Junggymnastik. 07.00 Von Hamburg: Hafenkonzert. 07.50 Für den Landwirt. 08.30 Von der Aue: Kabarett der Sportjournalisten. 08.55 Morgenfeier. Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonische. Anst. Glöckelzeit des Berliner Doms. 10.05 Wettervorhersage. 11.00 Konzert. 11.30 Gemählung in der Erzählung. 12.00 Konzert. In einer Pause (12.35) evtl. Nauener Zeitzeichen. 14.00—15.10 Zum Freitag: „Soziale Radioklasse“. 15.10 Dichterkunde. Georg Hermann zum 60. Geburtstag. 15.35 Landjugend gestern und heute. 16.00 Konzert. 18.00 Fritz Hofmann zum Gedächtnis. 18.30 Hindemith-Trio. 19.35 Ulrich Zwingli zum 400jährigen Todestag. 19.50 Sportnachrichten. 20.00 „Casparone“. 22.00 Wetter, Tages- und Sportnachrichten. Anst. Langmußl. 23.00 Konzert. Anst. bis 00.30 Langmußl.

Leipzig (Welle 259)

06.30 Junggymnastik. 07.00 Polonaisenkonzert. 08.00 Die marktmäßige Bewertung des Schlachtviehs. 08.30 Orgelkonzert. 09.00 Morgenfeier. Literatur und Musik. 10.00 Bericht von der Ausstellung „Luther-Bildnisse“ im Provinzialmuseum Halle. 10.30 Madrigale und alte deutsche Volkslieder. 11.00 Die Blindenfrage als soziales Problem. 11.30 Hans Bradenburg liest seine Erzählung „Opera buffa“. 12.00 Mittagskonzert. Dazwischen (12.55) Nauener Zeitzeichen. 14.00 Wetter und Zeit. Anst. Aktuelle Viertelstunde. Bericht von der Tagung des Bundes Deutscher Frauenvereine. 14.15 Zur Ausstellung des Bezirks-Obstbauvereins Leipzig. 14.30 Praktische Erfahrungen mit Esperanto. 15.00 Zum Freitag: „Soziale Radioklasse“. 16.00 Unterhaltungskonzert. 17.00 Guldbreich Zwingli. 17.35 Sonderkonzert. 17.45 „Leben und Sterben des großen Sängers Enrico Caruso“. 18.45 Hausmusik. 19.30 Gerhard Büchner: „Der Ueberempfindliche“. 20.00 „Casparone“. Operette. 22.00 Nachrichten. Anst. bis 24.00 Langmußl.

Rundfunk-Programm für Montag

Rödingwitzerhausen (Welle 1635)

06.50 ca. Frühkonzert. 12.00 Wetter für die Landwirtschaft. Anst. Polonair. Anst. Wetter (Wiederholung). 14.00 Schallplatten. 14.45 Kinderzeitung. 15.40 Stunde für die selbstere Jugend. Wir und die Klassen. 16.00 Freie Schülerarbeit am Schrifttum. 16.30 Konzert. 17.30 Die Geheimnisse der Expedition-Orgel. 18.00 An den Grenzlinien des Lebens. 18.30 Spanisch für Anfänger. 18.55 Wetter für die Landwirtschaft. 19.00 Wie halten wir die ländliche Fortbildungsschule im Winter 1931/32 durch? 19.25 Dänische Vorbilder. Einblicke einer Studienreise. 19.45 Viertelstunde Funktechnik. Anst. Wetter (Wiederholung). 20.00 Volkstanz. 22.00 Politische Zeitungsgeschau. Anst. Wetter, Tages- und Sportnachrichten. Anst. bis 00.30 Langmußl.

Leipzig (Welle 259)

07.00 ca. Konzert. 10.15 Weltbörsenbericht der Mittag. 12.06 Wiener Wäizer. 13.00 ca. Heroldische Musik. 14.00 Fürsorge und Erwerbslosigkeit. 14.30 Sie lernen einen Dichter kennen: Theodor Kramer. 14.45 Kunstberichte. 15.00 Deutsche Normen in der Hauswirtschaft. 16.00 Konzert. 18.00 Stunde der Neuerziehungen. 18.30 Weltliteratur in Lebensläufen: Hindar. 18.50 Diskutur für zwei Marx. 19.00 Aus dem Leben für das Leben: Bauerer. 19.30 Theodor Blumer spielt Robert Schumann. 20.00 Unterhaltungskonzert. 21.15 Kleine Schallplatte im großen Wankhatten. 21.30 Handel-Stunde. 22.00 Nachrichten. 23.10 Unterhaltungsmusik. 00.30—01.30 Nachtkonzert.

Wichtige Pflicht.

Die Ansichten über das rechte Benehmen sind in den einzelnen Ländern recht verschieden. Das gilt auch von der Höflichkeit, wie folgender Vorfall zeigt. Kam da kürzlich ein Eingeborener Vornees auf einer Wanderung an einen hochangesehenen Fluss. Eine schon etwas bejahrte Dame, die, wie man bei uns sagen würde, „gut durch den Winter gekommen“ war, mit anderen Worten gut und gern ihre zwei Rentner wog, wartete an der Uebergangsstelle, daß ein des Weges kommender Kavallerist sich ihrer erbarme und sie durch das Wasser trage. Unser Eingeborener hörte die Bitte, erklärte sich freundlich lächelnd zu dem Liebesdienst bereit, hüdtie sich, hob einen schweren Stein auf und — schlug die Dide tot. Am dann, im Bewußtsein, den strengsten Regeln der Etikette entsprechend gehandelt zu haben, den Fluss zu durchschwimmen. Denn diese Regeln verbieten ihm, einem weiblichen Wesen eine Bitte abzuschlagen. Andererseits wäre es selbst nach unseren Begriffen unfein gewesen, einer Dame ihren etwas zu reichlich ausgefallenen Körperumfang dadurch gewissermaßen zum Vorwurf zu machen, daß man sich außerstande erklärte, die Wasse über den Fluss zu schleppen. Was blieb dem schwarzbraunen Kavallerist daher anderes übrig als ein Keiner Totschlag? Nur bleibt zu fürchten, daß Frau Justitia, wenn sie sich mit dem Fall beschäftigt, für derart feine Taktfragen nicht das nötige Verständnis aufbringt.

Der Erbe, den die Schulden glücklich machten.

Nach Ansicht seiner amerikanischen Landsleute ist John W. Jenkins jr. ein ganz merkwürdiger Geselle. Die wenigsten Bankers werden sich viel Sorgen um ihre Gläubiger machen, wenn sie einmal gezwungen sind, den Konkurs anzumelden. „Ein Geschäft“, denkt der Durchschnittsamerikaner, „ist immer mit Verlustmöglichkeiten verbunden, und meine Gläubiger können auch etwas verlieren, wenn ich nichts mehr habe.“ Ein Schuldner, der sich um seiner Schulden willen große Sorgen macht, ist deshalb etwas Ungewöhnliches. Doch ein Sohn, der nur Schulden erbt und sich dann die ehelichste Wähe gibt, sie abzuschaffen, ist etwas ganz Außerordentliches. Mister John W. Jenkins jr. ist einer von diesen seltsamen Menschen. Als sein Vater vor bald einem Vierteljahrhundert das Reichliche legnete, hinterließ er dem jungen John nur eine runde Million Schulden. Der Sohn hatte keinerlei Verpflichtung den Gläubigern des Verstorbenen gegenüber. Und doch nahm er sich vor, so lange angestrengt zu arbeiten, bis er den letzten Cent, den sein Vater geborgt hatte, zurück zahlen konnte. Er hatte Glück. Jedes Jahr führte er den größten Teil seines Einkommens, das anfänglich recht bescheiden war, an die verschuldeten Gläubiger ab. Später konnte er immer mehr zurückzahlen, und vor kurzem teilte das Gericht in Winnesota „aller Welt“ mit, daß John W. Jenkins die Schulden seines längst verstorbenen Vaters mit Zins und Zinseszinsen reiflos bezahlt hatte. Der gewissenhafte Erbe, der natürlich von den Zeitungslauten um eine Anerkennung bestürmt wurde, lachte und meinte, die Schulden seien für ihn ein Ansporn gewesen, recht tüchtig zu sein. Das einzige, was er bedauere, sei, daß sein Vater nicht mehr die Heimzahlung seines guten Namens hätte erleben dürfen.

Die Klarinette des Friedemann Bach

Erzählung von Walter K. Perlich

Der Instrumentenmacher schreute beim Schöpfen der dünnen Länglöcher aus. Wirklich, ein Kunde war eingetreten, seit drei Wochen der erste, der ihn im Armenviertel Londons gefunden hatte, ein Herr in einem kostbaren Pelzmantel. Der Fremde wandte sich dem Besitzer dieses angekauften Miniaturmuseums mit unverhohlener Neugierde zu: „Wie lang haben Sie hier in diesem Winkel, Meister?“

„Dreißig Jahre, Mylord, siehe ich auf dem Meisterbod, — immer allein. Und vorher war ich zehn Jahre der Gehilfe meines Vaters. Aber auch mein Großvater ist alt geworden in diesen zwei Stuben.“

„Menschenkind“, entfuhr es dem Herrn, „woher nehmen Sie denn die Kunde?“

„Straßenbettel, Mylord, und die Klüfter, die sich ihre Eigennütze in den Kellertreppen verdienen, sind eine Kunde fürs Leben. Doch scheint es, die Stadt schlimmer im Wohlleben — es werden dieser Klumpen immer weniger.“

Er betrachtete erregt das Gebaren des Herrn, der seine Augen dicht an jedes der umherhängenden und liegenden Instrumente heranschob. Hatte man ihn im Verdacht, diese Sachen gestohlen zu haben? Es waren seltene und schöne Stücke in seinem Laden zu sehen. Der Großvater hatte für einen reichen Musikalienhändler und verschrobenen Sammler gegolten. Und jetzt hing das da und niemand kaufte davon, als er, der alte Mann in seinem alten Laden.

„Diese Bratsche möchte ich wohl kaufen, Meister. Und dort sehe ich ein schönes Flötenstück — auch der Rotenfuß scheint eine Antiquität zu sein. Was wollt Ihr haben? Zehn Pfund? Wahnsinn! Die Bratsche allein ist zweihundert wert. Was steht dort im Winkel — darf ich den Kasten öffnen?“

Schon klappte der Kasten auf. Eine alte Klarinette, wohl zweihundert Jahre mochte es her sein, daß ein Künstler die Perlmutterarbeit in die Griffe eingelegt hatte. Der Sammler setzte sie an den Mund und entlockte ihr eine zauberhafte Melodie.

Fingerringe spielte er noch, als er eine müde, alte Stimme hörte und die schmutzige Hand des Alten ihm vorsichtig das Instrument abnahm: „Mylord, Sie dürfen mich nicht böse sein — das Stück verkaufe ich nie. Mein Großvater hat es aus Deutschland mitgebracht, es war in diesem Laden, seit ich denken kann. Nehmen Sie alles, was Sie wollen! Zahlen Sie, was Sie wollen, Mylord! Dieses da muß ich behalten.“

Zwei, drei Stunden redeten sie hin und her — der Herr gab sich leuzend mit fünf oder sechs Instrumenten zufrieden, für die er dem Alten das ungeheure Vermögen von vierhundert Pfund aushandigte. Er bat ihn, die Sachen bereit zu stellen, noch heute sende er den Diener. Diese Karte mit der Aufschrift diene als Legitimation.

Damit ging er. — Der Meister konnte lange nicht zur Befinnung kommen, immer phantastischer schien ihm dieses Erlebnis, immer unglücklicher sein Glück. Die Scheine lagen unberührt vor ihm auf dem Tisch, er starrte sie an — und der Bote mußte ihn an der Schulter rütteln, um die zurückgestellten Sachen für Lord Queensbury zu erhalten.

„Der Lord läßt nochmals fragen, ob Sie für tausend Pfund die Klarinette hergeben. Er hat in allen Katalogen geblättert, das ist mehr als je ein solches Instrument erzielt.“

„Ich will kein Geld mehr!“ schrie der Alte so böse, daß der Diener eilig die Tür zuklappen ließ.

Tagelang saß der Instrumentenbauer grübelnd in seinem Laden, immer wieder zählten seine Hände das viele Geld, das er am Abend unter seinem Kopfkissen versteckte. Er dachte an die Not der vielen Jahre. Er erinnerte sich, einmal zur Vormittagsstunde, als selbst in den Londoner Bäumen noch der Tau hing, durch den Spedant gegangen zu sein, eilig, weil eine Bestellung ihn des Wegs hegte, er dachte sich, daß es gut sein müsse, die letzten Jahre seines Alters zu verbringen, am Morgen durch London zu wandern, an regen- und windigen Tagen von einem kleinen Dachzimmer in der Nähe des Parks weithin zu blicken über die große Stadt und allein zu sein, ohne die alten Hände und die müden Augen um kleiner Ausbesserungen willen abzuqualen. Ohne den Lord, logte sich der Instrumentenbauer, wäre ich arm und hungrig, wer weiß, vielleicht schon verhungert, denn auch diese Tage kam kein Mensch. Er ist mein Wohlthäter, und ihm verweigere ich aus falscher Pietät das Instrument, mit dem ich nichts beginnen kann?

Lord Queensbury hatte sich am Morgen des folgenden Tages kaum rasieren lassen, als ihm der Diener ein ver- schränktes Paket abgab. Er öffnete und fand die Klarinette

mit folgenden Zeilen einer ungelenten und alten Handschrift: „Mylord, ich habe mich häßlich benommen. Verzeihen Sie einem alten Handwerker seine Eigenheit — und nehmen Sie das Instrument bitte als Entschädigung für meinen anfänglichen Unfand. Geld will ich nicht dafür haben. Wenn Mylord noch mehr Instrumentenfreunde wissen, wäre ich für eine Empfehlung dankbar, da ich das Geschäft aufzulösen gedenke.“

Queensbury ging natürlich noch am gleichen Tage in das Armenviertel und kaufte den Laden vollständig leer. Der Handwerker hatte sich schon ein kleines Zimmer in der Nähe des Spedants gemietet.

Und nun setzte eine seltsame Kaskadenfolge von Unglücksfällen ein, für die bis heute niemand den eigentlichen Schlüssel gefunden hat, will man nicht ein paar vergilbte Klätter anerkennen. Der Lord verkehrte bei Hofe, ja, man erzählt sich, daß er einer der Vertrauten des Königs gewesen sei. Der Freund eines der Prinzen war er jedenfalls — vielleicht schon darum, weil sie beide die gleiche Leidenschaft für alte und kostbare Instrumente besaßen. Raum hatte der Prinz die deutsche Klarinette gesehen, als er auch schon hingekommen war, das Instrument erworben zu dürfen. Er habe noch nicht ein einziges derartiges Instrument, hingegen mehrere alte Stradivari-Geigen und eine nach Wahl des Lords vierte er zum Tausch. Das ließ sich hören — und bald sah man beisammen und spielte Duett, der Prinz auf der Klarinette, der Lord auf seiner ersten Stradivari. Alle Beteiligten schienen zufrieden.

Am Abend nach dem kleinen Konzert, mit dem man bei Gelegenheit den König zu überraschen gedachte, herrschte der größte Londoner Skandal. Der Lord ließ sich jedoch nicht beirren, seine Heimfahrt auf den nächsten Morgen zu verschieben — und in dieser Nacht stieg seine Kutsche so festig mit einem Autobus zusammen; der Lord erlitt eine Gehirnerschütterung, von der er sich bis zu seinem späten Lebensende nicht mehr erholte.

Inzwischen hatte unser Instrumentenbauer des Morgens an schönen Tagen Spaziergänge durch London unternommen, bei Regen die Stadt von seinem Fenster aus betrachtet und einen seltsamen Kampf mit der Langeweile begonnen. Anwohner der alten Wasse, in der seine Werkstatt nun einem Schlächter Platz gemacht hatte, wollten ihn zur Nachtzeit am Fenster seines einstigen Ladens beobachtet haben, wie er in sich hineinräuselte.

Wahrheit und protokolllarisch festgelegt ist hingegen dieses: Ein Soldat der Schloßwache sah den Schatten eines Menschen innerhalb der Mauern auf die fürstlichen Gebäude zu gleiten, es war nach dem Mitternachtsglöckchen. Der Soldat, durch den gespenstischen Vorgang erregt, rief nur einmal: „Wer da!“, und da der Schatten weiter ins Dunkle flüchtete, schob der Mann.

Die Leiche wurde als die des Instrumentenbauers festgestellt, und zwischen seinen Papieren fand sich ein vergilbtes, aus einem Buch gerissenes Blatt, das aus einem früheren Jahrhundert stammen mußte. Man entzifferte mühsam die Zeilen:

„Diese Klarinette, die er mir vererbte, so erzählte mir mein seliger deutscher Lehrmeister auf seinem Totenbett, ist einer der größten Schätze der Welt. Friedemann Bach hat darauf gespielt, und als er sich unter die Zigeuner mischte, wurde von ihnen die Perlmutterarbeit eingelegt — zugleich aber auch ein schlimmes Schicksal mit der Klarinette verknüpft. Wer sich bei Lebzeiten von ihr trennt, soll entweder sterben oder dem Wahnsinn anheimfallen. Friedemann Bach hat das schöne Instrument seinem Bruder geschenkt, der ihn heimholen wollte — und dann weiß man nur noch, daß er sich als ein Wahnsinniger im Wald verlor. Der Meister in Deutschland vermachte mir darum erst auf seinem Sterbelager das Instrument — und meine Nachkommen sollen niemals zu Lebzeiten dieses Erbes Friedemann Bachs aus der Hand geben.“

Man nimmt an, der Instrumentenbauer habe in den Wochen seiner Schwermut im Familienskreis diese Blätter gefunden und sich wieder in den Besitz der Klarinette setzen wollen. Der alte Mann hat die Mauer des Schlosses nur mit größter Anstrengung übersteigen können, seine Hände, sein Gesicht waren zertrümmert. Der Prinz, von den Mitteilungen erschüttert, ließ dem alten Handwerker ein pompantes Begräbnis zuteil werden, und seitdem gehört zu den geachteten Familienschätzen des Hauses England eine alte Klarinette, auf der Friedemann Bach gespielt haben soll, will man dem Jettel Glauben schenken.

Tragödien in der Vogelwelt

Vogelzug und Vogelschau — Zugvögel reisen mit Schnellzug und Flugzeug — Haufe in Mehlwürmern
Von Friedrich Lammern

Alljährlich zweimal sind unsere gefiederten Sänger unendlichen Gefahren ausgesetzt. Im Herbst, wenn der nahe Winter sie in die wärmeren Gegenden vertriebt, und im Frühjahr, wenn sie die heimatischen Brutstätten wieder aufsuchen. In ungeheuren Scharen, die oft nach Millionen zählen, treten die Vögel ihre Herbstzüge an. Die jungen erst im letzten Sommer herangewachsenen Tiere ziehen zuerst, und nach einigen Tagen folgen ihnen die Alten. Ist das Herbstwetter noch sommerlich warm und stetig, so gelingt es den wandernden Vögeln, ohne allzu große Schwierigkeiten ihr Ziel zu erreichen. Anders aber in den diesjährigen kalten Tagen, die sich durch Wetterkatastrophen, Stürme und Hagelschauer auszeichnen. Zu Tausenden und Aber-tausenden erliegen die kleinen gefiederten Voten der unwirtlichen Witterung. Von Hagelschloßen erschlagen, durch Stürme von der Flugrichtung abgedrängt stürzen sie in Unmengen durch Nahrungsmangel und Ueberanstrengung erschöpft ins Meer. In den dichten Scharen der Zeigle und Drosseln, Schwärmen und Wachsteln, Wachsteln, Finken, Goldammer, Riebihe und Tauben reifen Raubvögel, die unter den ermatteten Vögeln leichte Beute machen. An den Küsten Nordafrikas lauert vierbeiniges Raubzeug, um sich auf die Scharen der Vögel zu stürzen, wenn sie mit geschwollenen Flugmuskeln, durch Hunger ermattet aufs Land niederflattern. Wie dann noch das habgierigste Raubtier, der Mensch, unter den kleinen Reisenden wütet, davon geben die Märkte von Tunis ein beredtes Zeugnis. Hunderttausende von kleinen Singvögeln hängen in Bündeln an den Verkaufständen als willkommene Lederbissen.

Aber nicht nur die unskutivierten Einwohner des Ostens und Afrikas stellen die Vogelmörder. Sogar in dem Lande, das sich mit Vorliebe als kultivierteste zu nennen pflegt, wird der Vogelmassenmord unter gesetzlicher Duldung betrieben. So wurden in Frankreich in diesem Jahre allein 21 966 Abschussheime für Kleinvögel ausgestellt. Also fast 22 000 Schießer werden in diesem „Kultur“staat auf die gefiederten Sänger losgelassen.

Umso erschütterlicher berührt es uns, wenn wir von warm-herzigen Menschen hören, denen das Schicksal unserer fröhlichen Freunde nicht gleichgültig ist. So erlebte kürzlich die Mannschaft des Landdampfers „John D. Archbold“ eine Ueberraschung. Die Nachtwache hörte ein anhaltendes Zwitschern und Piepen. Bei Tagesanbruch sahen dann die erstaunten Seeleute, daß ihr ganzes Schiff vom Lakenwert bis zum Deck mit Tausenden von Jaunkönigen bedeckt war. Die tauben Seeleute stellten ihnen Schalen mit Süßwasser hin und versuchten, soweit sie dazu in der Lage waren, Futter zu streuen. Die Tierchen wurden zahm und jutraulich und blieben mehrere Tage Gäste des Fahrzeuges. Als sie sich der Küste näherten, schwang sich die ganze Schar, sehr zum Leidwesen der Gastgeber, auf und verschwand. Da gerade das diesjährige Wetter den ziehenden Vögeln so sehr abträglich ist, haben sich die österreichischen Vogel- und Tierchutzverbände zum umfangreichen Rettungswerk vereinigt. Mit Großflugzeugen hat man 25 000 Schwalben, die nicht in stande waren, den Flug fortzusetzen, nach Venedig gebracht, wo sie wohlbehalten angekommen sind. Infolge der Auftrufe der genannten Vereine wurden weitere 30 000 Schwalben an den Sammelstellen abgeliefert. Die österreichischen Bundesbahnen stellen auf einen Antrag geheizte Waggons zur Verfügung, in denen die ermatteten Vögelchen nach Italien reisen. Unter Beisein einer großen Menschenmenge und des österreichischen Vorkämpfers wurden die kleinen Flieger von den italienischen Behörden in Freiheit gesetzt. 80 Kilogramm Mehlwürmer mußten beschafft werden, um die Tierchen mit Reiseproviant zu versehen. Die starke Nachfrage hatte eine Haufe in Mehlwürmern zur Folge. Der Preis stieg von 4 auf 13 Schilling je Kilogramm.

So dankbar wir diesen Tierfreunden für ihre natur-schützenden Taten sind, so bedeutet ihre Hilfe doch nur einen Tropfen im Meer. Es muß die Aufgabe aller Staaten sein, durch internationale Bindungen gesetzliche Maßnahmen zu ergreifen, um jeglichen Vogelmord nicht nur zu verhindern, sondern auch den ziehenden Vögeln ihre Reise zu erleichtern.

Lärme gegen Mücken.

Ein neues Kampfmittel gegen die Insektenplage.

Von Klaus Feldewert.

Der Kampf gegen die Insekten, von deren weiterer Zunahme manche Gelehrte bekanntlich den Hungertod der Menschheit befürchten, nimmt neuerdings Ausmaße und Formen an, die man als grandios bezeichnen muß und die — anders als der Weltkrieg aus dem Flugzeug und die sonstigen modernen Methoden — oftmals geradezu romantisches Gepräge tragen.

Da ragt aus dem Hengsteysee, jener idyllisch gelegenen Talperle im Sauerlande, ein malerischer Trum empor, den die Schauer längst vergangener, schicksalschwerer Tage zu umwittern scheinen. Man denkt an das Chateau Chillon, in dem so viele Gefangene schmachten mußten, oder an den Finger Mäuseturm, an den sich eine schauerliche Rheinsage knüpft. Und wenn der Abend herabzinkt, beginnt graues Gesehieser den Turm im Hengsteysee zu umkreisen, den Neben gleich, die den Koffhäuser umflattern. Hier sind es jedoch Mäusermäuse, von abergläubischen Leuten gefürchtet, von dem Naturfreunde aber als eifrige Mückenjäger hochgeschätzt. Hat man doch — nach der frankfurter Wochenchrift „Die Umschau“ — festgestellt, daß ein einziges dieser Nachtfliege täglich über 500 Insekten verzehrt. Und nicht um einen zerfallenden mittelalterlichen Festungsturm handelt es sich, sondern um den Rest eines Stallgebäudes, den man beim Aufftauen des Sees absichtlich stehen ließ, weil man eben jenen Insektenvertilger eine geräumige Zuflucht bieten wollte.

Man hat es also mit einem durchaus neuzeitlichen Kampfmittel gegen die Mückenplage zu tun. Deutschland besitzt gegenwärtig zwei Bauwerke dieser Art, den Turm im Hengsteysee und den Vogelwarte Rappertwödt bei Karlsruhe. Im badischen Lande haben die Mäusermäuse allerdings keinen so romantischen Unterschlupf gefunden wie auf der roten Erde. Dagegen ist in praktischer Hinsicht bestens für sie gesorgt worden. Sie haben dort nämlich den alten Schönstein eines Ziegeleiofens bezogen. Man hat darin Fenster eingebaut und den mit dem Turm in Verbindung stehenden Feuerraum zur Ueberwinterung eingerichtet und mit Gesehieser versehen. Wer da weiß, in welcher schlimmer Weise das Rheintal dort durch blutigerer Stachelmücken geplagt wird, der begrüßt den Mäuseturm von Rappertwödt sicherlich mit großer Freude.

Der Staat Libed hat in seinem neuen Naturschutzgesetz angeordnet, daß Mäusermäuse während des ganzen Jahres zu schonen sind. Leider ist die Erkenntnis von der Nützlichkeit dieser Tiere noch wenig verbreitet. Wer ihre Hilfe braucht, hänge im Herbst Nesthöhlen auf und bringe darin im Winter jeweils ein Paar unter, das gerade den Winter-schlaf hält.

Ein Malweibchen wandert nach Tibet.

Frauenknappheit und friedlicher Kommunismus. — Der Pinsel als „Sesam, öffne Dich!“ — Reinigungsverschiedenheiten über die Verwendung der Seife.

Von E. Long.

Als handelte es sich um eine kleine Studienreise vom heimatischen Paris aus nach Rom, so erzählt hier im indischen Simla die Malerin Lafugie von der Frauwanderung, die sie nach Tibet zu unternehmen gedenkt: Teils auf Schusters Kappen, teils auf Maultierücken soll es allein mit ein paar Rulis nach Tibet hineingehen. Ueber den Gletscherpaß Paratung-la mit seinen beinahe 6000 Metern geht es zu Fuß und dann am Tagalang-la-Gletscher mit seinen heißen Schwefelquellen vorbei wieder in die „Kultur“ zurück nach Leh und Singapur.

Nicht Abenteuerlust treibt die junge Französin in das Land, das für uns Europäer noch immer ein halbes Geheimnis ist, sondern der Wunsch, Land und Leute auf dem Papier festzuhalten. Ihr Skizzenbuch und ein gut Teil Muttertrost sind die einzigen Waffen, die Fräulein Lafugie bei sich führt. Mit ihnen hat sie schon zwei ähnliche Reisen glücklich überstanden.

Die erste war gewissermaßen eine Erkundungspatrouille, um überhaupt mit dem Land ihrer Sehnsucht bekannt zu werden, und führte durch den Karakorum bis an die Südgrenze Ostturkestans. Die zweite ging um den heute so oft genannten Ranchenjunga herum an die tibetanische Grenze. Hier wurde der Malerin gesagt, sie dürfte um keinen Preis der Welt verjagen, in ein Kloster einzubringen und die Mönche zu zeichnen. Aber als Fräulein Lafugie erst die Grenze überschritten hatte, schlug sie diese guten Ratsschläger in den Wind und stand sich gut dabei. Denn alle Klöster öffneten ihr, sobald der Abt nur ihr Skizzenbuch gesehen hatte, gern ihre Pforten, weil alle Mönche abgezogen werden wollten. Schließlich brauchte die Malerin nur Bleistift oder Pinsel zu zücken, um überall sofort aufs beste empfangen zu werden.

Fräulein Lafugie hatte niemals auch nur das geringste unangenehme Abenteuer zu bestehen. Die Tibetaner behandeln sie immer mit ausgesuchter Höflichkeit, und obwohl sie in einer einsamen Holzstube genug Geld zur Finanzierung einer ein halbes Jahr währenden Expedition bei sich führte, wurde sie doch nie um einen Heller bestohlen.

Reinigungsverschiedenheiten mit den Tibetern entstanden nur dann, wenn es sich um die Frage der Verwendung von Wasser und Seife handelte. Die draben Mongolen konnten mit dem besten Willen nicht begreifen, warum die Malerin sich von Zeit zu Zeit eine Keilseifebadewanne mit warmem Wasser füllen ließ. Die Seife kauten alle, die noch nicht mit der Malerin zusammen gekommen waren, begierig an. Dadurch wurden sie freilich vom guten Geschmack der Europäerin nicht überzeugt.

Chromal, eine neue Aluminiumlegierung.

Das Aluminium schmilzt bei 657 Grad und besitzt dann ein spezifisches Gewicht von 2,64; für das Chrom dagegen lauten die entsprechenden Zahlen 1550 und 6,8. Daraus ergibt sich, daß die geschmolzene Legierung beider Metalle zur Trennung neigt und sich diese Elemente auch in geschmolzenem Zustande schwer miteinander vereinigen lassen. Neuerdings soll es nun dem schwedischen Metallurgen Hården im metallographischen Institut zu Stockholm gelungen sein, eine innige Vermischung zustande zu bringen. Die neue Legierung, die den Namen Chromal führt, enthält neben Aluminium zwei bis vier Prozent Chrom sowie geringe Mengen Nickel und Mangan. Der Schmelzpunkt liegt bei 700 Grad. Die neue Legierung zeichnet sich vor allem durch Härte und Festigkeit aus, durch die es dem Bau Stahl gleichkommt. Außerdem besitzt das Chromal eine hervorragende Widerstandsfähigkeit gegen die ätzenden Wirkungen von Flüssigkeiten wie Soda-lösung und Salzwasser. Daß aller dieser Eigenschaften eigne, es sich vor allem für den Flugzeugbau sowie für die Herstellung von Bootsteilen und anderen Gegenständen, die mit Seewasser häufig in Berührung kommen; ferner dürfte es bei der Anfertigung von Milch- und Del-Separatoren zur Verwendung gelangen.

Arbeitslos

Das schwere Schicksal von Millionen Volksgenossen schildert Elisabeth Burger, die bekannte Verfasserin von „40 Jahre Storkentente“ und „Wabels aus der Fabrik“ in ihrem neuen Buche „Arbeitslos“. Wir sind in der Lage, im Einverständnis mit dem Verlage, aus dem in kurzem erscheinenden Werke, das große Beachtung verdient, einen Auschnitt abzugeben. Elisabeth Burger, bisher erschienen im Bergblatverlag in Brestau I und ist in seinen gebunden je 8 RM, und in Halbtiteln je 4,50 RM.

Montag morgen war es geworden. Die große Turmuhr schlug gerade zehn. Seit drei Stunden war das Arbeitsamt geöffnet, der ärgste Ansturm des Publikums verebbt allmählich. Die ernstlich Arbeit suchen, waren da. Und die ebenso ernstlich keine wollen, haben auch die Kontrolle passiert. Nun kommen noch die Neuen; der tägliche Zuwachs an Arbeitslosen. Und die Gleichgültigen, die das Leben nehmen, wie es ist. Ihnen ist es einerlei, ob sie eine Arbeit haben oder nicht. Man lebt so und anders. Und schließlich kommen noch die vielen Arbeitslosen, die nicht in der Fürsorge stehen. Arbeitsuchende aller Art.

Hundertet von Arbeitslosen sind an diesem Morgen schon an den Schaltern vorbeigezogen. Viele von ihnen kommen nun schon lange Monate, den ganzen Sommer über, tagtäglich. Alle Morgen sehen sie hier in langem Zuge; ziehen Mann hinter Mann, Frau hinter Frau an den Schaltern der Arbeitsvermittlung vorüber. Hoffend, immer noch hoffend ... und wieder ist es nichts. Wieder keine Arbeit da. Kein Hoffungslicht. Wieder heißt es: warten ... warten ... sich gebüden. Einen Tag totschlagen, herumsehen. Sie sind gesund, haben gerade Glieder, könnten etwas leisten. Zuhause sind Frau und Kinder oder alte Eltern, unverfugte Geschwister ... wie sehnlich wird ein voller Wochenslohn, ein Monatsgehalt erwartet! Nichts ist ... wieder nichts ... Warten!

Wah Gott ja — warten — Eine Bitterkeit, die nur der wirklich kennt, der selbst einmal in einer solch trostlosen, aussichtslosen Lage gesteckt ist, umdüstert langsam, aber stetig fortschreitend die Herzen. Hier ist eine Not, an die bis heute zu wenig gedacht wird: die seelische Not der Arbeitslosen. Ein Daß, eine Mißgunst flammert allmählich auf gegen all die anderen, denen es besser geht. Alle Menschen, die eine Arbeit zu tun haben, stehen dem lange Zeit arbeitslosen und arbeitswilligen Volksgenossen plötzlich als Feind vor Augen. Sie, diese Millionen Arbeitenden, haben ihm die Arbeit weggenommen. Sie haben ihn hinausgedrängt aus den Reihen der Arbeiter; jeder von ihnen hat den Platz inne, der ihm gebührt. Warum haben diese anderen eine Arbeit, eine Stellung? Vielleicht arbeiten sie alle viel schlechter, viel weniger, als sie selbst einst getan haben und wieder tun würden! Was sind sie sich viel weniger angelegen sein, ihren Platz auszufüllen! Dennoch war das Geschäft ihnen hold, ließ ihnen Arbeit und Verdienst, während sie selbst hinausgestoßen wurden — verdammt zum Nichtstun. Nun gehen diese Anderen alle Tage an ihnen vorbei, wenn sie hier Reite sehen, um sich sagen zu lassen zum soundsobielsten Male, daß sie warten müssen ... schauen mittelbzig oder gar verdächtig herab auf die große Schar der Arbeitslosen. Für nicht wenige sind diese ja immer noch Faulenzer, die nichts tun wollen. Es gibt auch solche darunter; wahre Musterexemplare. Das weiß ein jeder, der herumgeht. Doch sie sind bei weitem nicht die Mehrzahl. Es ist ein bitteres Unrecht, solche gelegentlichen Beobachtungen und Erfahrungen zu verallgemeinern, und diese Ungerechtigkeit fragt nicht wenig dazu bei, die traurige Lage der Arbeitslosen noch zu verschlechtern. Sie hilft mit Haß und Mut und Verzweiflung aufzuballen zu immer dichtereren Massen, bis es eines Tages zu einer Entladung kommt. Wenn es auch im tiefsten Grunde unvernünftig und zwecklos ist, wenn Arbeitslose Umzüge halten, Wadau machen; wenn sie zuweilen robbt werden, gegen Arbeitsämter Losführer und Beamte beschimpfen, es ist nur zu begreiflich. Jemand wie muß sich der ausgeballte Explosionsstoff einmal entladen, da niemand es sich angelegen sein läßt, rechtzeitig eben dieser Verbitterung vorzubeugen.

Eine Woche am Arbeitsamt einer großen Stadt — nur eine einzige von den 52 eines Jahres — hatte Konrad Schmitt nun hinter sich. Eine Woche Wartezeit, in der auch täglich der Stempelschlag Genüge geleistet werden mußte. Und schon lag das ganze Glied der Arbeitslosigkeit mit erdrückender Schwere

auf seinem empfindsamen Gemüt. Das Arbeitsamt erschien ihm fast wie das jüngste Gericht. Was da alles an Menschenschicksalen sich zusammenhäufte! Blutige Tragödien und abstoßende Komödien. Hier fand man Menschen aller Art, nicht in Akten und Büchern, sondern in lebendigen Exemplaren; einen wirklichen Auschnitt aus dem Leben. Die derzeitige Arbeitslosigkeit war ja nicht Einzelfeld; sie ist im tiefsten Grunde Volksnot, Volksleiden, Volksverderben.

Werkwürdige Erkenntnisse hatte diese eine Woche schon dem Arbeitslosen bliglichtartig in die Seele geworfen. Nicht nur von großer, bitterer seelischer Not, wie er sie selbst litt; auch von körperlichem Mangel, Nahrungs- und Wohnungsnot; von einem Steten, wie es schien unaufhaltbaren Hinabgleiten und Versumpfen einst guter Elemente; von erworbenener Arbeitsfurcht und erstorbenen guten Willen. Und immer wieder stellte sich der stille Beobachter die bitterste Frage: wird es dir selbst auch so gehen? Muß der Dämon Arbeitslosigkeit jeden Hinabreißen in den Strudel, den seine Klauen einmal erfaßt? Wirst du aber kurz oder lang das Geschick deines Bruders Bertold teilen — teilen müssen, eben weil du arbeitslos bist?

Ober war es so, wie seine Mutter sagte, daß jedes Leid und jede Not einen besonderen Auftrag Gottes darstellte? Daß eben durch so eine Not der einzelne eine ganz besondere Erkenntnis erlangen, eine besondere Aufgabe lösen sollte? Daß er gerade so zu einem eigenen Ziel wandern müsse, auch wenn er es zunächst gar nicht sah, wo die Reife hingehen würde? Daß so viele eben deshalb an den Rändern des Lebens scheiterten, weil sie dies nicht glaubten, ihr Herz verbittert abschlossen, statt sich bilden und formen zu lassen? Weil sie erst das Ende des Weges sehen wollten, ehe sie den ersten Schritt machten, während sie nach Gottes Weltordnung tapfer in der gewiesenen Richtung aufschreiten sollten, ohne zu wissen, wohin sie kamen?

Ob der Weg hierher an das Amt allen Schicksalsgenossen so lurchbar schwer fiel wie ihm? Ach, er hätte sie gerne alle gefragt darum, wie sie so rund um ihn standen, hoben, bräkten. Doch er fürchtete eine harte Abfuhr. Der Ton in diesen Räumen stand ohnehin immer auf Sturm. Wie feindliche Batterien standen die Menschen vor und hinter den Schaltern einander gegenüber. Das sunkte nur so hin und her. Ob es sich einmal entladen würde in zickender Stickschlamm? Jeden Morgen mußte sich Konrad Schmitt einen gewaltigen Mut geben: du mußt ... mußt ... mußt nun einfach stempeln gehen heute. Du hast keine Möglichkeit, deinen Unterhalt zu verdienen und darfst Mutter und Brüder nicht zur Last fallen. Was hätten auch die längeren Geschwister sagen sollen, wenn er, der Älteste, versagte? Da mußte man die Zähne zusammenbeißen, daß sie knirschten, und gehen.

War er aber erst einmal hier, dann hielt ihn das Arbeitsamt fest wie mit tausend Holzpfeilern. Stundenlang saß und stand er die ersten Vormittage da herum, schaute, beobachtete, kombinierte, grübelte, staunte ... Manchmal begriff er diese Menschen — und manchmal verstand er sie auch gar nicht mehr. Dann kamen sie ihm vor wie Dämonen aus einer anderen Welt, daß ihn ein Grauen beschlich, und es war, als ob auf allen Wänden die große Frage stände: muß es so sein? Müßen wir Arbeitslose verelenden, verkommen?

Als der Inflationssturm über unser Vaterland hinbrauste und eine neue Art von Armen entstand, da rührten sich viele Hände. In die Arbeitslosen von heute denken wenige mit einem wirklich helfen-wollenden, verständenden Herzen. Es ist, als ob alle sich ihrer Christen- und Menschenpflicht ledig und frei fühlten, weil zwangswalls Beiträge zur Arbeitslosenversicherung erhoben werden. Der bekannte Fluch unserer Sozialversicherung, daß sie die soziale Bestimmung erlöset.

„Wartenmüssen zermürbt den stärksten Menschen, wenn er nicht von christlichem Geist durchleuchtet, von christlicher Hoffnung getragen wird. Diesen hat aber die Mehrheit nicht mehr. Wartenmüssen macht bereit zu allen Gewalttaten, wenn sie nur eine Vembärung der Lage erhoffen lassen“, schrieb Konrad Schmitt am ersten Sonntag schon in sein Notizbuch.

Stampe beim Menschen?

Ueber recht interessante Versuche mit dem Krankheits-erregter der Staupe berichtete kürzlich Charles Nicolle vor der Pariser Akademie der Wissenschaften. Der Gelehrte entnahm ihm einem kranken Hund und spritzte ihn einem gesunden Artgenossen, einem Menschen und einem Affen unter die Haut. Die Untersuchung ergab an den darauffolgenden Tagen bei Mensch und Affe keinerlei Folgeerscheinung. Der Hund aber zeigte am vierten Tage eine Temperatursteigerung auf über 40 Grad. Am sechsten Tage entnahm man dem Menschen und dem Affen Blut und spritzte es zwei jungen Hunden in die Bauchhöhle. Darauf blieb die Übertragung von dem Vierhänder ohne Einfluß, während der andere Hund, dem man Menschenblut eingeführt hatte, alsbald Fieber bekam. Man hat aus diesen Versuchen den Schluss gezogen, daß wahrscheinlich auch der Mensch in früheren Zeiten von der Staupe befallen worden ist, daß sein Körper aber im Laufe der Jahrhunderte oder Jahrtausende immun geworden ist, indem er schließlich die entsprechenden Gegengifte hervorzubringen gelernt hat und sie auch aufspeichert hält. Dem Hund aber ist es noch nicht gelungen, sich in dieser Weise gegen den Krankheits-erregter der Staupe zu wehren.

Das modernste Parlament der Welt.

Vom Senat und Abgeordnetenhaus der Republik Kuba weiß man bei uns im allgemeinen nicht gerade viel, und doch bilden beide seit kurzem das modernste Parlament der Welt. Denn wo sonst gibt es sowohl für den Präsidenten als auch jeden einzelnen Volksvertreter ein Mikrophon, mittels dessen er gemächlich von seinem Platte sprechen kann, wobei seine Worte durch Lautsprecher nicht nur im Sitzungssaal, sondern auch in anderen Räumen und sogar draußen vor dem Parlamentsgebäude hörbar gemacht werden! Will jemand das Wort ergreifen, so drückt er einfach auf einen an seinem Platte befindlichen Knopf. Daraufhin leuchtet an einem Schaltbrette ein rotes Lämpchen auf. Der die Leitungen bedienende Beamte schaltet, nachdem der Präsident seine Zustimmung gegeben, das Mikrophon des Redelustigen ein, und dieser kann nun sprechen, nachdem ein auf seinem Platte aufleuchtendes Lämpchen ihm gezeigt hat, daß er das Wort ergreifen darf. Die 40 Mikrophone und die sieben Lautsprecher im Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses werden von einem 50-Watt-Verstärker, die Lautsprecher draußen von einem 300-Watt-Verstärker gespeist. Der Senat verfügt über 18 Mikrophone und fünf Lautsprecher im Saal.

Jetzt sprechen die Zinken.

„Berufsmittelungen“ der Bettlerkunst
Von Klaus Spitta.

Der Herbst ist da, und nach seinem Einzug mehren sich alljährlich jene unauffälligen Kreibestriche an Hauswänden und Gartentüren und in Türschlösser eingeritzten Striche, die sogenannten „Zinken“, die als Ueberbleibsel der mittelalterlichen deutschen Bettlersprache gelten. Im Volksmunde nennt man die Nase „Zinken“. In übertragener Bedeutung versteht man darunter jede geheime Verständigung durch Zeichen, Mienen, Laute und figurliche Wertzeichen. Im Berliner Kriminalmuseum befindet sich eine sehr aufschlußreiche Entzifferungstabelle für Bettlerzinken, aus der u. a. erhellt, daß die Bedeutung nicht aller gebräuchlichen Zinken als harmlos zu bezeichnen ist.

Man versteht es durchaus, wenn sich die jüngsten Bettler durch Zinken gegenseitig davon verständigen, daß in diesem oder jenem Hause schlimme Tiere (bissige Hunde und gewalttätige Menschen) wohnen, daß in anderen Häusern Geld, Essen und sogar nächtliche Unterkunft zu erlangen sind, weil dort mittellose Frauen wohnen, die einen armen kranken Bettler nicht unbeschenkt von dannen ziehen lassen. Aber es gibt auch Zinken, die belagen: frech und aufdringlich sein, die Frau ist mit Dienstmädchen allein, oder es sind ängstliche Bewohner im Hause, und es kann deshalb Gewalt angewandt werden. Hier lohnt sich ein Diebstahl. Es sind Leute im Hause, denen man etwas vormachen kann, und was dergleichen „Berufsmittelungen“ mehr sind.

Die jüngsten Bettler, Gauner und Vagabunden verständigen sich nicht nur durch graphische Zinken. Ihnen stehen noch andere geheimnisvolle Verständigungszeichen zur Verfügung. Wenn bedienen sich alle Frechbrüder der sogenannten „Fadenzinken“, auch „Fehmjinken“ oder „Griffzinken“ genannt. Diese Zeichen, die mit den Fingern der Hand gegeben werden, fügen auf dem Taubstummenalphabet. Da werden Worte in die offene Hand eines Gefährten „geschrieben“ oder in die Luft hinein, Worte, die der gegenüberstehende „Empfänger“ also in Spiegelschrift liest und deren Sinn dem Uneingeweihten völlig verborgen bleibt. Sehr weit verbreitet sind vor allem die „Kenzinken“ oder „Kundezinken“, an denen sich die „Zünftigen“ in fremden Wirtschaften am besten und schnellsten erkennen. Mit Daumen, Ringfinger und stark getrimmtem Mittelfinger bildet beispielsweise ein Frechbrüder ein C. Wie absichtslos legt er dann seine Hand auf den Tisch. Sofort weiß jeder im Lokal anwesende Gauner, daß er einen (Hessen), einen Genossen, vor sich hat.

Um sich auf der Landstraße zu erkennen, bedienen sich die Bettler gern des „Scheinlingworts“. Der Gauner schließt das Auge auf der Seite, auf der sein Gegenüber geht, und schielt mit dem anderen Auge über die Nasenwurzel hinweg auf den Ankommling. Erwidert der andere dieses strahlenhafte Zeichen, so haben sich beide als zünftig erkannt. Auch durch Pfeifen, Rufen, Knäubern und Nachahmung von Tierstimmen verständigen sich die Gauner. So gut wie ausgestorben ist das einst viel gehandhabte „Slichnerzinken“, mit dem die Gauner früher untereinander den Verrat von Verbrechergesellschaften abhandelten. Wurde noch zu Beginn des vorigen Jahrhunderts der verräterische Gauner mit dem Tode bestraft, so begnügte sich die Junst später damit, den Schlächter zu zinken, indem sie ihm derbe Schmitte in die Wangen beibrachte. Heute wird der Verräter in der Regel nur gehörig durchgeprügelt. Als in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein Raubmörder dem von ihm als Mittäter angegebenen Verbrecher gegenübergestellt wurde, um seine Beschuldigung in dessen Gegenwart zu wiederholen, wagte er es nicht, weil der Komplize stark Atem holte, was soviel heißen sollte, daß der Angeber Befehl lief, als Schlächter ermordet zu werden. Schon aus diesen wenigen Beispielen läßt sich erkennen, welche Bedeutung den Zinken einst zukam.

Das Geheimnis von „Nr. 534“.

Ein schwimmendes Paradies für Seeräuber.
Von Dr. Franz Wennerberg.

Ueber den gesundheitlichen Nutzen des Seeressens ist schon viel geschrieben und geredet worden, doch wurde der Heilerfolg bisher leider in zahlreichen Fällen durch das unheilbarme Auftreten der Seerkrankheit nicht unwesentlich beeinträchtigt. Schwindel, Uebelkeit, Erbrechen, Appetitlosigkeit und mehr oder weniger deutliche Apathie kennzeichnen den bedauernden Zustand jener Reisenden, die infolge der schaukelnden oder schlingelnden Bewegung des Schiffes dieser tödlichen Krankheit erliegen. Einwandfreie Medikamente zur Bekämpfung der Seerkrankheit kennt die ärztliche Wissenschaft noch nicht. Auch schiffsbautechnisch verfuhrte man dem Uebel durch Anwendung verschiedenartiger Weisheiten mit wechselnden Erfolgen beizukommen, ohne dadurch aber das Auftreten der Seerkrankheit völlig unterbinden zu können.

Jetzt wird in England ein Riesendampfer gebaut, der vorerst nur als „Nr. 534“ geführt wird, hinter deren Bezeichnung sich aber ein ungewöhnliches Geheimnis verbirgt. „Nr. 534“ ist nämlich dazu ausersehen, ein schwimmendes Paradies für Seeräuber zu werden. Wer mit diesem Dampfer künftig die Weltmeere bereisen wird, soll gegen jegliche Form der Seerkrankheit gefeit sein. Alle Unannehmlichkeiten und jeder Komfort der modernen Luxusdampfer findet der Reisende auf „Nr. 534“ in glücklicher Weise vereint. Unnötig zu sagen, daß dieser Dampfer herrliche Tennisplätze, Schwimmbassins und Reitbahnen mit sogenannten „amerikanischen Pferden“ aufweist, die dem Reiter das Bewußtsein, auf festem Boden zu reiten, täuschend ähnlich vermitteln. Doch all dies wäre ja nichts Außergewöhnliches. Sein Geheimnis ist vielmehr eine sinnreich von englischen Ingenieuren konstruierte Gyroskop-Anlage, die jedes Schaukeln, Rollen und Schlingern des Schiffes unmöglich macht. Die während der letzten Monate unter sachkundiger Kontrolle ausgeführten Versuche haben den einwandfreien Beweis erbracht, daß selbst bei stärkstem Unwetter, bei hoher See und orkanartigem Sturm, „Nr. 534“ mühelos seine 35 Knoten in der Stunde beibehält, ohne daß sein Deck von Wellen beneht wird. Es trogt vor allem den bedrängten Sturmsseen, ohne auch nur um einige Zentimeter zu schaukeln.

Das erwähnte Gyroskop, ein Ergebnis langjähriger nautischer Experimente, leistet als Gleichgewichtshalter eine erstaunliche Präzisionsarbeit. Es wiegt mehr als 300 Tonnen und kostet nur die Kleinigkeit von 8 Millionen Mark. Die Rederei muß große Hoffnungen auf dieses geheimnisvolle Schiff setzen, da nicht anzunehmen ist, daß sie nur aus philanthropischen Erwägungen heraus, um die Menschheit vom Uebel der Seerkrankheit zu befreien, eine solche Geldsumme in „Nr. 534“ angelegt haben würde.

Kein Reisender, der mit diesem Schiff fährt, — mag er noch so nervös oder schwächlich veranlagt sein — darf krank werden. Das ist die Lösung für „Nr. 534“. Jeder Fahrgast muß selbst bei hoher See mit Behagen seine Gummimantelchen verzeihen und seine Schokolade und Cocktails zum Tanze trinken können, wenn ein Orkan das Schiff umtobt. Er soll sich dort wie in einem schwimmenden Paradies fühlen und „Nr. 534“ als neues Weltwunder der Technik preisen.

Karlchen fährt zu einer Konferenz

Von Karl Stilling, München

Als ich noch die Schulbank drückte und meinen Lehrern als Haarfärbemittel diente, indem sie durch mich weiße Haare bekamen, gab es ein Schreckenswort, das sogar mich Frostschauer erbleichen ließ: „Das kommt vor die Konferenz!“ Seitdem kann ich das Wort Konferenz nicht mehr ohne Begünstigung meiner Haut lesen. Ach, ich muß es so oft lesen! Wenn man die Zeitung in die Hand nimmt, was steht drin? Konferenzen, Konferenzen, Konferenzen, Konferenzen in Genf, Konferenzen im Haag, Konferenzen in Basel, Konferenzen in Vörsen, Konferenzen in Zug, Konferenzen in Zürich, Konferenzen in Bern, Konferenzen in Luzern, — nächstens ist der Mensch nur noch auf der Welt, damit daß er Konferenzen abhalte.

Wir kommt diese Serie von Konferenzen manchmal vor wie ein Wandwurm, bei dem trotz aller Wandwurmmittel nie der Kopf herauskommt. Ich bin der Ansicht: wenn der Siegfried damals vor Erlegung des Drachens eine Konferenz einberufen hätte mit der Tagesordnung „Löschung des Drachens“, der Drache erstreckte sich heute noch der besten Gesundheit.

Unsere Minister können diesen Engros-Betrieb in Konferenzen kaum noch bewältigen; man hat mir gesagt, daß sie nur noch mit dem Zehnder auf dem Kopf schlafen, für den Fall, daß sie plötzlich zu irgendeiner Konferenz gerufen werden. Am Außenministerium soll sich bereits eine „Nachtglocke für Konferenzen“ befinden. Und mehrere Ministergattinnen sollen schon zu ihren Männern gefahren haben: „Mein Lieber, die ewigen Konferenzen kommen mir verächtlich vor! Wehe, wenn ich dir hinter etwas komme!“ Die armen Minister stehen sozusagen beständig mit einem Bein im Salonwagen, sie können nicht mehr „erschauern“, und so ist es begreiflich, daß man zur letzten Konferenz mich abordnet.

Kinder, so einen Auftrag habe ich mir schon lange ersehnt! „Dah!“ murmelte ich in meinen Bart, „jetzt sollen die internationalen Staatsmänner mal erfahren, wo Bartel den Rost holt!“ (Bitte, Herr Segler: Rost, mit welchem o, nicht Mist!) Ich übte vor dem Spiegel die Napoleonspose, ich übte mir die Faust, damit sie keinen Sprung kriegt, wenn ich auf den Tisch hänge, ich machte nachts rednerische Übungen mit so großem Erfolg, daß meine Hauswirtin an die Tür postete: „Ham S' oan Waschbod gelaufft? Dees Blech muuß aus'm Zimmer!“

„Nein,“ erwiderte ich, „das ist nur das Hohnmeder, mit dem ich die Reden meiner Gegner begleiten werde!“

Sich selbst brachte ich den Zug, der mich zur Konferenz brachte. Es hatten sich eine Menge Photographen und Filmher eingefunden, und ich ließ mich natürlich gerne knipsen und turlen, denn das ist ja das Wichtigste in schwerer Zeit für das Volk, daß seine Führer recht oft photographiert werden. Ein guter König hat einmal gesagt: „Ich will, daß jeder Bürger Sonntags seinen Minister im Rintopf habe!“ Da gehört überhaupt eine Notverordnung her, daß die Minister sich jede Woche photographieren lassen müssen. Nachher wird gleich alles besser.

Ich mache mir's im Salonwagen bequem. Ich hatte die Klavierauszüge aus Trikon, Zaubersätze und Wda mitgenommen, — nicht um auf der Konferenz Klavier zu spielen, sondern weil ich weiß, daß die Diplomaten Noten austauschen.

Wie ich am Konferenzort ankomme, wer ist am Bahnhof? Eine Menge Photographen und Filmher. Ich merkte schon, Delegierter sein ist gar nicht so einfach. Aber was tut man nicht für's Volk? Also ließ ich mich knipsen und turlen. Eine Deputation war auch da, wir sagten einander „Guten Tag“ und

„Schönes Wetter heute“ und wählten auf diese Weise die Interessen unserer Völker. Und im offiziellen Bericht stand nachher: „Die Begrüßung war außerordentlich herzlich und öffnete die besten Aussichten für den Verlauf der Konferenz.“ Das ist nämlich bei jeder Konferenz so, daß die Aussichten das Beste daran sind. Wenn die Aussichten trüb auf dem Tisch, ändert sich die Lage oder sie bleibt wie sie ist!

Wir wurden in unser Hotel gefahren und nachdem ich gewaschen und umgekleidet war, traten wir gleich in den ersten Verhandlungspunkt der Konferenz ein, nämlich in das Begrüßungsfrühstück. Dabei kamen wir uns alle bedeutend näher. Einer erzählte einen sehr guten Witz, aber der Vertreter der Republik Liberia lachte schon fünfzehn Sekunden vor der Pointe, und das hatte zur Folge, daß die Staatspapiere der Republik Liberia an der Börse um 10 Prozent stiegen. Politik ist nicht so einfach, wie der Laie denkt. Selbstverständlich wurden auch Reden gehalten: daß es ein sehr wichtiger Augenblick sei (es wurde gerade der zweite Gang serviert), und daß sich immerhin etwas Hoffes in greifbarer Nähe zeige (der Rotwein war wirklich gut), und daß man im Zeichen des Weltfriedens und der Abrüstung tage. An dieser Stelle wurde der Redner ans Telefon gerufen, weil ihn ein Giftgasfabrikant wegen der neuen Lieferung sprechen wollte.

Der Nachmittag diente dann den sogenannten Vorgesprechungen. Diese Vorgesprechungen sind außerordentlich wichtig und ich gewann dabei 66 Franken, obwohl ich miserable Karten hatte.

Und ich dachte: abends gehen jetzt die Hauptverhandlungen los! Und richtig, abends kam der wichtige Konferenzpunkt: Festvorstellung. Ich war schon ein bißel müde, aber doch noch genug, um mir zu sagen: „Was für ein beruhigendes Gefühl muß es doch für die Völker sein, zu wissen, daß ihre Vertreter in diesem Augenblick in einer Festvorstellung sitzen! Die Konferenzen haben doch viel für sich!“

Aber am nächsten Tag fand eine wirkliche Sitzung statt. Ich hielt meine Rede, die anderen hielten ihre Reden, und wenn man Reden statt stenographieren die Kontiere n könnte, wäre die Frage der Schulden längst erledigt. Und der offizielle Bericht meldete: „Wolken am Horizont“. Diese Wolken erschienen am zweiten Tag jeder Konferenz so plötzlich wie der Abendstern im Lannhäuser. Am dritten Tag heißt es dann: „Abbruch der Konferenz bevorstehend?“ mit zwei Fragezeichen, und am vierten Tag: „Ein Kompromißvorschlag“.

Wir waren uns natürlich furchtbar böse, daß wir so verschiedener Ansicht waren, das heißt, nur bei den Schlangen, waren wir uns böse, aber bei den Fesseln, Bekäftigungen, Einweihungen, Frühstücken, vertragen wir uns ausgezeichnet, und das ist ja wohl den Völkern die Hauptsache. Solche Konferenzen kosten immerhin einen Haufen Geld und es wäre doch ein unerträglicher Gedanke, wenn's den Delegierten nicht wenigstens geschmeckt hätte. Ich muß doch mal im Schiller nachsehen, ob's in dem Zitat „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht“ wirklich „Weltgericht“ heißt und nicht etwa „Selbgericht“.

Uebrigens verlief die Konferenz sehr fruchtbar. Die Konferenz beschloß nämlich einstimmig, in zwei Monaten wieder eine Konferenz einzuberufen, die beschließen soll, wann die übernächste Konferenz stattfinden soll mit der Tagesordnung: „Wann findet die überübernächste Konferenz statt?“

Für ein Pfund Honig zweimal um die Erde. Interessante neue Entdecke in die Tätigkeit des Bienenvolks.

Von G. S. Kuerbach

„Früher Goldhonig neuer Ernte!“ kündigen die Anpreisungen der Honighändler an, und mancher von uns, wofür er es sich noch leisten kann, nimmt sich ein Glas des köstlichen Erzeugnisses der fleißigen Bienen mit nach Hause. Der eine oder der andere fragt sich auch wohl mal, wenn er die goldgelbe Masse auf sein Bröckchen streicht: „Wieviele Tierchen mögen nötig gewesen sein, ehe so ein Pfund zusammenkam? Wieviele Kilometer mögen sie zurückgelegt haben?“ Die Frage ist leicht getan, weniger leicht allerdings die Antwort. Sie wird viele überraschen.

Zunächst lehrt eine einfache Nachprüfung auf der Küchenwaage, daß ein Liter Honig 1,4 Kilogramm wiegt. Da der Honig aber aus Nektar besteht, der auf — im Durchschnitt — ein Drittel seiner Masse eingedampft wurde, finden wir, daß drei Liter Nektar 1,4 Kilogramm Honig ergeben, ein Liter mithin, rund gerechnet, ein Pfund Honig.

Nun machen wir folgenden praktischen Versuch: Wir füllen ein kleines Gefäß von genau einem Kubikzentimeter Inhalt mit Honig, den wir mit etwas lauwarmem Wasser entsprechend verdünnt haben, und stellen es nahe einem Bienenstande auf. Bald ist die Bederel entdeckt, und eine Biene nach der anderen kommt herbei, um davon in den Stod zu tragen, bis die siebenundzwanzigste — wir haben genau gezählt — den letzten Tropfen fortgeschleppt. Ein Kubikzentimeter enthält demnach 27 Bienenfrachten, ein Liter Nektar also deren 27 000. Ebensoviele Tiere mühten mithin einmal auszuwärmen, um ein Pfund Honig zusammenzubringen.

Wie viele Kilometer legen sie aber dabei zurück? Es kann als festgestellt gelten, daß die Inassen eines Bienenstodes einen Kreis von drei Kilometer Durchmesser beschlagen. Einzelne müssen, um einen Tropfen Nektar heimzubringen, die ganze Strecke zurücklegen, andere finden das Gefächte in unmittelbarer Nähe des Stodes. Im Durchschnitt muß mithin jede Biene, ehe sie ihre süße Last aufnimmt, 1,5 Kilometer zurücklegen, aber auch ebenso viel noch einmal, da sie ja auch wieder nach Hause fliegen muß. So daß auf jedes Tröpfchen Nektar eine Flugleistung von drei Kilometern entfällt. Und da wir sahen, daß zum Einbringen eines Pfundes 27 000 Bienen nötig sind, so ergibt sich eine Gesamtflugstrecke von drei mal 27 000 = 81 000 Kilometern! Der Umfang der Erde am Äquator beträgt rund 40 000 Kilometer. Um nur ein einziges Pfund Honig zu sammeln, mühte demnach — wenn es nur auf die Flugstrecke anläme — eine Biene zweimal um unseren Erdball herum fliegen. Das Ergebnis dürfte manchen überraschen.

Nicht minder erstaunlich erscheint, was der bekannte Bienenforscher Bonnier bei Versuchen, die sich auf das Verhalten eines Gemeinschaftsstammes bei den fleißigen Insekten erstreckten, herausfand. Der Gelehrte legte einige Stückchen Zucker in die Nähe eines Bienenstandes. Die Süßigkeit war schnell gefunden, aber die Bienen vermochten von der harten Masse nichts loszulösen. Alle Tiere, die sich darum bemühten, wurden nun durch farbige Pünktchen gezeichnet. Nach geraumer Zeit erschienen zwei Bienen, die schon einmal dagewesen waren, zum zweiten Male, begleitet von einigen anderen. Aber — und dies erscheint geradezu wunderbar — die Gesellschaft kam nicht unmittelbar vom Stod, sondern von einer abseits gelegenen Stelle, wo sie Gelegenheit gehabt hatte, Wasser aufzusaugen, das die Tierchen nun auf den Zucker spritzten. Die so entstandene sprühartige Masse ließ sich dann leicht auffangen und zum Stod tragen.

Das Abendkleid, seine Hülle und sein Unterkleid

Die neuen Abendkleider fließen in schöner Linie prinzessenhaft bis zum Fuß, betonen stets die enge Hüftepartie, die hohe Taille und fallen erst in Anlehnung weit aus, hinten oft eine kleine Schleppe bildend. Die Stoffe sind konzentriert sich ganz nach hinten, während der Stod vorn ziemlich glatt bleibt. Sehr neu sind kleine Schleißenfalten am vierreihigen oder schräg gestrafften Ausschnitt. Als Ergänzung gibt man den Kleidern eine Jacke aus Samt oder Taft. Der neue Abendmantel aus lindener Samt oder Tuch ist so lang, daß er das Kleid ganz bedeckt. Sehr wichtig ist die gut anliegende Form des Unterkleides, das man neuerdings aus Taft herstellt, und dem man am unteren Rande eine breite oder mehrere Falben ansetzt, um dem Kleid die nach unten weit ausladende Form zu geben.

Die Zusammenstellung von Seide und Spitzenstoff kommt an dem eleganten Abendkleid K 26922 sehr gut zur Geltung. Das Kleidchen ist durch Querbiesen anschließend gestaltet und unter Verlagerungen mit Trägern gehalten. Erforderlich 3,65 m Stoff, 100 cm breit, 3,30 m Spitze, 25 cm breit. Beper-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Eine hübsche Ergänzung findet das Abendkleid durch das kurze Jackett B 26923 aus schwarzem Samt oder Krepp-Satin. In der Farbe des Kleides wählt man die Seide für den Reversstragen, die Armlaufschläge und das Jackenfutter. Erforderlich 1,70 m dunkler, 2 m heller Stoff, je 100 cm breit. Beper-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite zu je 70 Pfg.

K 26925 zeigt ein Prinzesskleid aus orangerotem Georgette mit schmalen, oben gereihten Einfasbahnen und passendem Umhang. Erforderlich 7,50 m Stoff, 100 cm breit. Beper-Schnitte für 104 und 112 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Die neue lange Form für einen Abendmantel zeigen wir mit M 28039 aus lindener Samt. Glockenteile sind in Bogennlinie eingeseht. Weiße Bündchenärmel. Erforderlich 5,90 m Samt, 90 cm breit. Beper-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Elegant ist die Abendjacke aus schwarzem Velourstoff B 28036, mit absteckendem Samt gefüttert, der auch den Schalstragen ergibt. Den Ärmeln flügen sich mehrmals gereichte Puffen an. Erforderlich 3,10 m dunkler, 3,10 m heller Samt, je 90 cm breit. Beper-Schnitte für 112 und 120 cm Oberweite zu je 70 Pfg.

Aber einem gleichfarbigen Unterkleid wird das ärmellose Abendkleid K 28046 aus grünem Fleuret getragen. Glockige Hüftvolants. Erforderlich 5,15 m Stoff, 100 cm breit. Beper-Schnitte für 104 und 112 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Mit Längsteilungsnähten ist das Unterkleid W 28065 aus Forta-Seide gearbeitet. Erforderlich 3,30 m Stoff, 80 cm breit. Beper-Schn. f. 112 u. 120 cm Oberm. zu je 70 Pfg.

Zum langen Abendkleid gehört ein Unterkleid wie W 28061 aus Taft und Tüllspitze. Dem unteren Rand sind Falben aufgesetzt. Erf. 2 m Taft, 80 cm breit, 1,80 m Spitzenstoff, 100 cm breit. Beper-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite zu je 70 Pfg.

Mo keine Verkaufsstelle an Ort, bestelle man alle Schnitt durch den Verlag Otto Wegner, Leipzig, Wehlfraße 72.

Beyer-Schnitte zu oben abgebildeten Modellen zu haben bei Fergerts Nachf. Inh. Arth. Lux, Aue, Markt

Das des
h Hause.
wenn er
ele Tier-
sammen-
haben?"
die Unt-
Rüchen-
Da der
schnitt —
wir, daß
in Biter
h: Wir
ntimeter
Wasser
einem
nd eine
en Stod
t genau
bizenti-
Nektar
einmal
en.
Es
Bienen-
fliegen.
bringen,
achte in
t muß
5 Kilo-
da sie
f jedes
en ent-
sfundes
gstroke
ng der
m nur
ach —
e zwei-
dürfte
kannte
s Be-
nselken
üchchen
it war
harten
üigten.
ch ge-
al da-
inigen
dar —
n von
gehabi
f den
e ließ

Das Leben im Bild

Nr. 41

1931

Illustrierte Beilage zum

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge



ABSEGELN

Kampf im Sturm um die deutschen Segelmeisterschaften auf der Müggel

A

Chronik der Woche



Die französischen Minister in Berlin

Bild oben: Ministerpräsident Laval (links) und Außenminister Briand (rechts) verlassen das Palais des Reichspräsidenten nach dem Empfang bei Hindenburg; links von ihnen der neue französische Botschafter in Berlin François-Poncet. Presse-Photo. Bild rechts: Während des großen Empfanges der internationalen Presse im Hotel Adlon; 1. Briand, 2. Laval. S.B.D.



Deutschlands Kampf gegen drohendes Elend und Wintersnot

Oben: Alle aktiven Kräfte, die zu tatkräftiger, vorbeugender Unterstützungsarbeit bereit sind, haben sich in der Reichshauptstadt zur „Berliner Winterhilfe“ zusammengeschlossen. — Alte Kleidungsstücke werden gesammelt, um aufgearbeitet wieder verteilt werden zu können. Sennedé

Unten: Arbeitslose suchen auf den Kohlenhalben des Ruhrgebietes aus den Rückständen Winterbrand. S.B.D.



oche



chlands
of gegen
des Elend
/intersnot

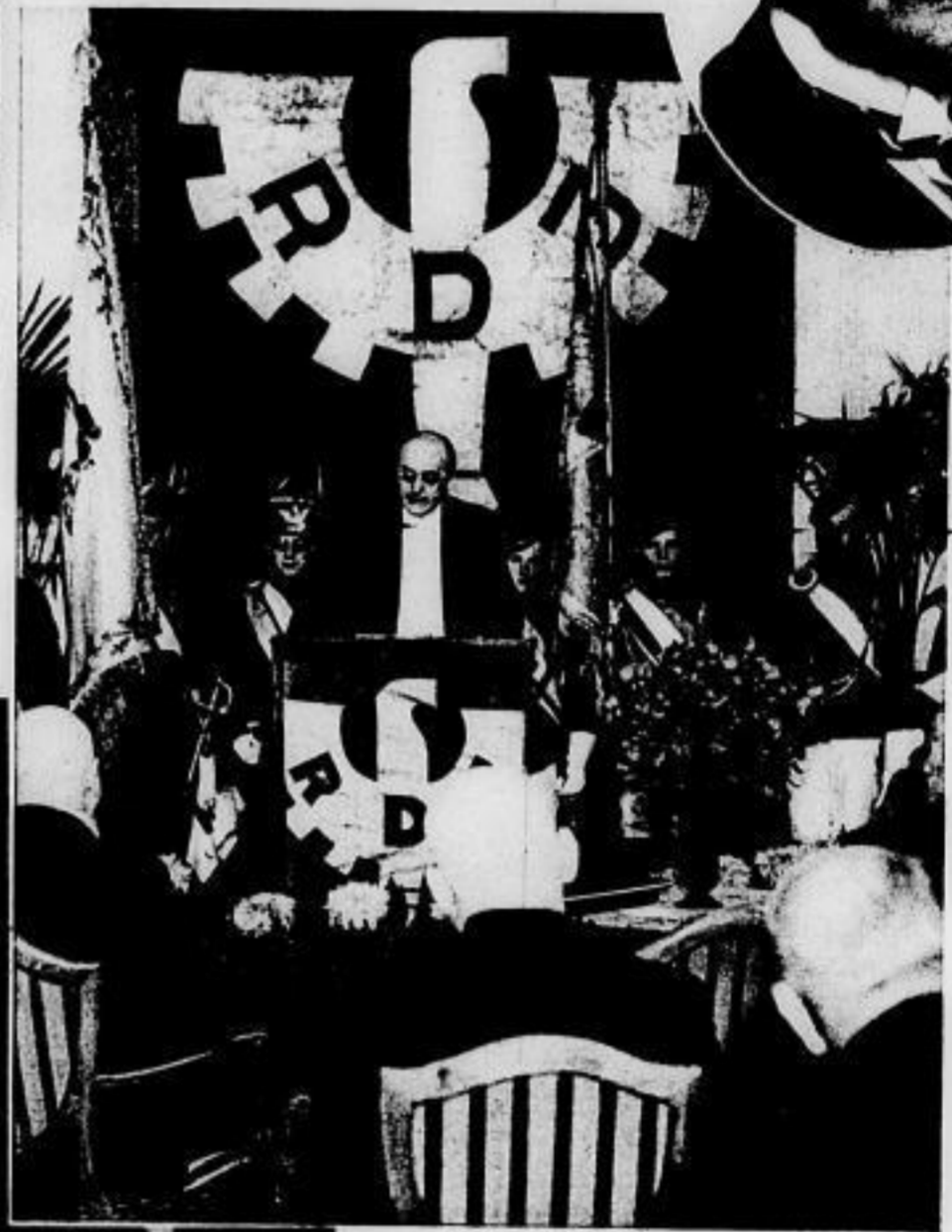
Alle aktiven
Die zu tat-
vorbeugender
ungsarbeit
haben sich in
auptstadt zur
Winterhilfe“
geschlossen. —
dungsstücke
ammelt, um
tet wieder
werden zu
Sennede

Arbeitslose
auf den
aus den
E.B.D.



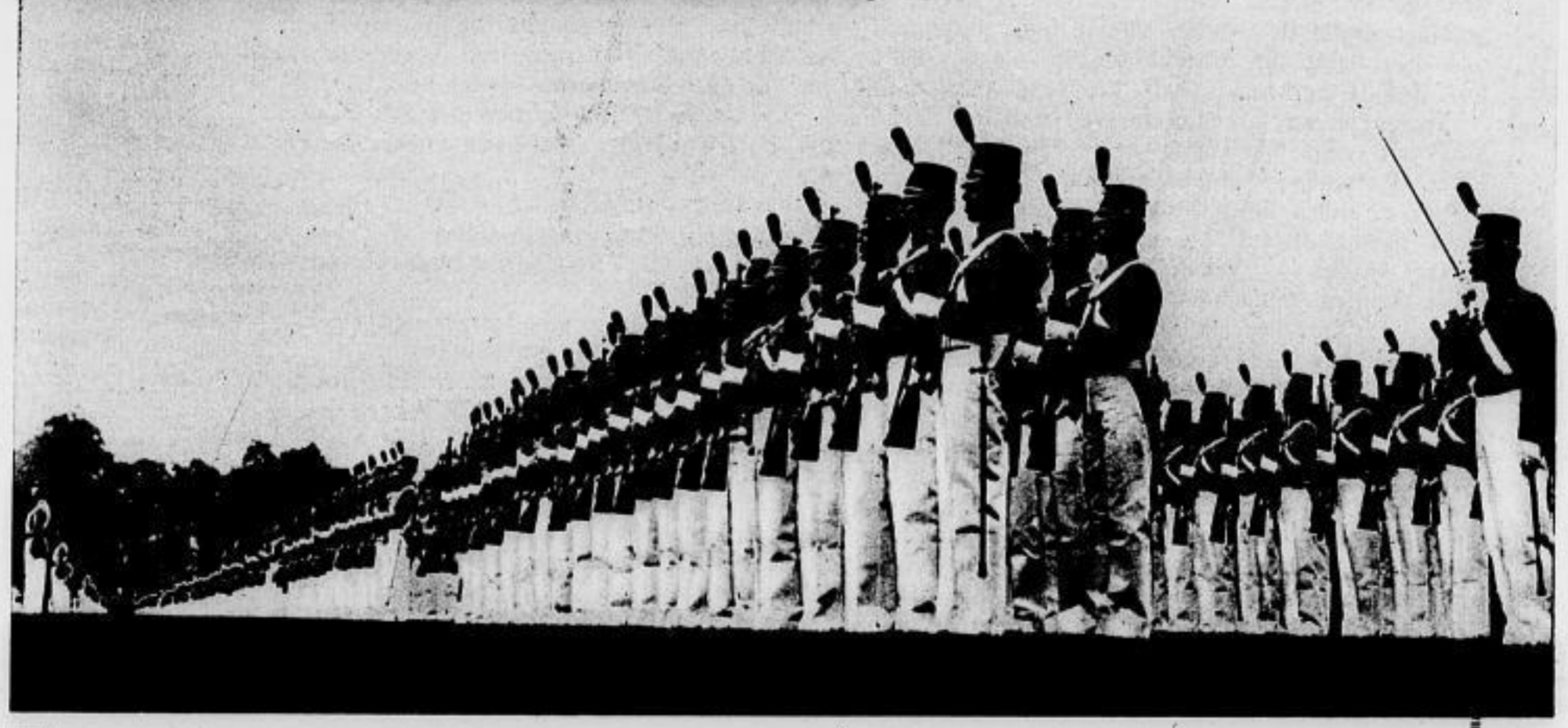
Schwalben reisen im Flugzeug nach Süden. Der überraschend einsetzende Temperatursturz, der in den Gebirgslandschaften bereits heftige Schneefälle mit sich brachte, hat die Vogelwelt schwer bedrängt. Ganze Schwabenzüge fielen kraftlos oder gar erfroren zu Boden. Die Tierchutzvereine sammelten nach Möglichkeit die ermatteten Tiere und brachten sie, verpackt in Körben und Kisten, mit Flugzeugen nach dem wärmeren Venedig **E.B.D.**

Aus seinem Amt als Präsident des Reichverbandes der deutschen Industrie, das er zehn Jahre lang bekleidete, schied Geheimrat Dr. Duisberg nunmehr aus. Bei der Abschiedsfeier hielt Dr. Brüning die bedeutende Schlussrede (unten). Als Nachfolger Duisbergs wurde einstimmig Dr. Krupp von Bohlen und Halbach (im Oval) gewählt **E.B.D.**



← Großkampfstag der Feuerwehr auf dem Berliner Flughafen. Die Flughafengesellschaft veranstaltete eine große Nachtübung, bei der Brand der beiden großen Flughafenhallen angenommen und durch Rauchbomben und viele Zentner Rauchpulver vorgetäuscht wurde. Mit acht Löschzügen und acht großen hydraulischen Leitern ging die Wehr in kurzer Zeit dem „Feuer“ zuleibe **E.B.D.**

Unten: Viel geschmäht — doch immer nachgehmt. Jünglinge der Westpoint-Madettenanfall im „freien Amerika“ mit ihrer wahrhaft historischen Uniform in Paradeaufstellung vor ihrem Inspektor; ganz „preußisch“ **E.B.D.**





Ein Einsamer

Mit dem Jäger war er unten in Pontresina gekommen. Die Wälder, die mit runden Rabenköpfen gepflastert waren, schienen sich die Steinbank lehnt. — Das Dorf sah im Schneehelme die Dächern zum uralten Kirchturm an der Waldleite hinauf und pries das Wasser als den Urquell alles Lebendigen. In den kletternden Beinen in den tiefen Bergschnee hinein, den die Arstille, nur ein Schwarm von Kreuzschnäbeln tummelte. Die Wildpracht ewiger Nacktheit, die nicht einmal den Schnee der Schwigleit hergeweht hatte. Der Jäger lachte bloß um des seines Freundes. Der weiße Teufelszahn vor ihm, der die Seite, mit den Gletschern im Schoß und der ewig rauchenden Herr hörig als dem der Wolken und Donner und Steine. Die graue, aus Bruchsteinen einst von Hirten gebaute, die wilden Bergwettern suchten. Wendete man sich vor dem Tal, so traf einem dieses Bild mitten ins Herz. Auf dem Inn lagen die drei Engadiner Seen und rund um sie die Bernina. Berg warf sich über Berg, jeder war gepflanzt an der Silber See, an dessen Westade Nießches Zarathustra die 1000 Meter hohe Tal plötzlich nach Süden ab. — Segantini, der in der Stube, empfangen von einem schwarzen Kater, der freudig den Herrn umstrich und dann auch dem Gaste seinen Urquell zum Strom einen Weg über die blaue Schneemauer, die den verlorenen Spinnwebsfaden trieb silbern durch die aufsteigenden Staubchen. Die blendende Glut ergoß sich gerade über seinen dunklen Haaren sich geheimnisvolle Flammen sein sein Antlitz verklärte. — Hier waren die Bilder erstarrt und trugen: „Nach dem Sturm auf der Alpe“, „Heimkehr des Jägers“, „Pflüger“, „Frucht der Liebe“ und „Zwei Mütter“. — In seinen Spinnwebsfaden und die Mühseligen und Benutzten und was über den Sternen sein mochte. — Wenn manel d

Berg-
einsamkeit
Baumann, Reichenhall



dann war Gott nimmer weit, man brauchte sich vor nichts zu fürchten, auch nicht vor dem Tod. Die Eintagsfliegen da unten im Tal, die hatten keine Geduld, die wollten alles in einer Stunde und liefen billigem Tand und Vergnügen nach. War man erst Jahre hier oben, immer dieselben Stürme, immer dieselben Wolken, immer die gleichen Sterne um sich, da lernte man sich bescheiden. — Und wie befreiend war diese Einsamkeit, ohne dieses quälende Zusammenleben mit den Menschen. Ab und zu kam ein Jäger in die Kabane, kamen Hirten; aber das waren Leute, die stillschwiegen wie die alten Firne. — Wenn eine langsam wandelnde Sonne die hundert weißen Gipfel aufbrennen ließ, dann wurde einem die Stube zu eng. Am dieses Bild zu sehen, war Segantini, schon vom Tod gezeichnet, noch einmal auf den Schafberg gestiegen. Vierzig war er, ein romanischer Hüne, ums bleiche, glutäugige Gesicht die flatternden Haare des Täufers Johannes. — Im herbstlichen Bergsturm stellte er, beschützt vom Hüttdach, die riesige Leinwand auf und auf ihr leuchtete in Edelsteinfarben die Landschaft des Engadins, Morgen, Mittag und Winter — Werden, Sein und Vergehen des Menschen in der Einsamkeit von Gottes Bergen. Aberm Mittagbild dieses Gemäldes: „Leben, Natur, Tod“, schwebte eine goldfarbene Wolke, die der Maler nicht mehr fertig gemalt hat. Der Sterbende sah sie, wie sie, aus Abendgold sich wirkend, täglich aus der Bläue des Bondascatales herausstieg: Farbe, Licht und Gestalt werdender Duft, der nach einer Stunde im bleichen Abendgrau zerlief. — Noch aber war es nicht so weit und die vom Frost gehämmerten Silberplatten der drei Seen flammten rosig. Die Schneehilde der Rosatsch und Big Surley gleichten. La Sella badete seine silbern starrenden Riffe im wolkenlos blauen Januarblau. Zwei Stunden stand Giovanni Segantini im Firn vor der Hütte und sein noch so junges Auge trank zum letztenmal die vom Abendrot umflamnte Herrlichkeit des hingebreiteten Gletscherkranzes in sich. — Fiebernd trat er mit Anbruch der Nacht in die Hütte zurück und, die mit ihren Schafen kommenden Hirten fanden einen Schwerkranken. Zu hoch war der einsame Mann in seine Berge geflüchtet, als daß es möglich gewesen wäre, Hilfe aus dem Tale herbeizuholen, einen Arzt zu dem plötzlich Erkrankten zu bringen. Hirten und Jäger umstanden sein Sterbelager. Sie hüllten den Leib des Toten in seinen braunen Wettermantel, bekränzten die Bahre mit grünen Ästen der Bergföhre und trugen am nächsten Morgen ihre schwere Last hinunter ins Tal. Unterm Schindeldach der Kabane aber lehnte die Leinwand, deren Farben nicht trocken waren. Giovanni's Meisterbildnis: die Sonne geht auf über den morgenrosig am Horizont lodern den Engadinbergen, und im schimmernden Sommerblau ruht jene goldene Wolke, die der Meister nicht mehr fertig malen konnte. . . . — So hängt das Bild jetzt im Museum in St. Moritz — und so flammen heute wie vor Aonen die silbernen Berge um die zu Füßen des Schafberges liegenden drei Seen. — Ein winzig kleines Häuschen kleiner Häuser, liegt Pontresina unten in der Gut seiner Wälder. Kein Laut von seinem Weltlärm tönt zur Kabane hinauf. Das tönende Schweigen der Schwigleit liegt auf den weiten Schneehalden und der Bergwind harft um die graue Steinhütte, in der ein Einsamer starb, um unsterblich zu werden.

Albert Reitiß, St. Andrä

Der Lebensabend Giovanni Segantinis

in Pontresina gewohnt das Dorf zu sehen, in dem er seine Jugend verlebte. Er ging durch die schmalen Gassen wieder die weißen Engadiner Bauernhäuser mit den schweren Holztoren, an deren Seite das Dorf sah im Schnitzbild des frommen Ludwig Richter aus. Deutsch waren die hohen Tannen, die hinter dem Dorf an der Waldleite über in den Stein des Brunnentroges war ein Spruch in edlem, klarem Latein gemeißelt, der alles Lebendigen sie langsam den Pfad hinan, unbekümmert, Schritt für Schritt. Sie griffen mit weit-geführten Bergschnee hinein, den vom Vortage folgend. — Hier scheuchte kein Vogelflug, keine Wildfährte die feierliche Kreuzschnäbeln tummelbärtigen Geäst. — Langsam kamen sie, jenseits der verklingenden Baumgrenze, in die nicht einmal den Firnes duldete. — Bald standen sie im grünen Eis, schauernd in einem Wind, den die Äger lachte bloß um's Eis. — Wie eine Mutter ihr Kind, behütete er jeden Schritt Giovanni Segantinis, der auf der Felsbahn vor ihm, die sich vom Tal aus jedem Blick verbarg. Und der blaue Riese auf der anderen Seite und der ewig rächne ums gleichende Haupt war der nicht minder königliche Valü. — In dem einsamen Haus auf dem Berg. Rings um die Hütte nur Eis und Schnee und Sturm, lähn und stark und keinem und Donner und Sterne, recht geschaffen für den Einsiedler, der hier wohnte. — In dem Hofe von Hirten geht nicht mehr als ein alter Schafstall, in dem die Herden mit ihrem Wächter Zuskucht vor dem Hofe man sich vor die Hütte hinunter ins Tal. — In dem Hofe man sich vor die Hütte hinunter ins Tal. — In dem Hofe man sich vor die Hütte hinunter ins Tal.



Selbstporträt des Malers
(1858–1899)



„Zwei Mütter“
Gemälde von Segantini



Am Pflug



Ulrich Zwingli 400 Jahre tot

Am 11. Oktober begeht die protestantische Welt den 400. Todestag des großen Schweizer Reformators Ulrich Zwingli. Als Prediger in Marus, dem Kloster Maria Einsiedeln und am Züricher Grossmünster kämpfte er gegen Bilderverehrung und Ablass, bis er 1531 mit auszog zum Kampf Zürichs gegen die katholischen Schweizer Kantone und dabei in der Schlacht von Kappel fiel.

Oben: Zwingli nach einem Gemälde von Hans Asper
 Rechts: Ein alter Stich, der Zwingli auf der Kanzel in Bern darstellt
 S.B.D.



Schlesische Kunst - Schlesisches Heimatspiel

„Das schöne Schlessien“, Ausstellung in Magdeburg, die prächtige Stücke schlesischer Heimatkunst und kirchliche Schätze aus Schlessien darbot

Oben: Ein neuzeitliches handgeschnittenes Krippenspiel aus der Holzschneidenschule in Warmbrunn

Links: Gelernter Altar aus dem 15. Jahrhundert

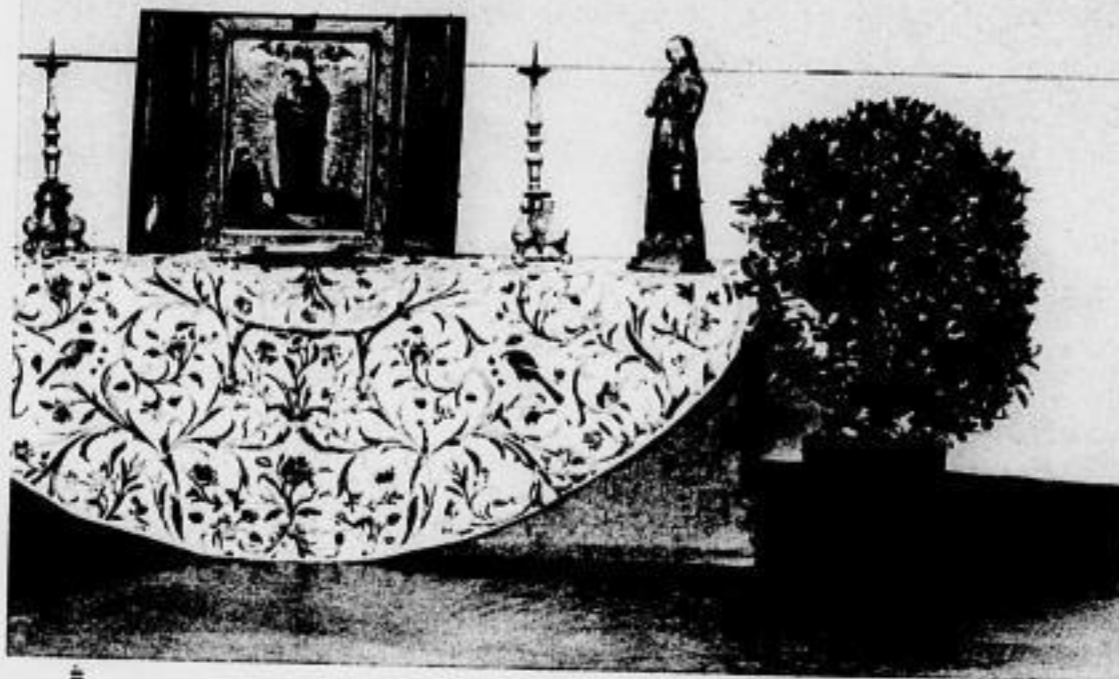


Bild rechts: Ein „Tag der Heimat“ in einem oberschlesischen Landkreis. In Pavoischau, Kreis Rosenbergr, wurde auf Anregung des oberschlesischen Kulturverbandes, Sig Gleichwiz, der erste „Tag der Heimat“ veranstaltet. Ein schöner Festzug brachte hübsche Wagen, kostümierte Kindergruppen zogen umher, und ernsthafte Sportkämpfe bildeten den Abschluß. Aber allem schwebte der Gedanke des Liedverfases, den die Schulkinder vortrugen: „Oberschlessien deutsch!“
 Stojchet, Lwowoschau

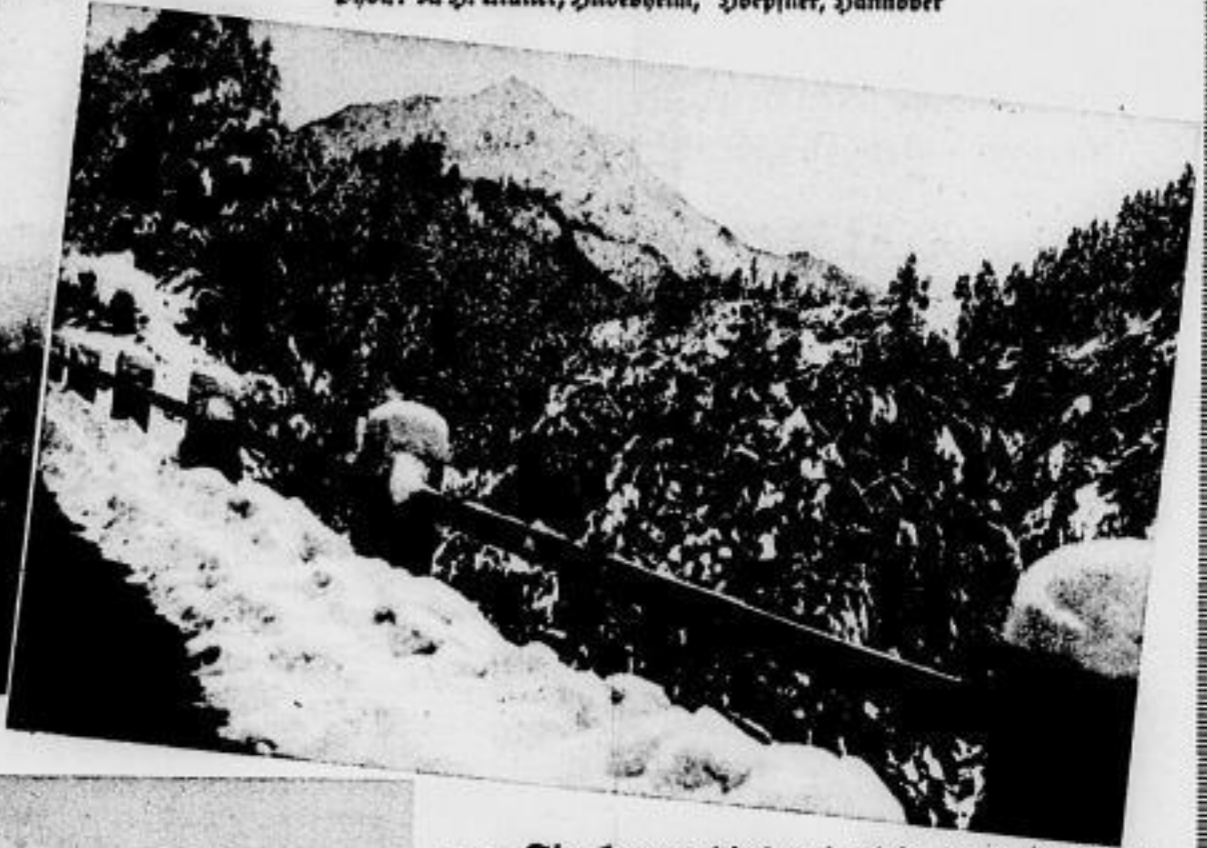
ei-
-l-
-o-
-fi-
-v-
fan-
gele-
Fu-
2. e-
der-
Ver-
bad-
spie-
rüb-
17.
20.

Auflösungen aus voriger Nummer: Silbenrätsel: 1. Dachau, 2. Aioe, 3. Swanien, 4. Luftschiff, 5. Achat, 6. Cincinnati, 7. Honig, 8. Ebene, 9. Rattier, 10. Elektra, 11. real, 12. Herodes, 13. Armgard, 14. Ellipse, 15. Feder, 16. transitiv, 17. Urne, 18. Ramur, 19. Siegfried, 20. Better, 21. Eunu, 22. Nebus, 23. Rimbud: „Das Pachen erhält uns vernünftiger als der Verdruß“ (Geising).

Das Jahr ohne Sommer

Eben schritten wir noch durch schattige Birkenwege — über Nacht kamen Frost und Schnee. — Das „Winterbild“ unten ist Ende September an der Kesselbergstraße zwischen Rochele und Walchensee aufgenommen; schwer biegen sich die noch belaubten Bäume unter der ungewohnten Last.

Phot.: A. D. Müller, Hildesheim, Hoepfner, Hannover



— Sie kamen diesmal nicht voll zu ihrem Recht! Nach einem Sommer voll Regen werden die Segelboote endgültig zum Winterschlaf fortgebracht.
Schlohauer

Herbst

Unten: Bei der Feldarbeit



Silbenrätsel

Aus den Silben: be-be-cha-di-e-e-ef-el-er-fel-ib-furt-ge-go-gon-hor-in-land-lau-let-li-lisf-mal-ne-nis-o-o-o-ory-peau-re-ri-ro-ron-schi-sel-sen-si-son-ter-stow-te-ten-ten-tiv-to-ve-ve-we sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben; „ch“ gleich ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Blume, 2. einer der U. S. A., 3. tatsächlich, 4. Anielgruppe der Südee, 5. Musikinstrument, 6. geographischer Begriff, 7. Hut (französisch), 8. Metall, 9. Nordseebad, 10. Spitzsäule, 11. Oper von Verdi, 12. Mafenspiel, 13. Stadt in Deutschland, 14. Ader, 15. berühmter Erfinder, 16. russische Stadt am Don, 17. Blume, 18. Essentönig, 19. Frauenname, 20. Männername. L. S.

Lebenskunst (zweiteilig)

Wenn du ein Erbes ist beschieden,
So trag' es still und sei zufrieden
Und suche auch in schlimmen Tagen
Das rechte Zweite einzuschlagen.
Wenn du vor einem Ganzen stehst,
So prüfe, eh' du weiter gehst. P. H.

Waldweben

Den lieben, lachenden Gesell,
Den Wonnemonat, mische fein
Mit dem Gewässer, klar und hell,
Das lockend lüd't zum Bade ein.
Und flugs draus wird, erschrick nur nicht,
Ein krabbelnd Tierchen, hingestellt
Als Sinnbild oft, der kleine Wicht,
Für Fleiß und Regsamkeit der Welt. R-r.

Schlesische Kunst —
Schlesisches Heimatspiel

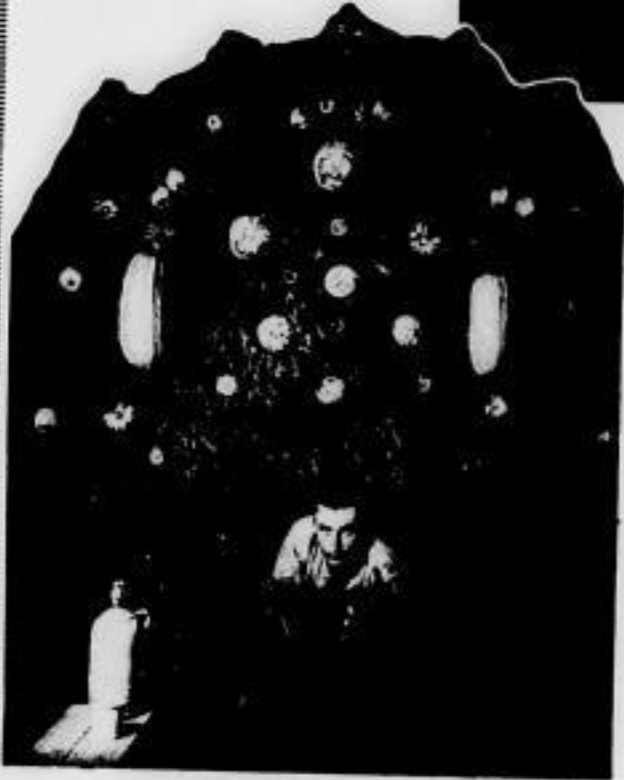
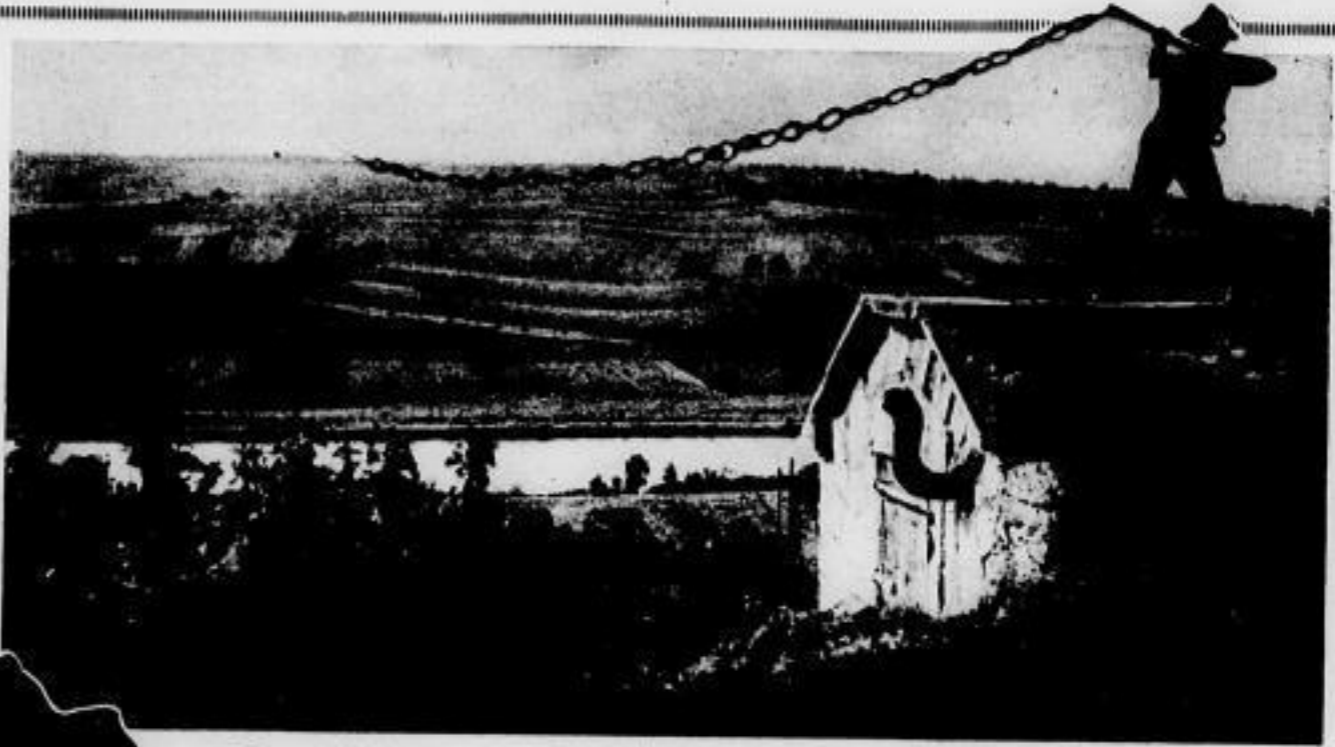
Schlesien darbot
Schlesisches Spiel aus
Brunn



Dom Wengertschütz

Alte Bräuche am Neckar
zur Weinernte

Mit lautem Knallen der
Weidenpeitsche scheucht er
die naschhaften Vögel



Wie eine lustige Höhle wirkt die Schlaf-
stelle der Wengertschützen

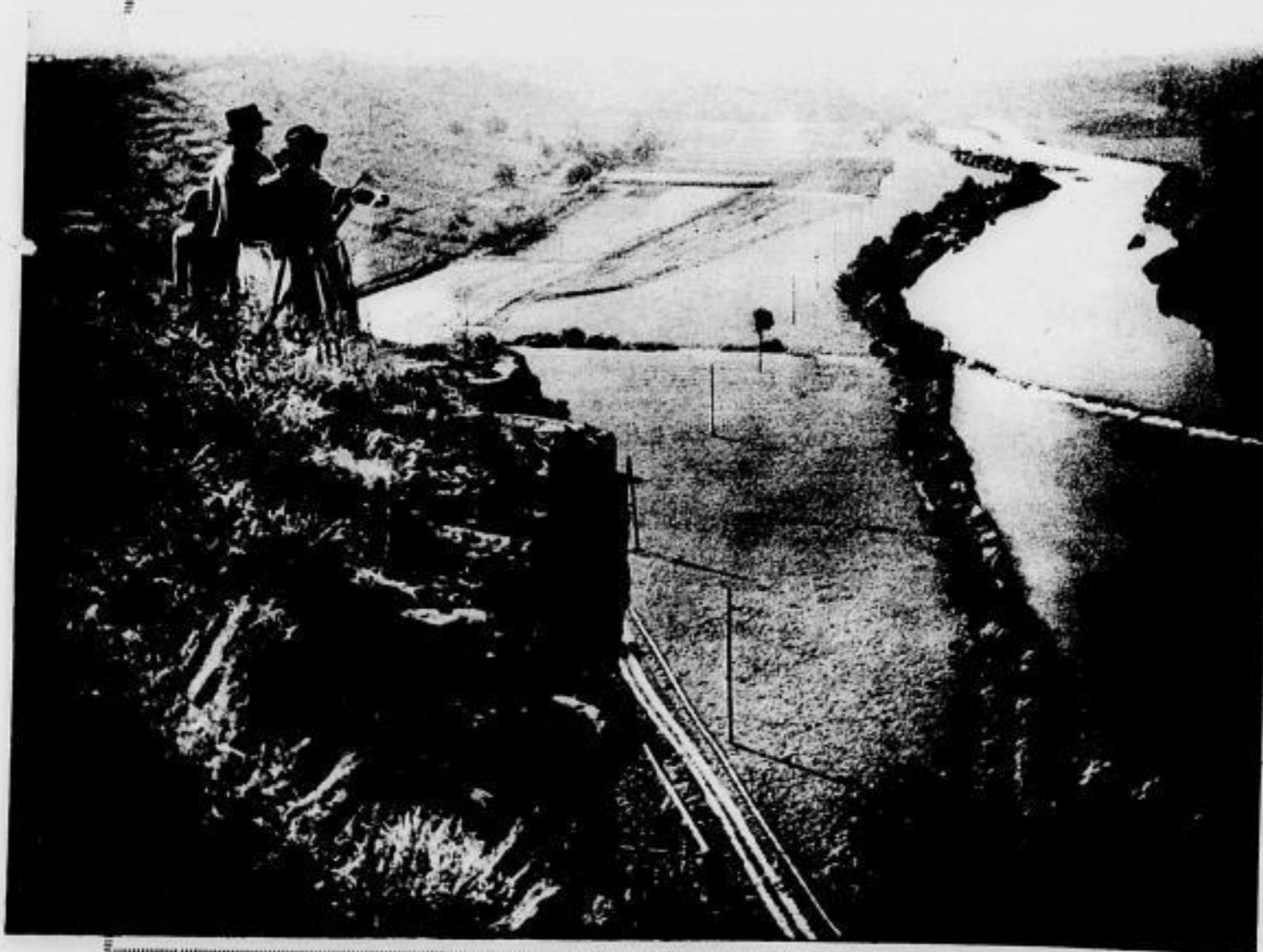
Wenn die Trauben zu reifen beginnen, zieht überall am Neckar der Wengertschütz hinaus in die Weinberge, um die süßen Früchte der Reben zu beschützen. Durch Klirren und Schellen verjagt er die naschenden Vögel. So ist es zwar auch anderwärts Sitte, interessant ist aber nun, daß der Wengertschütz am Neckar an alten Bräuchen festgehalten hat, die sonst überall schon längst der Vergessenheit verfallen sind. — In vielen Orten verkehrt er sich noch auf das Knallen mit der Peitsche, ein Brauch, der sicher aus der Zeit stammt, in welcher man noch fein Pulver hatte. Die Peitsche fertigt er aus Weiden wie eine Netze, durch geschicktes Zerkleinern verleiht er damit einen sehr harten Knall hervorzuweisen, ähnlich dem einer Pistole. Das Knarren seiner Klirre begleitet der Wengertschütz hier vielfach noch mit einem fürchterlichen Schreien und Toben, und die Vögel, welche darob nicht mit Entsetzen „Reikano“ nehmen, müssen wahrhaftig harig-ottene Zylinder sein. — Sein Häuschen, das ihm auch die Herberge für die Nacht ist, schmückt er sich zum idyllischen Heim. An einer grünen Wand von duftendem Farnkraut und an der Decke prangen in geschickter Anordnung alle Früchte des Feldes, vom großen Kürbis bis zur kleinen Hagebutte. Hinter dieser Wand befindet sich das Bett des Wengertschützen; auch ein Stuhl darf nicht fehlen, an dem er seine Nachtliebe probieren kann. Natürlich sind diese Häuschen als romantischer Aufenthalt sehr beliebt. — Die Bevölkerung bringt den erwähnten alten Bräuchen noch großes Interesse entgegen, weshalb die Hoffnung berechtigt ist, daß sie auch in Zukunft erhalten bleiben.



Es knarrt die Klirre;
Tobeln und Schreien
gibt die Begleitmusik

Sonderbildbericht von
G. Fröhlich, Neckarwestheim

Als ob sie die schöne
Aussicht genießen!
Vogelscheuchen hoch
über den Weinbergen
am Neckar



Schreibungen...
und für Anwärter...
entgegen. — Er...
Fernsprech-An...

Telegramme: C

Nr. 23

In Bad...
der Nation...
des Stahl...
des Landbu...
nationalen Blo...
In den gen...
festgelegt, die...
Reichstag einge...
Misstrauen...
Antrag, de...
den 8. M...
Forderung...
Forderung...
stellen.

In allen Erklä...
ren der Rechts...
daß sie sich abe...
vorbehalten. —
sitzungen gleiche...
listischen Partei...
das Wort. Die...
schaft gegen die...
wismus und W...
gemeinsamen S...
mals und beton...
ringen. — Ein...
sowie ein gemei...
sundgebung vor...

Das Städt...
Tagung der Re...
Fahnen, die br...
grauen des Sta...
das Gepräge. ...
Volksparte...
Dafür sind aber...
schen Organisat...
direktor Kubble...
Wirtschafts...
berg.

Die Natio...
tionsstiftung der...
hausaal ab. D...
stellung, wie es...
kommen sei. I...
Bedenken geher...
auch Mussolini...
Notwendig sei...
gehen die Mäch...
Deut von ihren...
Reichstag zurü...
tive Arbeit...
rung Brün...
Im Verlau...

der sofort das...
Rebe besteht au...
Regierungen, b...
der Vorwurf er...
Pflicht der wal...
Lage Deutschlan...
strophe, die heut...
turstaaten bedro...
sozialisten die U...
kündigt weiter...
Kampf an. Die...
zwischen Bolsche...
mit allen Mittel...
tung der deutsch...
führen. In auß...
schaft „zur Erfül...
tung, die wir...
haben“. Ein na...
wieder geachtet...
friedliche Bezieh...
ler heute von d...
und am Ende vo...

In der...
gem...
die am Mittag...
ten Richtungen